Einzelpreis

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die Volksstimme erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Alfred Metzerfeld, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Gr. Münzstraße 3. — Fernsprech-Anschlüsse 6264 bis 6267. — Postzeitungsliste Seite 210. — Bezugspreis der Zeitung: Monatlich 2.00 Mark, Abholer 1.80 Mark, Einzelpreis 15 Pfg., Sonntags 20 Pfg.

Anzeigenpreise: 1 mm Höhe u. 27 mm Breite lokal 13 Pfg., auswärts 15 Pfg., Familienanzeigen und Stellengesuche 8 Pfg., Vereinskalender 1 mm Höhe 25 Pfg., Reklame 1 mm Höhe u. 90 mm Breite lokal 75 Pfg., auswärts 90 Pfg. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 10 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓% Aufschlag. Für Platzvorschrift keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto 122 Magdeburg

Nr. 149 — Magdeburg, Donnerstag den 28. Juni 1928 — 39. Jahrgang

Bremsraketen

Stellen wir zu Beginn die Chronologie einiger Ereignisse fest.

Am Donnerstag abend reist Stresemann ins Sanatorium nach Baden-Baden (Schwarzwald) in der Gewißheit, daß am nächsten Tage die Große Koalition gebildet wird. Als er an seinem Ziel eintrifft, wird ihm ein Telegramm überreicht: Die Große gescheitert durch die Deutsche Volkspartei.

Eine so starke Liebenswürdigkeit hat im deutschen parlamentarischen Leben noch kein Parteiführer von der eignen Partei erhalten. Gustav Stresemann bekam einen hochroten Kopf. Erklärlich. Die Röte hielt an. Auch erklärlich. Als daher am Sonnabend Müller (Franken) sich telephonisch mit ihm in Verbindung setzte und anfragte, ob er bereit sei, in ein Kabinett der Weimarer Koalition als Fachminister einzutreten, kam der Gegenschlag gegen die Scholzianer. Zwar — sagte Stresemann — die Weimarer Koalition halte ich nicht für ausreichend, um die außenpolitischen Entscheidungen der nächsten Zeit zu tragen, und deshalb muß ich meine Mitwirkung versagen — auch Rücksichten auf meine Partei zwingen mich dazu —, aber ich bin bereit, in ein Kabinett der Persönlichkeiten einzutreten, das von der Sozialdemokratie bis zur Volkspartei reicht, und ich lege Wert darauf, daß auch mein Parteifreund Curtius als Wirtschaftsminister diesem Kabinett angehört.

Am Freitag mittag stürzen die Stahlhelmer der Volkspartei die Große Koalition und gehorchen damit zu einem Teile dem Befehl der Seldte und Duesterberg. Am Sonnabend sagt in einem Telephonat und am Sonntag in einem Telegramm der Führer der Volkspartei: Her mit der Großen Koalition ohne formelle Bindung an die Fraktion!

Die einen Volksparteiler wollen hü, die andern hott! Ein bißchen viel Wirrwarr! Nach einer zielbewußten, straffen Leitung sieht das nicht aus.

Nicht genug damit. Wenn eine Partei durcheinander und gegeneinander rennt, braucht die andre nicht geschlossen und einheitlich aufzutreten, denkt das Zentrum. Denkt es und handelt es. In stundenlangen Sitzungen berät es am Montag und Dienstag. Es stellt drei seiner Leute heraus: Wirth, Guérard und Brauns und nennt die Ministerien für sie. Alles ist im Lote, die Bildung der neuen Regierung steht unmittelbar bevor.

Da wird am Dienstag nachmittag das Zentrum von der volksparteilichen Konfusion angesteckt und ändert seinen Beschluß. Wirth soll unbedingt Vizekanzler werden, einen Posten, den Müller im vorherigen Einverständnis mit dem Zentrum als überflüssig bezeichnet hatte.

Außerdem entstehen Schwierigkeiten wegen des Landwirtschaftsministeriums, das Müller am Dienstag vormittag dem Demokraten Dietrich (Baden) angeboten und das dieser im Einverständnis mit seiner Fraktion akzeptiert hatte. Nachdem dies abgemacht, reflektiert das Zentrum auf diesen Posten, den es vorher entschieden abgelehnt hatte.

Sofort entstehen neue Komplikationen. Der Foyerwitz bemächtigt sich der Irrungen und Wirrungen und stellt die Sache so dar: Müller (Franken) rennt im Reichstag herum und faßt jeden, den er erwischen kann, beim Rockknopf: „Entschuldigen Sie, können Sie mir vielleicht sagen: sind Sie eine Persönlichkeit? ...“

Darüber ist der Dienstag vergangen und wir haben noch immer kein Kabinett der Persönlichkeiten. Im Gegenteil. Diejenigen, die sich zweifelsfrei dafür halten — Stresemann und Curtius —, laufen Gefahr, ihren illustren Charakter zu verlieren. Die Scholzianer melden sich nämlich. Sie wollen den Gegenschlag ihres Führers, mit dem sie im Wahlkampf krebsen gegangen sind, damit quittieren, daß sie den Führer matt setzen. Sie deklamieren: Müller (Franken) hat am Dienstag nicht mit Persönlichkeiten aus dem Zentrum, sondern mit der Fraktion des Zentrums verhandelt. Was den Schwarzen recht ist, ist den Violetten billig. Folglich berufen wir zu Mittwoch vormittag 11 Uhr eine Fraktionssitzung ein und werden darüber beraten und beschließen, ob unsre beiden Partei- und Fraktionsmitglieder dem Kabinett der Persönlichkeiten angehören dürfen. Und Curtius geht zu Hermann Müller und bittet ihn, die Ressortverteilung nicht endgültig abzuschließen, bevor nicht seine Fraktion gesprochen hat.

Damit sind wir am Dienstag abend wieder beim Freitag mittag angelangt. Die Konfusion, die im Zentrum entstanden, wird sich beilegen lassen, aber der neue Aufmarsch der Scholzianer kann am Mittwoch mittag dasselbe erreichen, was er am Freitag mittag fertiggebracht hat: die Sprengung der Regierungsbildung. Den Scholzschen Flügel leiten dabei Gründe, die unverrückbar feststehen: er will nicht, daß die Sozialdemokratie die Führung der Regierung in der Hand hält. Er findet sich schließlich, wenn der verkappte Bürgerblock nicht zu erreichen, notgedrungen damit ab, daß die Sozialdemokratie einige Minister stellt, aber die Führung — nein, unter keinen Umständen!

Es hat sich inzwischen deutlich ergeben, daß die Scholzianer mit oder ohne Scholz die Mehrheit der Fraktion stellen. Wir können daher auf die Explosion einiger Raketen gefaßt sein, die von den Stahlhelmern inzwischen gefüllt werden. Dann käme in erster Linie Stresemann und danach Curtius in eine besonders peinliche Lage.

Doch das ist ihre Sache und Sache der Partei, deren Führung sie haben, ohne sie führen zu können. Die Oeffentlichkeit wird sich darüber ihr eignes Urteil bilden, das für die Volkspartei der Scharfmacher nicht vorteilhaft und nützlich ist.

Die Wähler sind müde dieses ewigen Verhandelns, sie verlangen endlich ein positives Resultat. Sie werden abrechnen mit einer Partei, die ihre Aufgabe darin sucht, die vorderen Bremsraketen zu entzünden, damit der Schienenwagen rückwärts läuft. Entgegen dem Votum des 20. Mai! —

Noch keine Regierung!

Schuld des Zentrums

Am Dienstag nachmittag war Hermann Müller der Ueberzeugung, er werde noch am Abend den Reichspräsidenten bitten können, die Ernennung der neuen Reichsregierung zu vollziehen. Sein Kabinett schien fertig zu sein und sah so aus:

Reichskanzler: Hermann Müller (Soz.)
Aeußeres: Stresemann (Dt. Vp.).
Inneres: Severing (Soz.).
Arbeit: Brauns (Ztr.).
Wirtschaft: Curtius (Dt. Vp.).
Finanzen: Hilferding (Soz.).
Justiz: Sänger (Soz.).
Reichswehr: Groener (—).
Verkehr: Wirth (Ztr.).
Ernährung: Dietrich (Baden, Dem.).
Post: Schätzel (Bayr. Vp.).
Besetzte Gebiete: von Guérard (Ztr.).

Das Zentrum schmiß die ganze Liste um. Joseph Wirth ließ sich einreden, er sei für das Verkehrsministerium zu gut, für ihn müsse ein Vizekanzleramt geschaffen werden.

Seit gestern nachmittag gehen die Verhandlungen hin und her. Das Zentrum hält stündlich abwechselnd Fraktionsberatungen und Fraktionsvorstandssitzungen ab.

Auch Scholz fühlt sich wieder. Er nimmt Rache an Stresemann, von dem er sich überrumpelt sah. So beraten denn wieder die Fraktionen und kommen zu keinem Entschluß.

Am heutigen Nachmittag ergab sich etwa folgendes Bild:

Die Fraktion der Deutschen Volkspartei sitzt seit 1 Uhr zusammen. Die Meinungen sind heftig aufeinandergeprallt. Scholz soll mit Rücktritt vom Amt als Fraktionsvorsitzender drohen, weil Stresemann und Curtius über seinen Kopf hinweg handeln. Ob Stresemann und Curtius sich in der Fraktion durchsetzen, ist zweifelhaft, noch mehr, ob sie es wagen, „Persönlichkeiten“ zu sein und es darauf ankommen zu lassen, sich von ihrer eignen Fraktion in offner parlamentarischer Feldschlacht stürzen zu lassen.

Die Zentrumsfraktion hat Hermann Müller mitteilen lassen, daß sie auf das Vizekanzleramt für Joseph Wirth nicht mehr bestehe, aber ein weiteres „politisches“ Ministerium beanspruche. Das Reichsarbeitsministerium wolle das Zentrum nicht mehr besetzen und ziehe Dr. Brauns zurück. Dafür verlange das Zentrum, daß ihm das Reichsinnenministerium eingeräumt werde, in das Joseph Wirth einziehen solle.

Die Sozialdemokraten werden zu diesen Forderungen in einer Fraktionssitzung Stellung nehmen, die auf 4 Uhr nachmittags einberufen ist.

Da über das Ergebnis dieser Beratungen nichts vorauszusagen ist, da die Deutsche Volkspartei zur Stunde noch zu keinem Entschluß gekommen ist, da sich nicht sagen läßt, ob nicht auch das Zentrum noch einmal seine Forderungen ändert, läßt sich nur feststellen, daß mit einem Zustandekommen der Regierung für heute kaum mehr gerechnet werden kann. —

Die „Italia“ verbrannt?

Wb. Rom, 27. Juni. Aus den Darstellungen Nobiles über den Absturz der „Italia“ geht, wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, hervor, daß zuerst die untere Motorengondel, in der sich der Mechaniker Vinzenz Pomalla befand, auf das Eis stürzte. Pomalla starb kurze Zeit darauf und wurde von der Gruppe Nobile ehrenvoll bestattet.

Das Luftschiff wurde nach dem Verlust der Gondel abgetrieben. Wenig später befand es sich bereits in einer Entfernung von fast 10 Kilometer, als man plötzlich eine große Rauchsäule aufsteigen sah, die nach Ansicht Nobiles auf den Brand der Benzin- und Oeltanks zurückzuführen ist.

*

Merkwürdig ist, daß man über den Tod eines Expeditionsteilnehmers erst jetzt etwas erfährt, und noch auffallender ist das beharrliche Verschweigen einer so furchtbaren Tatsache wie der jetzt nach vielen Wochen erst bekanntwerdende Brand der „Italia“. Es ist natürlich so gut wie sicher, daß dann, wenn ein Benzinbehälter brannte, auch das ganze so leicht entzündbare Luftschiff verbrannt ist.

Die Ausrede, daß Nobiles Funkgerät mangelhaft war und er infolgedessen keine ausführlichen Mitteilungen machen konnte, gilt nicht. Nobile hat trotz Erschöpfung seiner Akkumulatorenbatterien viele unnötige Worte gefunkt. Auch die jetzige Mitteilung über „eine große Rauchsäule“ ist so dürftig, daß man gezwungen ist anzunehmen, Nobile oder zumindest die italienische Nachrichtenstelle in Rom verschweigt etwas.

Furchtbar ist der Gedanke an die sechs Menschen, die mit dem brennenden Luftschiff auf das Eis herabstürzten und — vielleicht alle schwer verwundet — eines Todes sterben mußten, dessen Qualen sich die tollste Phantasie kaum auszudenken vermag.

Zeitungsberichterstatter, die nach Spitzbergen gesandt wurden, teilen mit, daß Nobile sich von niemand sprechen läßt und auch die Mannschaft der „Citta di Milano“, auf der sich Nobile befindet, strengsten Befehl erhielt, mit keinem Menschen über irgend etwas, das mit der italienischen Nordpolexpedition oder mit der Rettungsaktion zu tun hat, zu sprechen. —

Rettung erst in 4 Wochen möglich.

Wie aus Oslo berichtet wird, empfing man vom Fahrzeug Quest ein Telegramm, aus dem hervorgeht, daß die auf dem Packeis gebliebenen Mitglieder der Gruppe Nobile und Lundborg vor 3 oder 4 Wochen nicht gerettet werden können. Man hat die Hoffnung, daß sich zwischen den Eisschollen Kanäle bilden werden, auf denen dann Wasserflugzeuge landen können. Die Gruppe ist für einen Monat mit Lebensmitteln versehen. Neue Sendungen werden erfolgen. —

Die Gruppe Marino 6 Tage ohne Lebensmittel.

Die Gruppe Marino ist immer noch nicht gefunden, und die Aufklärungsflüge nach allen Richtungen hin, die die Gruppe hätte einschlagen können, waren vergeblich. Die Lebensmittel, die den drei Männern zur Verfügung standen, reichten nur bis zum 21. Juni. Da keine Waffen zur Verfügung standen und da außerdem auch die Ausrüstung ganz mangelhaft war, ist zu befürchten, daß die drei Männer, die Hilfe für ihre zurückgebliebenen Kameraden heranholen wollten, elend zugrunde gegangen sind.

Die Gruppe besaß Karten und Instrumente zur Lagebestimmung, jedoch keine Zelte und Waffen. Der schwedische Meteorologe Malgreen, der sich in dieser Gruppe befindet, glaubte, täglich 10 Kilometer zurücklegen zu können. Es zeigte sich jedoch schon beim Beginn des Marsches, der von der zurückgebliebenen Nobile-Gruppe verfolgt werden konnte, daß die tägliche Marschleistung nur etwa 5 Kilometer betrug. Als die Gruppe Malmgreen den Standort der Nobile-Gruppe verließ, war die kleine Radiostation in der Lage zu empfangen. Sie konnte aber nicht senden. Hierdurch war der Gruppe Malmgreen bekannt, in welche Gegenden Schiffsexpeditionen geschickt worden waren. —

Nobile schwer krank

Wie „Stockholm Dagbladet“ mitteilt, ist Nobiles Krankheitszustand sehr bedenklich. Er hat sehr hohes Fieber. Nach einer andern Meldung — die sehr wahrscheinlich klingt — leidet Nobile zeitweise an Bewußtseinsstörungen, ist also schwer nervenkrank. Das soll auch der Grund sein, weshalb er zuerst abtransportiert wurde. —

Amundsen verloren?

Tu. Stockholm, 27. Juni. Die vierte schwedische Hilfsexpedition unter Führung des Hauptmanns Pallin ist nach Spitzbergen abgegangen. Sie führt ein Junkersflugzeug und ein Sportflugzeug sowie Hundegespanne mit sich.

Ueber den Hinlopen liegt dichter Nebel. Das schwedische Flugzeug Uppland ist trotzdem wieder aufgestiegen, um Amundsen zu suchen. Der Flugzeugführer Nilson ist der Ansicht, daß Amundsens Flugzeug bei der Bäreninsel untergegangen ist.

(Von andrer Seite wird neuerdings wieder behauptet, Amundsen sei von einem Walfischfänger gesehen worden. Red. „Volksstimme“.) —

Schiedsgericht und Sicherheit

Am Mittwoch tritt in Genf die „Kommission für Schiedsgericht und Sicherheit", wie sie offiziell heißt, zu ihrer dritten Tagung zusammen. Das Programm dieser Tagung umfaßt die zweite Lesung der sechs Modellverträge, die die Kommission in ihrer Tagung vom Februar-März entworfen hat, weiter die zweite Lesung der deutschen Kriegsverhütungsvorschläge, über die kürzlich eine Denkschrift des belgischen Referenten erschienen ist und das Studium von bilateralen (zweiseitigen) Schiedsgerichts- und Sicherheitsverträgen. Die zweite Lesung der Modellverträge dürfte keine Schwierigkeiten bieten, weil sich die Verträge an die Locarno-Verträge anlehnen, deren Gedanken die Schiedsgerichtsverträge mit den bekannten weitgehenden skandinavischen Ideen verbinden.

Der erste Schiedsgerichtsmodellvertrag entspricht im großen und ganzen dem norwegisch-schwedischen Schiedsgerichtstyp, den die sozialistische Arbeiterinternationale auch in ihrer Züricher Abrüstungsresolution als Muster empfahl. Dagegen werden die deutschen Vorschläge manchem Kommissionsteilnehmer unbequem oder zu weitgehend sein. Welche Zumutung auch für Anhänger des unbeschränkten staatlichen Kriegsführungsrechts, für den Völkerbund das Recht zu verlangen, Mobilmachungen zu untersagen oder ihre Rücknahme zu befehlen, ihm sogar das Recht zur Anordnung eines Waffenstillstandes zu geben! Natürlich wird man die deutschen Vorschläge nicht von diesem Gedankengang aus direkt bekämpfen, sondern einen schönern Begriff als Ausgangspunkt wählen. Der Belgier gibt in seiner Denkschrift bereits das Stichwort, indem er die Frage der „technischen Durchführbarkeit" der deutschen Vorschläge aufwirft.

Was die Ausarbeitung zweiseitiger Verträge anbelangt, so wird Deutschland darauf achten müssen, daß nicht ausgesprochene Bündnisverträge als „Modellverträge" empfohlen werden. In beiden Fällen, sowohl bei der Kriegsverhütung wie in der Abwehr der Empfehlung von Allianzverträgen, ist auf die tatkräftige Unterstützung des schwedischen Sozialisten Unden zu rechnen, während Frankreich und die Staaten der kleinen Entente nach der unbefriedigenden Reglung der St.-Gotthard-Affäre wiederum den Ausbau des § 16 des Paktes, des Sanktionsparagraphen, in den Vordergrund schieben dürfen.

Die am meisten interessierende Frage, ob die Sicherheitskommission endlich einen praktischen Anstoß zur Herabsetzung der Rüstungen geben wird, dürfte auch während der jetzigen Tagung kaum große Fortschritte machen. Die Arbeit der Kommission ist bisher stark akademischer Art gewesen. Die Modellverträge, die die Staatenvertreter unter vielen Schwierigkeiten entworfen haben, hätte eine Kommission tüchtiger Völkerrechtler zweifellos in wenigen Tagen ebenso schön stilisiert.

Ob es etwas genutzt hat, einen anspruchsvollen Diplomatenausschuß zusammenzusetzen, wird sich erst zeigen, wenn die Völkerbundsversammlung die Verträge und Resolutionen den Staaten zum Beitritt überreicht. Werden dann die Staaten, auf die es ankommt, entsprechende Verträge abschließen? Werden namentlich Frankreich und England endlich die Schiedsgerichtsklausel des Haager Gerichts für sich in Wirksamkeit setzen? Wird man sein vorgebliches Mißtrauen gegen die Friedensgarantien des Bundes angesichts der Feststellungen der Kommission, daß „der Völkerbundspakt eine Sicherheit schafft, die in der Mehrzahl der Fälle den Krieg verhindert", daß „der gemeinsame Friedenswille der Ratsmitglieder sich im Rahmen des Paktes genügend auswirken kann", fallen lassen?

Leider sind diese Fragen heute noch nicht aktuell; denn ob die Sicherheitskommission ihre dritte Lesung so schnell vornehmen — oder auf sie verzichten — wird, daß schon die diesjährige Völkerbundsversammlung ihre Modelle weitergeben kann, steht sehr dahin. Alle wahrhaft friedenswilligen Staaten sollten deshalb darauf hinwirken, daß die Arbeiten der Sicherheitskommission noch in diesem Jahre den Völkern unterbreitet werden, denn schließlich ist der Völkerbund nicht nur zu akademischen Erörterungen da, deren einzige sofortige Auswirkung die immer weitere Hinausschiebung des Abrüstungsbeginns ist. —

Beim preußischen Doktor.

Dr. Otto Braun: „Noch sind Sie zu plump, um durch die Tür zu kommen, aber vielleicht wird es gehn, wenn Sie ein paar Monate müllern ..."

„Nationaler Block" in Bayern

Da die Deutschnationalen am 20. Mai zur drittkleinsten Fraktion im Bayrischen Landtag degradiert wurden, und ihr Nachbar zur Rechten, die Völkischen, noch um eine Stufe tiefer gesunken sind, suchen nunmehr beide ihren politischen Einfluß in einer sogenannten interfraktionellen Arbeitsgemeinschaft zusammenzuwerfen. Sie wollen damit einen Posten im Plenum des Landtags sowie eine günstigere Verteilung in den Ausschüssen erreichen.

Die Verhandlungen, an denen auch General Epp beteiligt ist, sind bereits so weit gediehen, daß der Name der neuen Firma bekanntgeworden ist; sie nennt sich „Nationaler Block".

Bemerkenswert ist, daß Hitler sein Einverständnis zu dieser Art Verschmelzung zwischen Deutschnationalen und Nationalsozialisten im Parlament gegeben hat, und nur die eine Bedingung stellte, daß zur Wahrung der Selbständigkeit nach außen eine vollständige Fraktionsgemeinschaft unterbleiben muß. Auch in einzelnen Selbstverwaltungskörpern Bayerns wurden bereits solche Arbeitsgemeinschaften zwischen den gleichen Parteien abgeschlossen.

Wie Schlageter verhaftet wurde.

Im Meineidsprozeß Götze wurde am Dienstag der Buchhändler Rüken vernommen, der sich unter Verdacht des Landesverrats in Köln in Untersuchungshaft befindet. Er gab dem Gericht eine ausführliche Schilderung über den französischen Geheimdienst im besetzten Gebiet und wies nachdrücklich darauf hin, daß Götze und Schneider innerhalb des französischen Geheimdienstes als die Verräter Schlageters galten. Französische Kriminalbeamte hätten wiederholt erzählt, daß Götze und Schneider sich erboten hätten, Hauenstein nach Essen zu bringen, um ihn dort im besetzten Gebiet an die Franzosen auszuliefern.

Weiter gab Rüken an, daß er Ende 1923 oder Anfang 1924 Götze im Zimmer eines französischen Kommissars gesehen hätte. Als der Vorsitzende dem Zeugen eine Photographie Götzes aus der damaligen Zeit vorlegte, erklärte Rüken, daß er auf Grund dieses Bildes Götze mit 90 Prozent Gewißheit wiederzuerkennen glaube. Als ihm dann der Zeuge Schneider gegenübergestellt wurde, behauptete er, auch diesen als französischen Spitzel wiederzuerkennen.

Der Verteidiger Götzes, Rechtsanwalt Dr. Sack, wies darauf hin, daß Schneider und Götze bis Juli 1924 in Kassel in Untersuchungshaft gesessen hätten, daß sich der Zeuge also entweder in der Person oder in der Zeit irre. Als er dem Zeugen Rüken seine frühere Aussage, in der er Bekundungen der französischen Kriminalbeamten, daß Götze und Schneider Spitzel seien, als unwahr bezeichnet hatte, mußte der Zeuge nichts zu erwidern.

Es wurde dann die Inhaberin des Hotels vernommen, in dem Schlageter von den Franzosen verhaftet wurde. Die Zeugin, Frau Mucke, sagte aus, daß Schlageter sich in dem Hotel am frühen Morgen in angetrunkenem Zustand mit einer Dame einquartiert habe. Abends zwischen 8 und 10 Uhr habe dann plötzlich ein französischer Beamter das Zimmer revidiert, in dem er die Gäste nicht vorgefunden habe. Auf der Treppe habe er Schlageter getroffen. Als der Beamte einen Ausweis forderte, habe Schlageter zwei Pässe vorgewiesen, die der Beamte mitnehmen wollte, falls ihm Schlageter sein Ehrenwort gäbe, nicht zu fliehen. Schlageter sei dann mitgegangen und nicht mehr wiedergekommen. Nähere Angaben über die Persönlichkeit der Dame, mit der sich Schlageter im Hotel einquartiert hatte, machte die Zeugin nicht.

Rechtsanwalt Dr. Sack bemerkte, daß diese Frau der französischen Spionageabteilung angehört habe.

Der Zeuge Hauenstein bekundete, daß er Götze und Schneider nach dem Ruhrgebiet geschickt und ihm Schlageter eines Tages gemeldet habe, die beiden seien mit ihm in Fühlung getreten; er hege jedoch ein gewisses Mißtrauen gegen sie. Einige

Hohenzollern-Sigmaringen verkauft seine Kunstschätze

Nach dem Kriege und vor allem während der Inflationsperiode sowie auch später sind teils aus Gier nach Devisen, teils allerdings aus wirklicher Not viele wertvolle Kunstschätze aus deutschem Besitz vielfach heimlich und auch mit Genehmigung der Ausfuhrbehörden nach fremden Ländern verkauft worden. Besonders bedauerlich ist es daher, ganz abgesehen von dem Verlust für die deutsche Kultur und die deutsche Volksbildung dabei, wenn sehr wertvolle, bislang in privater Hand befindliche Sammlungen durch Auktionen im Ausland auseinandergerissen werden und so ihren kulturhistorischen Gesamtwert stark verlieren.

Eine der kostbarsten Kunstsammlungen, die vor allem den Zeitraum von Beginn bis zum Ausgang des Mittelalters umfaßt und besonders die deutsche Kunst dieser Epoche reich präsentiert, war bislang im Besitz des Fürsten von Sigmaringen. Da der Fürst durch den Verlust seiner großen Besitzungen in Böhmen sowie weitere Verluste, vor allem während der Inflation, in finanzielle Schwierigkeiten geriet und unter anderem einen hohen Steuerbetrag zu zahlen hat, so hat sich die Verwaltung in Sigmaringen gezwungen gesehen, die äußerst wertvolle Sammlung in Sigmaringen zum Verkauf anzubieten.

Der Sigmaringer Hohenzoller wird mit Tränen der Wehmut an die für die deutschen Fürsten so herrliche steuerlose Zeit zurückdenken.

Nur mit großer Mühe ist es nun durch Verhandlungen der Stadt Frankfurt am Main gelungen, diese einzig dastehende, durch Jahrhunderte sorgfältig zusammengebrachte Kunstsammlung Deutschland zu erhalten.

Wohl war gewiß die Reichsregierung nicht geneigt, eine Ausfuhrerlaubnis zu erteilen, aber angesichts der beträchtlichen Steuerschuld des Fürsten hätte sie die Genehmigung wohl kaum verweigern können. So wird Frankfurt am Main die Sammlung für das berühmte Städelsche Institut und andere museale Kunstinstitute der Stadt übernehmen sowie einen Teil der Kunstschätze andern deutschen Kunstinstituten überlassen. Das Frankfurter Städelsche Institut, heute schon einzig in Deutschland dastehend, wird durch diesen Erwerb in der Tat Weltbedeutung erlangen. Im Sinne einer zeitgemäßen demokratischen Kunstpolitik und künstlerischen Bildung weitester Volkskreise ist dieser Schritt der Stadt Frankfurt sehr zu begrüßen. Im Spätsommer soll übrigens die geschlossene Sammlung als Ganzes zwei Monate im Städel zu Frankfurt ausgestellt werden. Sicherlich ein Ereignis für alle Kunstkreise Deutschlands.

Die Sigmaringische Sammlung besitzt kostbare und künstlerisch einzigartige Gemälde, Bilder, Plastiken sowie vor allem einen Bestand von mehr als 1200 Stücken des mittelalterlichen und besonders des deutschen Kunsthandwerks, die für unsre und spätere Generationen zu künstlerischen und kunstgewerblichen Bildungszwecken von höchster Bedeutung sind.

Zu nennen sind vor allem Gemälde und Bildwerke der großen süddeutschen und rheinischen Meister, darunter von Altdorfer, Schongauer, Holbein dem Aelteren, Holbein dem Jüngeren, Zeitblom, Strigel, Cranach, Burgkmair u. a. Sehr gut vertreten sind auch Meister der altniederländischen Kunst.

Von Werken deutscher Maler des Mittelalters möge z. B. erwähnt werden des Regensburger Albrecht Altdorfers „Anbetung der Könige", übrigens das letzte Werk dieses Meisters. Unter verschiedenen wundervollen Porträten wird ein besonders charakteristischer Kopf von Sachverständigen Albrecht Dürer zugeschrieben. Selten schöne Altarbilder sind vor allem zu nennen. Wundervolle Werke der Kölner Meister Wilhelm und Lochner aus der Mitte des 15. Jahrhunderts sowie Werke der Soester Schule um 1400 sind vertreten. Viele der alten Kirchengemälde, darunter Salzburger Meister, hängen noch in ihren schönen alten Originalrahmen.

Die Plastik ist sehr reichhaltig durch seltene, mittelalterliche Stücke, darunter flämischer, rheinischer und niederländischer Meister, so durch einen Antwerpener Schnitzaltar, eine Madonna des Augsburger Hans Daucher, einen Passionsschrein vom Kloster Petershausen bei Konstanz vertreten. Dazu kommt eine weitere Anzahl wundervoller Bildwerke. An früh mittelalterlichen Elfenbeinschnitzwerken ragen hervor Stücke aus St. Gallen, etwa aus dem Jahre 1000, eine Kölner Kreuzigung, Schachsteine der romanischen Zeit, frühgotische Triptychen und Statuetten. Dazu kommen u. a. zwei einzig schöne Reliquienschreine um 1146 entstanden sowie Kölner Reliquienschreine aus Grubenschmelz mit Kristallkugeln, ein Kelch aus merkwürdigem Material, Limoges-Tragaltäre, Hostienbehälter in Limoges-Email, eine Taube als Hostienbehälter von besondrer Schönheit.

Sehr wertvoll ist auch eine Sammlung von Sätteln aus Holz und Leder mit allerlei Jagd- und Tierszenen sowie u. a. der Erstürmung der Burg.

Das mittelalterliche Kunsthandwerk ist überhaupt sehr reich mit etwa 1200 Stücken vertreten, darunter Goldschmiedekunst und Email der romanischen Epoche von Rang, seltene Kirchenschätze, Prunkpokale, auch kunsthistorisch berühmte Bildteppiche von zum Teil märchenhafter Schönheit sowie einige kostbare Altardecken.

Die Keramik ist durch selten schöne altjapanische und italienische Mojalika-Stücke, Platten, Teller, Vasen u. a. sowie auch durch einige deutsche Arbeiten vertreten.

Es muß allgemein begrüßt werden, daß diese einzigartige, kostbare Kunstsammlung besonders auch als Wahrzeichen der hohen Kunst unsers Mittelalters nunmehr Deutschland erhalten bleibt.

S. F.

Ein pazifistisches U-Boot-Drama. Der Untergang des amerikanischen U-Boots S 4 vor der Mole von Princetown im letzten Winter ist von dem jungen rheinländischen Schriftsteller Günther Weißenborn in einem Drama gestaltet worden. In unsrer Epoche der Ohnmacht jeder militärischen Abrüstung ist dieses Werk ein Alarmruf für den aufrichtigen Pazifismus und energischen Antimilitarismus. Das Drama ist ganz auf die moderne Inszenierungskunst Piscators zugeschnitten, jedoch keineswegs einseitig tendenziös gehalten. Der einheitliche dichterische Guß und die realistische Bühnensprache geben dem Werke die innere Eindruckskraft. Film und Radio sind organisch in das Werk einbezogen. Das Werk beginnt mit einer Schilderung der Matrosen kurz vor der verhängnisvollen Ausfahrt im Dezember 1927 und mit der vergeblichen Aufforderung an die Matrosen zur Dienstverweigerung. „Denn jeder, der mitmacht, macht sich schuldig am Krieg, auch im Frieden." Vor den Augen des Publikums wird das U-Boot gerammt. Die Rettungsarbeiten sind erfolglos. Reporter rufen die Unglücksnachricht von allen Rängen des Theaters in die Welt, und während das Leben gewohnheitsmäßig weiterläuft, vollzieht sich das erschütternde Geschick der Matrosen im U-Boots-Raum, vom Dichter visionär vorausgeahnt, wie es später die vorgenommenen Hebungsarbeiten seltsam bestätigt haben. Das Drama ist so wenig leere Literatur wie Goerings „Seeschlacht" oder Raynals „Grabmal des unbekannten Soldaten". Es stellt vielmehr einen wertvollen Versuch einer literarischen Reportage dar, die aktuelle Tagesprobleme in künstlerischer Form gestaltet. Das Werk war ursprünglich von Piscator zur Uraufführung in der nächsten Spielzeit angenommen worden, und es ist eine tragische Ironie, daß inzwischen die Piscator-Bühne zusammengebrochen ist, weil sie in ihrer ersten Spielzeit keine Stücke finden konnte, die neben ihrer politischen Tendenz auch höhern künstlerischen Ansprüchen genügen konnten. Immerhin haben sich auch einige andre führende Bühnen des Reiches bereits das Aufführungsrecht gesichert. Das Werk ist im Bühnenvertrieb des Reichard-Verlags in Freiburg i. B. erschienen. —

Schäme dich, Sowjetrußland!

Dinghofer droht mit Rücktritt

In russischen Händen befindet sich der estnische Flüchtling und Linkskommunist Grimpel. Estland fordert seine Auslieferung, damit es ihm ein Verfahren wegen Staatsverrats machen kann. Wie gemeldet, will Moskau Grimpel seinen estnischen Häschern ausliefern, Schäbiger Rachepolitik folgend. Grimpel soll sich an von Rußland für die estnischen Kommunisten gestifteten Kampfesgeldern vergriffen haben. Aber noch schlimmer ist sein andres Verbrechen: er ist Linkskommunist, gehört der verhaßten Opposition an und hat möglicherweise die unterschlagenen Summen nicht für sich persönlich verbraucht, sondern sie der Opposition dienstbar gemacht. Vorausgesetzt, daß an der Geschichte von der Unterschlagung überhaupt ein wahres Wort ist und sie nicht nur zur Rechtfertigung der Auslieferung Grimpels frei erfunden worden ist.

In fast allen kapitalistischen Staaten hat sich als Grundsatz herausgebildet, politische Verbrecher, ganz gleich welcher Parteirichtung, ihren Heimatstaaten nicht auszuliefern. Was gehen solche „spießbürgerlichen Anschauungen" den „ersten und einzigen Arbeiterstaat" an? Er prüft von Fall zu Fall und liefert selbst treue Kampfgenossen von gestern ihren Henkern aus.

Die Moskauer Stalin und Genossen können sich ein leuchtendes Beispiel an dem reaktionären österreichischen Justizminister Dinghofer nehmen, der sich gegen die Auslieferung des Kommunisten Bela Khun an Ungarn mit aller Kraft gewehrt hat und lieber seinen Ministerposten aufgibt, ehe er dem Verlangen seiner Partei, des Großdeutschen Klubs, auf Auslieferung Bela Khuns nachkommt.

Der „Großdeutsche Klub" hatte den zurzeit in Karlsbad weilenden Justizminister Dr. Dinghofer am Montag abend telegraphisch aufgefordert, sofort nach Wien zurückzukehren und die Haltung seines Ministeriums zu dem Antrag der ungarischen Regierung auf Auslieferung Bela Khuns zu begründen. Dinghofer hat es abgelehnt, dieser Aufforderung zu entsprechen und statt dessen ein Telegramm an den Führer der Großdeutschen Partei gerichtet, in dem er seine Demission zur Kenntnis gibt.

Der Regierung liegt ein Rücktrittsgesuch Dinghofers noch nicht vor. Nach den Wiener „Neuesten Nachrichten" hat sich der Bundeskanzler Seipel in der Auslieferungsfrage mit Dinghofer solidarisch erklärt. Da die Großdeutschen zurückhufen, hofft man in Wien, um eine Kabinettskrise herumzukommen.

Die Reaktionäre Dinghofer und Seipel gegen die Auslieferung eines ungarischen Kommunisten, sogar Drohung mit einer Regierungskrise — die Stalin und Genossen für die Auslieferung eines estnischen Kommunisten. Schäme dich, Sowjetrußland! —

Drei Monate strengen Arrest

Am Dienstag begann vor den Wiener Schöffen der Prozeß gegen Bela Khun wegen Geheimbündelei und wegen Anmeldung unter falschem Namen. Bela Khun gibt zu, sich falsch angemeldet zu haben, erklärt aber, daß er seinerzeit, als er ausgewiesen und nach Rußland transportiert wurde, auch unter falschem Namen weggeschickt worden sei. Er habe gegen die seinerzeitige Ausweisung protestiert und nicht gewußt, daß dieser Protest abgewiesen worden sei. Abgesehen davon habe er sich falsch anmelden müssen, weil seinerzeit nach seiner Verhaftung in Oesterreich der Versuch gemacht worden sei, ihn zu vergiften. Im übrigen bestreitet Bela Khun, Geheimbündelei begangen zu haben. Die Kommunistische Partei sei in Oesterreich nicht verboten.

Im weitern Verlauf des Prozesses wurden dann Briefe und Dokumente verlesen, die bei Khun gefunden worden sind. Khun erklärt, daß die ungarischen Dokumente bei der Polizei falsch übersetzt wurden. So heiße es in einem Briefe, den er geschrieben habe, er sei über die französischen Wahlen nicht entzückt. Der Uebersetzer der Polizei übersetzte aber, er sei bei den französischen Wahlen sehr angestrengt. Damit hätte nämlich der Beweis erbracht werden sollen, daß er auch die kommunistische Agitation während des französischen Wahlkampfes geleitet habe.

Das Gericht läßt durch Gerichtsdolmetscher die Uebersetzung prüfen. Sie erklärten, daß die fragliche Stelle tatsächlich falsch übersetzt ist. Ebenso bestätigen sie, daß auch eine andre Stelle, über die sich Khun beschwere, falsch übersetzt wurde. In den Briefschaften ist nur davon die Rede, daß Polizeispitzel schnell entfernt werden müßten, während der Dolmetscher der Polizei übersetzte, sie seien ins Jenseits zu befördern.

Die übrigen Briefschaften betreffen die Streitigkeiten in der ungarischen Kommunistischen Partei. Es ergibt sich daraus, daß zwischen Bela Khun und dem Führer der ungarischen Kommunisten, Alpari, eine große Feindschaft besteht. In einem Brief erklärt Bela Khun, daß Alpari nicht mit Bomben, sondern mit Stinkbomben arbeitet.

Abends um ½10 Uhr ist das Urteil verkündet worden. Bela Khun wurde wegen Geheimbündelei, verbotener Rückkehr und Falschmeldung zu 3 Monaten strengem Arrest, verschärft durch einen Fasttag, verurteilt. Außerdem wird er aus dem Bundesgebiet verwiesen.

Der Ausgewiesene kann gehen, in welches Land er will. Die Untersuchungshaft ab 26. April wird angerechnet, so daß er nur noch 1 Monat zu verbüßen hat. Ein Mitangeklagter wurde wegen Mitschuld zu 1 Monat Arrest verurteilt, der andre freigesprochen.

Tage darauf sei Schlageter plötzlich verhaftet worden. Hauenstein verlas u. a. einen Brief Schlageters, in dem es heißt, daß er aus dem nächsten Kreise seiner Kameraden heraus verraten worden wäre. Er, Hauenstein, habe sich bemüht, Schlageter aus dem Gefängnis zu befreien. Der Verdacht, daß Schlageter einem Verrat durch Göze und Schneider zum Opfer gefallen sei, habe eine gewisse Begründung, weil sie auch ihn nach Essen zu locken versuchten. Er habe dann die Angelegenheit der deutschen Polizei übergeben, die Göze und Schneider verhaftete.

Als der frühere französische Kriminalkommissar Müller vernommen werden sollte, stellte der Staatsanwalt den Antrag auf Ausschluß der Oeffentlichkeit wegen Gefährdung der Staatssicherheit. Der Vorsitzende entsprach dem. —

Die Schienen waren durchgebogen

Die Reichsbahn versuchte dadurch eine Erklärung für das Siegelsdorfer Eisenbahnunglück zu geben, daß sie behauptete, der getötete Lokomotivführer sei — zu schnell gefahren. In schroffem Gegensatz zu dieser Behauptung der Reichsbahndirektion Nürnberg steht ein Gutachten des Professors Halter, des Dozenten für Eisenbahnbau an der Technischen Hochschule in München. Der Professor war von der Staatsanwaltschaft Fürth ersucht worden, seine Ansicht über die Ursache zu äußern und hat nach Abschluß seiner Untersuchungen der „Münchener Zeitung" seine Meinung bekanntgegeben. Aus dieser Veröffentlichung ist folgendes interessant:

Professor Halter hat mit einem Nivellierinstrument die Strecke vom Bahnhof Siegelsdorf bis zur Unfallstelle untersucht, habei sich — wie auch durch die spätern Kontrollen mit Revisionsinstrumenten des Geodätischen Institutes — an der Unfallstelle und unmittelbar vorher zwei Fehler zeigten, die recht wohl das Unglück verschuldet haben können: 1. Schäden im Gleis infolge ungenügender Pflege, 2. Absenkung des Bahndammes, verursacht durch eine im November 1927 durchgeführte Gleisverlegung. Das Gleis, auf dem der Unglückszug fuhr, zeigt vor der Unfallstelle Unregelmäßigkeiten, und zwar Höhenunterschiede auf kurze Entfernung bis zu 5 Zentimeter, die weit über das sonst übliche Maß hinausgehen. Die Schienen waren grob ausgedrückt, teils nach oben, teils nach unten durchgebogen. Die Reichsbahn hat, wie es in dem Bericht weiter heißt, diesen Schaden sehr wohl gekannt und auch Verbesserungen vorgenommen. Diese Ausbesserungsarbeiten haben aber den Schaden nicht behoben, im Gegenteil: man hat mit ihnen dort aufgehört, wo zu alten Schäden des Gleises noch die neuen Absenkungen im Damme kamen, wo also zwei schädliche Faktoren zusammenwirkten. An dieser Stelle senkt sich nämlich das Gleis allmählich um nahezu 20 Zentimeter ab. Die Radsätze der durch die vorhergehenden Gleisfehler schon stark schlingernden Maschine mußten an dieser Stelle bei 80 Kilometer Fahrgeschwindigkeit die Gleisführung verlieren.

Da an der Lokomotive keine Schäden gefunden worden sind, die die Entgleisung hätten verursachen können, sei daher die große Wahrscheinlichkeit gegeben, daß die Schäden im Gleis und am Damme die Ursache der Katastrophe bilden.

Dieses Gutachten eines Fachmanns enthüllt die schwer zu benennende Methode der Reichsbahn, sofort in dem toten oder lebenden Personal den Sünder zu denunzieren. Bei Eisenbahnunfällen hat sich die Reichsbahn anscheinend schon ein System der Begründung ausgearbeitet, das ebenso einfach wie armselig ist. Unmittelbar nach dem Unglück wird die Behauptung aufgestellt, sehr wahrscheinlich seien Attentäter am Werke gewesen. Stellt die Polizei dann nach einiger Zeit fest, daß diese Behauptung sehr unwahrscheinlich ist, dann — ist ein Arbeiter oder ein Beamter bis auf weiteres der Sündenbock. Ganz makellos steht allein immer nur die Reichsbahn da, die immer alles getan hat, was menschenmöglich war.

Was man von diesen Auslassungen der Reichsbahn in Zukunft zu halten hat, beweist das Gutachten des Professors Halter. —

Sozialistischer Vorstoß gegen Poincaré

r Paris, 27. Juni. Der sozialistische Abgeordnete Renaudel hatte am Dienstag in der Finanzkommission der Kammer einen energischen Vorstoß gegen die Regierung unternommen. Aus dem letzten Budgetjahr war ein Ueberschuß von 614 Millionen verblieben, der nach dem Wunsche der Regierung auf neue Rechnung vorgetragen werden sollte. Renaudel verlangte nun, daß mindestens die Hälfte davon für Gehaltsaufbesserungen zugunsten der kleinen Beamten verwendet würde. Gleichzeitig polemisierte Renaudel energisch dagegen, daß das Kriegsministerium seine Budgetkredite mit 120 Millionen überschritten hat. Wenn man gegenüber der notleidenden Beamtenschaft größte Sparsamkeit für notwendig erkläre, dann müsse man das gleiche auch vom Kriegsministerium verlangen. In einer scharfen Auseinandersetzung mit dem Berichterstatter für das Budget des Kriegsministeriums konnte Renaudel das amtliche Eingeständnis erhalten, daß die 120 Millionen Kreditüberschreitungen auf die famosen Truppenmanöver in Marokko zurückzuführen sind, die nichts andres darstellen als einen neuen kriegerischen Feldzug gegen die Eingeborenen. Renaudel hatte zum Schluß erreicht, daß sowohl Poincaré als auch der Kriegsminister Painlevé zur Rechtfertigung vorgeladen wurden. —

Beschlüsse des britischen Gewerkschaftsrates

Dem Generalrat der britischen Gewerkschaften lagen am Dienstag die von den Vertretern der Gewerkschaften und Vertretern der Industriellen, der sogenannten Mond-Gruppe, gemeinsam ausgearbeiteten Vorschläge zu einem weitern Ausbau der gemeinsamen Besprechungen zwischen Unternehmern und Arbeitnehmern zur Beratung vor. Die Vorschläge sehen vor:

1. Die Errichtung eines ständigen Landesindustrierats, der paritätisch aus Vertretern der Unternehmer und Arbeiter zusammengesetzt werden soll. An Stelle der bisherigen Mond-Gruppe, die nur einen Teil der britischen Industriellen umfaßt, soll in Zukunft auf Unternehmerseite der Landesverband der britischen Unternehmer treten.

2. Die Schaffung eines paritätischen Ausgleichsamtes, dessen Aufgabe sein soll, industrielle Meinungsverschiedenheiten zu prüfen, ehe sie in das Stadium des Streiks oder der Aussperrung getreten sind und an ihrer Beilegung mitzuwirken. Das Ausgleichsamt soll keinerlei obligatorischen Charakter besitzen.

Der Generalrat nahm die Vorschläge mit 18 gegen 4 Stimmen an. Eine von Hicks eingebrachte und von dem Bergarbeiterführer Cook unterstützte Resolution, die eine Beendigung der gemeinsamen Besprechungen mit den Unternehmern forderte, wurde mit 15 gegen 6 Stimmen abgelehnt.

*

Die Bergarbeiter gegen Cook

Der schottische Bergarbeiterverband hat beschlossen, auf dem kommenden Verbandstag der englischen Bergarbeiter die Amtsenthebung von Cook als Mitglied des Generalrats der Gewerkschaften zu beantragen. Sein Nachfolger soll nach dem Wunsche des schottischen Bergarbeiterverbandes der Bergarbeiterabgeordnete Welsh werden. —

Die ägyptische Regierungskrise

Der König von Aegypten hat Mohammed-Mahmud-Pascha, den Führer der sogenannten Liberalen im ägyptischen Parlament, mit der Regierungsbildung betraut. Da Mahmud-Paschas Partei lediglich 28 von den 200 Abgeordneten des gegenwärtigen Parlaments zählt und es als ausgeschlossen gilt, daß der liberale Führer auf dem Wege der Koalition eine Mehrheit zustande bringen wird, steht eine neue innerpolitische Krise in Aegypten bevor. Es herrscht die Befürchtung, daß das Parlament wie im Jahre 1925 auf unbestimmte Zeit vertagt und das Land neuerdings in verfassungswidriger Weise regiert werden wird.

In Kairo werden inzwischen immer stärkere Zweifel an der Echtheit der vor wenigen Tagen veröffentlichten und den Ministerpräsidenten Naha-Pascha schwer belastenden Dokumente laut. Der Eindruck verstärkt sich, daß es sich um einen von den politischen Gegnern Naha-Paschas wohlvorbereiteten Schlag zum Sturze des Kabinetts handelt. —

Notizen

Ministerpräsident Schroeder verunglückt. Der mecklenburg-schwerinische Ministerpräsident, Genosse Schroeder, ist auf einer Dienstfahrt mit dem Stadtwagen verunglückt. Bei einem Schlagloch wurde er mit solcher Wucht gegen die Wagendecke geschleudert, daß er sich stark blutende Kopfwunden und eine Rückenverletzung zuzog. Die Verletzungen sind nicht lebensgefährlich, machen jedoch eine ärztliche Behandlung notwendig. —

Der bestohlene Reichswirtschaftsminister. Als Reichswirtschaftsminister Curtius am Dienstag abend gegen 6 Uhr mit seinem Dienstauto zum Reichstag gefahren war und in den Reichstag hineinging, entfernte sich auch sein Chauffeur, um einen Imbiß einzunehmen. Diesen Augenblick benutzte ein Dieb, um aus dem Wagen den Mantel des Ministers sowie seine Aktentasche zu entwenden. In der Tasche befanden sich persönliche Aufzeichnungen des Ministers und zwei Scheckbücher. Politische Papiere oder Akten waren nicht dabei. Außerdem ist der Reisepaß des Ministers gestohlen worden. —

Verhaftung eines dänischen Hauptmanns in Deutschland. Die dänische Presse berichtet, daß ein Offizier der dänischen Garnison Tondern, der Hauptmann Lembourn, durch deutsche Polizei am Sonntag bei einem Ausflug des Offiziervereins der Garnison Tondern nach Sylt wegen Spionageverdachts verhaftet worden sei. Dazu meldet das „Hamburger Fremdenblatt", daß die Verhaftung mit der Tätigkeit des Hauptmanns in der Jütischen Wehr, der frühern Grenzwehr, oder überhaupt mit Verhältnissen an der deutsch-dänischen Grenze nichts zu tun habe. Es handle sich vielmehr um eine Festnahme, die von Berlin aus gewünscht wurde wegen einer in Berlin begangenen strafbaren Handlung, über die vermutlich in Kürze Näheres mitgeteilt werden kann. —

Ein Deutscher in Afghanistan verhaftet. Wie die „V. Z." durch einen Brief aus Kabul erfährt, hat der deutsche Major Christen, seit mehreren Jahren als Militärinstrukteur in Kabul tätig, ein Liebling des zurzeit noch abwesenden Königs, bei einer Uebung einen Zusammenstoß mit einem ungeschickten afghanischen Offizier gehabt. Dieser begab sich sofort ins Lazarett, und es wird jetzt behauptet, daß er lebensgefährlich erkrankt sei. Major Christen wurde suspendiert, unter Militärbewachung gestellt (seine Familie unter Polizeiaufsicht) und hat ein Verfahren zu erwarten. Es wird in dem Briefe behauptet, daß eine kurdenfreundliche Gruppe in Kabul seit längerer Zeit gegen die ganze deutsche Arbeit in Afghanistan intrigiere. —

Einladung Polens zur Teilnahme am Kellogg-Pakt. Am Dienstag nachmittag hat der amerikanische Gesandte, Stetson, dem polnischen Minister des Aeußern, Zaleski, eine Note überreicht, in der Polen eingeladen wird, dem Kellogg-Pakt beizutreten. —

Anarchistenverhaftungen in Buenos Aire. Die Polizei in der Hauptstadt Argentiniens will zwischen der Auffindung einer Bombe in der letzten Nacht im Gewerkschaftsbureau des Bäckerverbandes und der Bombenexplosion, die sich im vergangenen Monat im italienischen Konsulat ereignete, einen Zusammenhang entdeckt haben. Seit Dienstag nacht sind zehn Personen verhaftet worden, die meisten davon Spanier, die der Polizei als Anarchisten bekannt sind. —

Amerika zieht seine Truppen zurück? Aus vertrauenswürdiger japanischer Quelle verlautet, daß Amerika die in China befindlichen amerikanischen Truppen, insgesamt 5- bis 6000 Mann, in absehbarer Zeit zurückzuziehen beabsichtigt. Amerika trägt damit als erste der Mächte, die Expeditionskorps in China unterhalten, der mit der Eroberung Pekings durch die Südarmee geschaffenen neuen Lage praktisch Rechnung. —

Depeschen

Wegen 12 Pfund Schinken

Berlin, 27. Juni. (Eigner Drahtbericht.) Reichspräsident von Hindenburg hat der Deutschen Liga für Menschenrechte mitgeteilt, daß er den frühern Schützen Sternberg, der auf Grund eines Kriegsgerichtsurteils von 1918 bis zum heutigen Tage vergessen im Gefängnis saß, begnadigt hat. Sternberg war im Frühjahr 1918 für den Diebstahl von 12 Pfund Schinken von einem Kriegsgericht zu einer Gefängnisstrafe verurteilt worden, die er jetzt noch abbüßte. Die Liga für Menschenrechte hatte ein Gnadengesuch eingereicht.

Sternberg ist sofort aus der Strafanstalt entlassen worden. Im „Normalfall" wäre er erst im Juli 1930 entlassen worden.

So begrüßenswert auch der Gnadenakt des Reichspräsidenten ist, muß doch darauf hingewiesen werden, daß noch mehrere ehemalige Soldaten auf Grund von Kriegsgerichtsurteilen in Gefängnissen sitzen. Die von der Sozialdemokratie vorbereiteten Amnestie-Anträge werden auch diese Opfer des Krieges befreien, während Kommunisten und Deutschnationale sie völlig vergessen, und nur an Sowjetkämpfer und Fememörder denken. —

Die brandstiftende Feuerwehr

Wb. Bautzen, 27. Juni. Die Verhandlung in dem Bautzener Massenbrandstiftungsprozeß gegen die Baruther Feuerwehrleute nahm am Dienstag ihren Fortgang mit dem Verfahren gegen den Stellmacher Paul Klimke aus Baruth wegen vorsätzlicher Brandstiftung, zunächst in vier Fällen. Er und Jäckel haben die meisten Brandstiftungen verübt. Es wurde festgestellt, daß auch der Bürgermeister des Ortes von den Brandstiftungen wußte. In einer Feuerwehrversammlung hat er erklärt, wenn es brenne, sollten erst die Menschen gerettet werden, dann das Vieh. Das andre könne brennen. Um die alten Buden sei es nicht schade. Einmal war der Bürgermeister von einem Brandstifter geohrfeigt worden, ohne daß er den Mann anzeigte. Er erklärte gestern: „Wenn ich die Ohrfeige nicht eingesteckt hätte, stände mein Wohnhaus heute nicht mehr." Der Feuerwehrhauptmann v. Rackel habe direkt zu Brandstiftungen aufgefordert. Verschiedentlich sei nicht in das Feuer, sondern daneben gespritzt worden. Klimke erhielt fünf Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrenrechtsverlust. —

Laxin führt ab, es wirkt sehr milde, versuch es, und Du bist im Bilde

Rekord-

Wunder-Kochtopf
Wunder-Pfanne

kocht alle Speisen gar in 4-10 Minuten

Praktische Vorführung
— täglich 16½—19 Uhr —

Otto Grötzsch
Inh. M. Biersach
Breiter Weg 43 Telephon 1497

Schreibmaschinen
neu und gebraucht
Reparaturen
Udo Seiffe, Alt. Markt 17
Tel. 1698 und 10098.

Köstritzer Schwarzbier

Peter Inh.: Ernst **Knaack**
Goethestr. 19 Stettiner Str. 11
Fernruf nur **3511** 2101

Bau- und Sparverein Kolonie Fermersleben, Fort I
E. G. m. b. H.

Sonnabend den 7. Juli d. J., abends 8 Uhr, findet im Lokale des Herrn Hahne, Alt-Fermersleben, eine
außerordentliche Generalversammlung
statt.

Tagesordnung:
1. Verlesen des Protokolls.
2. Bericht über den Fall Christiansiede — Buchmann.
3. Antrag vom 26. d. M. über Absetzung des Vorstandes und Aufsichtsrats, evtl. Neuwahl desselben.

Anträge müssen bis zum 3. Juli in Händen des Aufsichtsrats sein. Frauen haben Zutritt. Mitgliedsbuch gilt als Ausweis.

Der Aufsichtsrat.
Otto Eitner, 1. Vorsitzender. Fritz Flemme, Schriftführer.

Bekanntmachung.

Die am 24. Juni d. J. stattgefundene Elternbeiratswahl der evangelischen Volksschule Gommern hatte folgendes Ergebnis: Abgegebene Stimmen 351, davon 1 Stimme ungültig. Stimmen sind entfallen auf

Liste 1 „Proletarischer Schulkampf" 51.
Liste 2 „Für den Schulfortschritt" 142.
Liste 3 „Christlich-unpolitische Liste" 157.

Gewählt sind von
Liste 1 „Proletarischer Schulkampf":
Torendorff, Hermann, Arbeiter.
Liste 2 „Für den Schulfortschritt":
1. Diez, Paul, Schlosser.
2. Enderling, Wilhelm, Zimmerer.
3. Ebel, Hermann, Zimmerer.
4. Enderling, Anna, Ehefrau.
5. Diez, Julius, Rohrleger.
Liste 3 „Christlich-unpolitische Liste":
1. Hartig, Hans, Justizinspektor.
2. Kößner, Käthe, Ehefrau.
3. Schröder, Rudolf, Steinbruchsbesitzer.
4. Jordan, Martin, Superintendent.
5. Ruthe, Charlotte, Ehefrau.
6. Hartmann, Kurt, Elektro-Installateur.

Der Wahlvorstand. Diez.

BADE-ARTIKEL

Damen-Badetrikot in schwarz, mit farbigem Besatz ... 1.75	**1.25**
Damen-Badetrikot schwarze Hose, weiße Brust, mit Gürtel, „sehr fesch". Größe 40. Jede weitere Größe 0.15 mehr	**2.95**
Herren-Badetrikot ganz schwarz ... 1.95	**0.95**
Kinder-Badetrikot mit Vollachsel oder Träger mit weiß. od. farbig Besatz, Größe 0. Jede weitere Größe 0.20 mehr.	**0.80**
Schwimmhosen in rot od. schwarz Trikot, Größe 0. Jede weitere Größe 0.05 mehr.	**0.35**
Trikot-Röckchen mit farbigem Besatz für Badetrikots Größe 42—48	**0.65**
Kinder-Badeschuhe Schilfgeflecht, mit Satin abgefüttert ...	**0.95**
Badeschuhe in Stoff, mit Gummisohle ... Größe 35—41	**1.65**
Frottierhandtücher kariert ... Größe 50×100	**0.95**
Badehauben in rein Gummi, marmoriert ...	**0.25**
Schwimmkappen aus prima Gummi, mit Trikotrand ...	**1.00**
Damen-Capes in gemustertem Frottierstoff ... 10.50	**6.95**
Damen-Capes mit großem Rüschenkragen, entzückende Neuheiten . 17.75	**13.75**
Damen-Bademantel in gemustertem Frottierstoff ...	**8.75**
Damen-Bademantel in gemustertem Frottierstoff mit farb. Schalkragen . 14.75	**11.50**
Herren-Bademäntel aus prima Frottierstoffen, mit farbig. Schalkrag. 19.75 14.75	**12.50**

KINDER-BADEMÄNTEL
mit farbigem Schalkragen

Größe	70×90	80×100	100×120	120×140
	5⁷⁵	6⁹⁵	8⁹⁵	12⁷⁵

BARASCH

Am 26. entschlief sanft nach einem arbeitsreichen Leben unsre über alles geliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Anna Lindemann
verw. Schwan geb. Denecke

im 68. Lebensjahre.
Magdeburg-Diesdorf, Zerrennerstr. 91.

In tiefer Trauer
Albert Schwan und Anna geb. Jänicke,
Olga Märtens geb. Schwan,
Nanni Winkler geb. Lindemann,
Ernst Heinrichs und Lina geb. Lindemann,
und Enkelkinder.

Beerdigung Freitag den 29., nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause aus.

Einen
gesunden Schlaf
und damit eine Kräftigung und Beruhigung der
Nerven
erzielen Sie durch den echten
„Baldravin"
W. Z. geschützt unter Nr. 342681. Er enthält sämtliche Extraktivstoffe der Baldrianwurzel in kräftigem Südwein gelöst. Nachahmung weise man zurück und achte auf den Namen „Baldravin". Zu haben in Apotheken und Drogerien, bestimmt in der Central-Apotheke, Alte Ulrichstr. 12, Hof-Apotheke, Breit Weg 158, Johannis-Apotheke, am Rathaus, Drogerie A. Dowaldt, Breiter Weg 249, Kaiser-Friedrich-Drogerie, Hannemann, Viktoria-Apotheke, Otto-von-Guericke-Str., Adolf-Friedrich-Apotheke, Leipziger Straße 60, Hohenzollern-Apotheke, Halberstädter Straße 122, Kaiser-Otto-Drogerie, Alter Markt 28, Goethe-Drogerie, Ecke Diesdorf. Str. u. Emilienstr., Ulrichs-Drogerie, Otto-v.-Guericke-Str. 98/99, Ecke Ulrichstraße, Drogerie K. Fiedler, Pionierstraße 2, Sonnen-Drogerie, Lübecker Straße 110.

Dienstag früh entschlief nach kurzem Krankenlager mein lieber Mann, unser lieber Vater, Opa, Bruder, Onkel und Schwiegervater, der städtische Pförtner

Rudolf Buerschaper

im Alter von 56 Jahren. 1865

Die trauernden Hinterbliebenen
Dorothea Buerschaper.

Die Beerdigung findet am Sonnabend den 30. Juni, 9½ Uhr, von der Kapelle des Buckauer Friedhofs aus statt.

Deutscher Sattler-, Tapezier- und Portefeuiller-Verband

Nachruf.
Am 25. Juni starb unerwartet unser Kollege **August Strauß**
Ehre seinem Andenken!
Die Ortsverwaltung.
J. A.: R. Bauer
Beerdigung am 29. Juni, 16 Uhr, neuer Sudenburger Friedhof.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Begräbnis unsers lieben Entschlafenen sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, sowie den Bewohnern der Häuser Lostauer Straße 5 und 6 unsern aufrichtigen Dank. Insbesondere danken wir Herrn Dr. Köstlin für die trostreichen Worte in der Kapelle. Dank auch seinen früheren Kollegen, den Bäckerinvaliden.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Marie Buchwald

Gefunden u. verloren

Schäferhündin entlaufen. Kennzeich.: Dunkler Rücken, gelbbraune Läufe und Abzeichen, weiße Pfoten. Aufname Hansa. Geg. Belohnung abzug. bei **Köppe,** Rogätzer Str. 31, Konsum-Verein

---

Von der Reise zurück
Rob. Volk
Zahnpraxis
Halberstädter Str. 121

Total-Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts

Beginn: Mittwoch den 27. Juni

Die Preise sind so gewaltig herabgesetzt, daß es in Ihrem Interesse liegt, von diesem Angebot weitgehendsten Gebrauch zu machen.

M. Ebers, Burg Schartauer Straße 49

Leinen — Wäsche — Konfektion

Bekanntmachung.

Gegenwärtig stellen die Beauftragten den Wasserverbrauch für das Vierteljahr April—Juni 1928 fest. Der Wassermesserstand wird den Hausbesitzern bzw. deren Beauftragten auf dem Ablesezettel mitgeteilt. Von diesem Stande wird der Stand des Wassermessers des vorangegangenen Vierteljahrs abgezogen. Der Unterschied ergibt den Verbrauch. Die Hausbesitzer haben, falls sie selbst in dem Hause zur Zeit der Ablesung nicht anwesend sein können, dafür Sorge zu tragen, daß die Zettel in ihre Hände gelangen. Es empfiehlt sich, durch eine deutlich lesbare Tafel von genügender Größe in unmittelbarer Nähe des Wassermessers dem Ableser bekanntzugeben, an welche im Hause wohnende Person der Zettel abzugeben ist.

Reklamationen jedweder Art wird nur nachgegangen, wenn sie innerhalb 10 Tagen nach Schluß des Vierteljahrs schriftlich an das Betriebsamt eingereicht werden. Werden sie erst am Schlusse des Rechnungsjahrs eingereicht, findet nur das letzte Vierteljahr, vom Januar bis März, Berücksichtigung.

In jeder Eingabe muß deutlich zum Ausdruck gebracht werden, ob eine Prüfung der Rechnung, der Ablesung des Wassermessers oder der Leitung beantragt wird. Die Redewendung „Ich bitte um Nachprüfung der Angelegenheit" ist nichtssagend und kann nicht beachtet werden.

Im übrigen verweisen wir auf unsre Bekanntmachung vom 7. Juli 1924 und vom 27. Januar 1926.

Burg, den 26. Juni 1928.
Der Magistrat. Betriebsamt.

Bekanntmachung.

Die Verteilungspläne der Fäkalräumungskosten für das Jahr 1927, und zwar für die Räumungsgebiete der Stadtmühle, der Oelmühle und der Viktoriamühle, liegen in der Zeit vom 27. Juni bis einschl. 10. Juli d. J. zur Einsichtnahme seitens der Interessenten im Polizeisekretariat, Berliner Straße 42, Zimmer Nr. 6, öffentlich aus.

Etwaige Einwendungen gegen den Plan sind bis zum 10. Juli d. J. bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzubringen.

Burg, den 25. Juni 1928.
Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Bei Ausbruch eines Brandes ist es die unbedingte Pflicht eines jeden, die der Brandstelle nächstgelegene Feuermeldestelle zur schnellsten Alarmierung der städtischen freiwilligen Feuerwehr ohne jede Verzögerung von der drohenden Gefahr in Kenntnis zu setzen, da es dringend notwendig ist, jeden Brandherd durch frühzeitiges Eingreifen der Feuerwehr schon im Keime zu ersticken, um hierdurch den Ausbruch eines größern Schadenfeuers verhindern zu können.

Die von der freiwilligen Stadtfeuerwehr eingerichteten Feuermeldestellen befinden sich jetzt bei nachstehend aufgeführten Herren:
1. Fr. Klaus, Musikdirekt., Stendaler Str. 26.
2. K. Hodum, Bäckermstr., Stendaler Str. 47.
3. Ernst Hemprich, Tischlermeister, Magdeburger Straße 18.
4. Th. Bormann, Korbmacher, Lange Str. 71.
5. Wilh. Seifert, Bäckermeister, Lange Str. 33.
6. Wilhelm Döbbelin, Bäckermeister, Hünerdorfer Straße 04.
7. Albert Merten, Schuhmachermeister, Arneburger Straße 5.
8. Franz Herrmann, Bäckermstr., Bismarckstraße 12.
9. Walter Seiler, Formermstr., Lindenstr. 66.
10. Karl Muth, Schlachthausheizer, Ulrichstraße (Schlachthof).
11. Erich Köhler, Bäckermeister, Arneburger Straße 41.
12. Otto Maß, Klempner, Feuerwehrdepot.

Ferner kann Feuer gemeldet werden bei den Brandmeistern Adolf Lindemann, Kaufmann, Arneburger Straße 74, Gustav Klitzing, Malermstr., Friedrichstraße 62, in der Polizeiwache im Stadthaus und im städtischen Elektrizitätswerk.

Wir bitten die Haus- und Werkstättenbesitzer bzw. deren Stellvertreter, von den Feuermeldestellen Notiz zu nehmen und gegebenenfalls den Ort der nächstgelegenen Meldestelle an gut sichtbarer Stelle im Wohnhaus bzw. in der Werkstatt durch Anschlag oder in sonst geeigneter Weise zu vermerken.

Tangermünde, den 20. Juni 1928.
Der Magistrat. Teu...

„Unsere Kleine"

„Dies ist die Familie Meyer, der ich zu glücklichen Stunden und einem endlich zufriedenen Heim verholfen habe. Durch mich, ‚die kleine Anzeige' der ‚Volksstimme', sind die Leutchen trotz ihrem schmalen Einkommen zu einem herrlichen Grammophon gelangt."

„Brauche ich mehr zu sagen? Weiß endlich der kluge Mensch, wo er erfolggekrönte Anzeigen aufgeben muß?"

„Na also — morgen sehen wir uns wieder."

Verkauf

Gänsefedern schneew. Halbdaun. 5.50, die besten 6.75, verkauft **A. Lösche, Neustadt, Rothenseer Str. 103,** Str. 3, Haltest. Sieversstr.

Hellgr. **Kinderw.,** g. erh. bill. z. verk., **Fürstenau,** Hohenzollernstr. 47, H. v. I.

7 Holzstandfässer m. Scharnierdeckeln für Kolonialwaren geeignet sowie **2 gr. Majolika-Kafferbehälter** mit Ausflußöffnung billig zu verkaufen. Olvenstedter Str. 82, v. p.

Gänsefedern schneeweiße Halbdaun., Pfd. 5.50 Mk., verkauft **Lösche,** M.-Sudenburg, Heienelstraße 17. 2041

Chaiselongues
Sofas, Auflege-Matratzen, nicht billig u. Schund, sondern äußerst reell u. preisw. zu verk. **L. Bende,** Tapeziermeister, Apfelstr. 5 ...

Eichen Schlafzimmer (auch voll gearbeitet) **Schrank** 1,60 und 1,80 Meter breit komplett **nur Mk. 650.-**
Benze
Halberstädter Str. 7...

Bücher jed. Art empf. Buchhdlg. Volksstimme.

Grundstücks- und Wohnungsmarkt

Mass. Zinshaus Buckau, alles renoviert, 5000 M. Friedensmiete, wegen Todesfalls billig zu verkaufen. Off. unter **B 1866** an die Volksst.

Mittl. Wohnwagen 130 M., passend für Obstpächter, Gartenbesitzer. **Grebe,** Weißgerberstr. 9

Im Trauerfall
rufen Sie bitte Nr. 7838
an, und wir senden Ihnen bereitwilligst eine Auswahl
Trauerhüte
Haus der Hüte G. m. b. H.
Magdeburg, Breiter Weg 193/194

ohne weiteres bejahen. Während es für Bäume zutreffen mag, ist eine Verallgemeinerung unzulässig; das zeigt sich schon aus den gewaltigen Größenunterschieden der Einjahrspflanzen, unter denen es neben unscheinbaren Zwergen wahre Riesen gibt. —

Reicher Kindersegen in der Tierwelt. Je kleiner ein Tier ist, desto mehr ist es von Gefahren umlauert, und je größer diese Gefahren sind, eine um so reichere Nachkommenschaft ist von der weisen Natur solchen Tieren verliehen. Daher grenzt der Kindersegen bei den niedrigsten Tieren geradezu ans Unglaubliche. Wie W. Hochgreve in einem Aufsatz der „Leipziger Illustrierten Zeitung" anführt, ist der gewöhnliche Bandwurm, an dem jedes Glied ein Geschlechtswesen für sich ist, imstande, aus jedem seiner zahlreichen Glieder 50 000 Eier abzulegen. Wenn jeden Tag nur wenige Glieder legereif werden, dann könnte er im Laufe eines Jahres 100 Millionen Eier legen. Glücklicherweise kommen aber nur etwa ein Dutzend zur Entwicklung. Das etwa 3 Millimeter lange Trichinenweibchen kann über 1500 Nachkömmlinge hervorbringen. Die meisten Insekten leben eigentlich nur, um sich fortzupflanzen, und müssen diese Art der „Unsterblichkeit" mit sofortigem Tode bezahlen. Die, die länger leben, haben dafür um so mehr Kinder. So hat die Kopflaus in 2 Monaten etwa 5000 Nachkommen. Die Bienenkönigin bringt es in 24 Stunden bisweilen bis auf 3000 Eier; sie lebt 4 bis 6 Jahre und produziert jährlich 60 000 Eier; noch viel fruchtbarer aber ist die Königin des Termitenstaates, die täglich bis zu 80 000 Eiern legt. Ungeheuer groß ist auch noch der Kindersegen der Fische. Das Störweibchen kann drei Millionen Eier dem Wasser übergeben, und wenn nicht Fischen und Menschen der Kaviar so gut schmecken würde, dann könnte bereits die Eiermasse in der vierten Generation des Störs unsre Erde an Umfang übertreffen. Je höher die Tiere organisiert sind, desto geringer ist die Kinderzahl. Bei den Krokodilen, Schildkröten und Fröschen beträgt die Eierzahl wenig über 100; bei den Vögeln wird selten das Dutzend überschritten. Im Säugetierreich haben wieder die kleinsten Tiere den reichsten Kindersegen, so z. B. die Mäuse, die sich ungeheuer vermehren würden, wenn nicht die vielen Feinde dafür sorgten, daß unter 100 Mäusen höchstens eine sich fortpflanzt. Sprichwörtlich ist die Fruchtbarkeit des Kaninchens; ein wildes Kaninchen kann alle 5 Wochen 4 bis 10 Junge zur Welt bringen, und man hat ausgerechnet, daß ein Kaninchenpaar und dessen Nachwuchs, wenn jedes Weibchen siebenmal im Jahre je acht Junge wirft, in 4 Jahren 1 274 840 Junge zur Welt bringen würden. Aber auch hier sorgen Jäger und Raubwild dafür, daß die Kaninchen nicht alles auffressen. Die Jungen der auf höchster Stufe stehenden Säugetiere kommen meist hilflos zur Welt, und die Mutter hat mit ihrer Pflege so viel zu tun, daß sie nur wenige Nachkommen aufziehen kann. Hier sorgt diese hingebende Pflege dafür, daß die wenigen Kinder auch am Leben bleiben. —

Von Land und Leuten

Chinas entthronte Hauptstadt. Pekings Geschichte, die auf mehr als drei Jahrtausende zurückschaut, ist durch die Flucht Tschangkaischeks in ein neues Stadium eingetreten, denn es dürfte so bald nicht wieder zur Hauptstadt des Reiches der Mitte werden, da diese nun nach Nanking verlegt ist. Aus der Dunkelheit der ersten mehr als tausendjährigen Periode, in der das jetzige Peking unter dem Namen Ki bereits Hauptstadt des Fürstentums Jen war, leuchtet die geschichtliche Tatsache hervor, daß die Stadt der Geburtsort Tschukuangjins war, des Begründers der Sung-Dynastie. Damals hieß Peking Yu-tschu, und in dieser Zeit, um die Mitte des 5. christlichen Jahrhundert, erfolgte die Trennung zwischen Norden und Süden, die bis auf den heutigen Tag im chinesischen Reich eine so große Rolle gespielt hat. Warum Peking zur Hauptstadt des ganzen Reiches erkoren wurde, ist ein Rätsel, über das sich die Historiker viel den Kopf zerbrochen haben, denn geographisch sprach nichts dafür. Aber als Peking während des 10. Jahrhunderts zur Hauptstadt erhoben wurde, da galt es den Eroberern, den Khitan-Tataren, als eine südliche Stadt, der sie den Namen „Yen-Tsching", d. h. „Schwalben-Hauptstadt" verliehen. In dieser Zeit erhielt Peking eine starke Befestigung mit Mauern, die über 30 Fuß hoch waren und mit acht Toren. Und dieser Festungscharakter wurde noch verstärkt, als die Stadt im 12. Jahrhundert erweitert und nach Osten hin um eine neue Stadt vergrößert wurde. Als Dschingis-Khan 1215 die Stadt eroberte, wurde sie zerstört und dann von seinem Enkel Kublai-Khan wieder aufgebaut, der sie Ta-Tu nannte, d. h. Große Hauptstadt, und sie zuerst zur Hauptstadt von ganz China erhob. Dann war lange Zeit Nanking der Sitz der Kaiser der Ming-Dynastie, und die Gründe, aus denen Yung-Loh zu Beginn des 15. Jahrhunderts seinen Hof von Nanking nach Peking verlegte, sind nicht klar. Man darf wohl annehmen, daß die enge Verknüpfung Pekings mit der Hochblüte der Ming-Dynastie den Gedanken naheiegte, die Stadt zum Mittelpunkt des Reiches zu erheben. Jedenfalls besitzt Peking trotz des Reizes, den es durch die Berge im Westen erhält, keine schöne Lage, und steht an Reichtum und an Bequemlichkeit hinter andern Städten, wie Hangschau oder Suschau, zurück. Wenn man ihr eine gewisse Anmut zubilligen will, so liegt diese in den Farben. Im allgemeinen ein trockner Ort, von einer ziemlich wüsten Umgebung umrahmt, ist es im Sommer eine in frisches Grün getauchte Gartenstadt, die von einer Anzahl mächtiger Mauern umgeben wird. Den Mittelpunkt Pekings bildet eine Gruppe von Palästen, deren mit gelben Ziegeln gedeckte Dächer im Sonnenlicht in einer tiefen altgoldenen Färbung erstrahlen. —

Allerlei

Die Mode vor dem spanischen Tribunal. Die Hygieniker beschäftigen sich jetzt eifrig mit der modernen Frauenkleidung, und nachdem eine Autorität wie Prof. Rubner kürzlich ein ziemlich vernichtendes Urteil gefällt hat, sind andre deutsche Hygieniker mit guten Gründen für die neue Mode eingetreten. In Spanien hat man diese brennende Frage besonders gründlich abgehandelt, und zwar hat sich die Madrider Gesellschaft für Hygiene in acht Sitzungen damit beschäftigt, wobei hervorragende Aerzte, Biologen und Chemiker als Sachverständige gehört wurden. Dabei wurden aber nicht nur die gesundheitlichen Gesichtspunkte berücksichtigt, sondern man erörterte auch den Einfluß der modernen Frauenkleidung auf die Sittlichkeit. Im ganzen hat die Mode in hygienischer Beziehung gut abgeschnitten, aber nicht in moralischer. Das Endurteil lautete: „Der Bubikopf ist der Gesundheit nicht schädlich, aber für Frauen „unziemlich", kurze Röcke sind hygienisch, aber sie könnten ruhig länger sein, damit der Sittlichkeit Genüge geschieht. Das Verschwinden des Korsetts ist sehr zu begrüßen; der freie Hals ist gesund, und die Mode, die ihn nicht einzwängt, daher zu empfehlen, aber ein weitergehender Ausschnitt des Kleides ist zu verurteilen. Die Fußbekleidung der modernen Frau ist für diese Schäden und Erkrankungen verantwortlich. Die Verwendung von Schminke im Gesicht ist zu vermeiden, da sie Verdauungsstörungen hervorruft." Besonders merkwürdig erscheint dieses letzte Verbot, da man doch nicht annehmen kann, daß die Damen ihre Lippenstifte verspeisen. —

Der Zauber der Blondine. Ein amerikanischer Gelehrter hat kürzlich erklärt, daß die Blondinen aussterben und daß es am Ende unsers Jahrhunderts keine blonden Frauen mehr geben wird. Aber man hat auch schon früher darüber geklagt, daß das „Goldhaar" immer seltener werde, und so darf man wohl annehmen, daß die blonden Frauen auf der Erde stets in der Minderzahl waren und daß sich daher zum großen Teile der Zauber herschreibt, den sie im Laufe der Geschichte ausgeübt haben. Von den Tagen Evas bis zu der blonden Lorelei Lee, der Heldin der erfolgreichen Geschichte „Herren bevorzugen Blondinen" von Anita Loos, ist das goldene Haar stets das Entzücken der Männer gewesen. Die Frauen der römischen Kaiserzeit schmückten sich mit den blonden Haaren der Germaninnen, und die großen Damen der Renaissance ließen sich das Haar im Sonnenlicht bleichen, um jene Blondheit zu erzielen, die in den Bildern der Venezianer triumphiert. Goldhaarig war die Venus der Griechen, und die drei Grazien werden als Blondinen gefeiert. Die schöne Helena erstrahlt in blondem Haar, und die Jungfrau Maria ist auf vielen Bildern als Blondine dargestellt, weil man nun einmal das Schönheitsideal von dieser Farbe nicht trennen konnte. Daß die Engel blond auf den Bildern erscheinen, ist ganz selbstverständlich. Die Dichter aller Zeiten haben Frauen mit hellen Haaren angebetet. Dante besingt die goldenen Locken seiner Beatrice, und Tasso gestaltete das Wunderbild seiner Armida nach der blonden Schönheit der Herzogin Eleonore von Este. Blond waren die berühmten Frauen der Geschichte, die durch ihre Schönheit die Welt beherrschten. Würde man Maria Stuart so feiern, wenn ihre Locken, die der Henker mit dem Kopfe vom Rumpfe trennte, nicht blond gewesen wären? Ninon de L'Enclos, die schönste Frau ihrer Zeit, konnte einem ihrer Liebhaber kein größeres Opfer bringen, als daß sie sich ihre blonden Flechten abschnitt, damit er keinen Anlaß zur Eifersucht mehr habe. Auch heute noch ist die Blondine das Ideal des Films und der Revue, und sie wird diesen Ruhm so lange besitzen, als der goldene Haarschmuck eine Seltenheit ist, die stets auffällt. —

Humor und Satire

Auf dem Maskenball.

Ott: „Kick mal 'n Ede da drüben, wat er nobel is! Der markiert heute 'nen Jockei. Wo hat er nur's Pferd?" — Lude: „Det holt er sich pfundweise." (Kölnische Illustrierte.)

Egon: „Was ist das für ein langhaariger Pelz, den die Dame vor uns trägt?" — Max: „Ziege."" — Dame (sich umdrehend): Affe." (Hamburger Illustrierte.)

Schauspieler.

„Hat das Publikum Sie auch schon mal wie mich auf die Schultern gehoben und nach Hause getragen?" — „Nein, ich bin Antialkoholiker!" (Kölnische Illustrierte.)

Druck und Verlag W. Pfannkuch & Co., verantwortlicher Redakteur Alfred Weißenfeld, sämtlich in Magdeburg.

Dahinter kamen die Frauen, schwarz gekleidet und eine jede mit einem Schleiertuch versehen. In zwei Reihen schritten die Frauen. Aber zwischen ihnen, in der Mitte, gingen die ganz Kleinen, weiß gekleidet, und vor sich in den ausgestreckten Händen hielten sie als Symbole solche Gegenstände, die bei der Kreuzigung Christi Verwendung gefunden hatten. Der eine trug eine kleine Leiter, so klein, daß sie nur etwas über die beiden Enden des Tellers hinausragte, auf dem sie lag. Ein andrer trug auf einem Brett eine Zange, ein andrer einen Hammer, einer einige Nägel, einer einen essigdurchtränkten Schwamm in einer kleinen Schüssel, einer auf einem Kissen eine Dornenkrone. Ein andrer wiederum trug ein Purpurtuch, und manche hatten Strick und Geißel. Alles aber war in kleinem Maßstab und wie zum Gebrauch für Kinder.

Dann wurde von Frauen ein zweites Prozessionsbild im Zuge getragen, die Mutter Maria. Sie war in aufgelöstem Schmerz, in völliger Gebrochenheit dargestellt. Von Tränen überströmt, verhüllte sie mit einem schwarzen Tuch ihr Antlitz. Hinterher schritten Mädchen aus einer Waisenschule, in brauner Gewandung und von schwarzgekleideten Nonnen geleitet. Das dritte Prozessionsbild stellte auf einem Throne den Weltenrichter dar. Vielleicht sollte dadurch auch der aus Leid und Tod siegreich aufsteigende, auferstehende Christus symbolisiert werden. Dahinter schritt unter einem Baldachin die Geistlichkeit, in der Mitte reich geschmückt der Erzpriester. Den Schluß des Zuges bildete eine starke Musikkapelle. Auf den Straßen und Plätzen drängten sich die Menschen, die Fremden dicht zusammen. Die meisten schlossen sich der Musikkapelle an und verlängerten den Zug zu einer unübersehbaren Reihe.

Die Kapelle spielte ausgezeichnet, wiewohl sie aus Dilettanten bestand, die im Zivilberuf in der Hauptsache Fachini, d. h. Hoteldiener waren. Nichts Düsteres und Schweres lag in der Musik, nichts zerbrochen Klagendes. Wir kannten nicht die gespielten Stücke. Aber vieles klang an Wagner, Verdi und Meyerbeer an. Feierlich durchzog die Prozession die Stadt. In den einzelnen Kirchen wurde der Glassarg mit dem Körper des Erlösers niedergesetzt. Die Menge bekreuzigte sich dabei, kniete nieder und sang mit sizilischem Akzent fromme Lieder. Viele zeigten Andacht und Hingabe, und die Ergriffenheit teilte sich den Fremden mit. Das Antlitz eines jungen Priesters blieb in unsrer Erinnerung haften. In diesem Antlitz glaubte man jenen Fanatismus zu spüren, der vor nichts zurückschreckt, und jenen Glauben, der Berge versetzt.

Wenn die Musik schwieg, zwitscherten aus den Bäumen die Vögel. Alle Gärten standen in herrlichster Blüte. Schon darum kann dort in jenen Landen der Karfreitag kein Tag der Trauer, der stillen Einkehr und der sich selbst kasteienden Buße sein wie bei uns an vielen Orten. Dort unten macht um diese Zeit der Frühling sein volles Recht geltend. Er hat alle Gärten und Hänge gefüllt und wundervoll leuchtende Blumen glühen und duften auf Schritt und Tritt. Maienzauber singt in der Luft, und durch den Körper rieselt und tanzt die frohe Musik des Lebens. Wie Schauer und Geheimnis einer großen Liebe lag es daher auch über uns Menschen in der Prozession ausgebreitet. Wir schritten dahin, nicht als die zerknirschten Sünder, sondern als die vom Leben Beglückten, denen sich der Frühling mitteilte, und die sich darum mit allem verbunden fühlten, das uns begegnete. Vielleicht kamen wir gerade in dieser Einstellung der Mystik des Göttlichen näher.

So oft wir die Plattform erreichten, schweifte der Blick aufs Meer hinaus, das 200 Meter tief unter uns seine Wellen kräuselte. In der Ferne aber, dort, wo Wasser und Himmel ineinanderschwammen, zeigte sich die goldene Röte des Abends. Sterne blinkten allmählich auf, und um uns wob die Nacht ihren warmen, dunkeln Schleier. Aber was war das für ein wundervoller Anblick, nun die Prozession zu schauen, alle die tausend Männer und Frauen, Mädchen und Burschen und Kinder, mit den angesteckten Kerzen in den Händen, im Schmucke der Blumen und der Kleider — flammende Wallfahrer im Feuertempel des Lebens! Noch im Traume der Nacht schaute ich dieses Bild, diese Welle des Lichts, und alle die Kerzen fügten sich aufeinander zur goldenen Leiter, die in den Himmel reichte, und von daher kam das Singen und Klingen, daß alle Religion im letzten Sinne Freude ist, heilige Lebensfreude.

Paul Pichowski.

Industrie und Technik

Auf dem Treibeis. Wir hören jetzt täglich von dem Schicksal Nobiles und seiner Mannschaft, die auf dem Treibeis fest saßen. Wir können uns aber nur schwer von den Bedingungen eine Vorstellung machen, unter denen sie in der Eiswüste des Polarkreises ihr Leben fristen. Einer der Begleiter Shackletons, der an beiden Expeditionen dieses Forschers teilgenommen hat, Commander Worsley, gibt nun eine anschauliche Schilderung der Umstände, unter denen man sich für Tage und Wochen auf dem Treibeis einrichten muß. „Jeden Morgen klettert einer auf den Gipfel des niedrigen Berges", schreibt er, „und hält Umschau mit dem unverwüstlichen Vertrauen, das in der Menschenseele lebt, in der Hoffnung, irgend etwas zu erblicken, das Rettung bringt. Aber Tage, Wochen vergehen, und kein Zeichen von Land, von einem Schiff oder von andern Menschen zeigt sich; nichts ist weithin zu erblicken als diese unendliche blendende, von blauen Schatten erfüllte Ebene, hinter der sich wie messerscharfe Linien die Ketten winziger Berge von den purpurnen Wolken abzeichnen. Die Zelte und das Lager, die dem Ausschauenden zu Füßen liegen, sehen wie eine Zigeunerniederlassung aus. Schwarzer Rauch steigt auf und verdunstet in der klaren Luft. Zwei Männer, die die Frühstückstöpfe tragen, waten knietief im Schnee, und ihr dampfender Atem verdunkelt ihre Gesichter. Die Hunde schauen erwartungsvoll zu. Das Packeis erstreckt sich bis zu dem zackigen Horizont, wo es in Stücke zerbrochen ist und wo die Eisberge sich näher heranschieben. Diese Berge sind eine beständige Gefahr, denn jeden Tag kann die Scholle, auf der wir uns befinden, von der Flut gegen eine solche Schar gefrorner " geheuer geschleudert werden und in wenigen Minuten in Trümmer zerbersten. Wenn eine frische Brise das Eis vorwärts treibt, etwa mit der Geschwindigkeit von 1 bis 2 Kilometer in der Stunde, dann liegt ein Lachen auf den Gesichtern und es geht im Lager lustig zu. Aber wenn der Wind das Eis zurücktreibt, dann werden die Gesichter länger und alles verharrt in ängstlicher Spannung. Häufig fühlt man sich auf dem Treibeis besser, wenn das Wetter kälter ist. Sind nur 10 Grad Frost, dann schmelzen die Körper der Männer den Schnee unter ihren Schlafsäcken, und es ist kein angenehmes Erwachen, wenn man plötzlich in einem Loche voll kaltem Wasser liegt. Immer droht an einem nebligen Tag oder in einer dunkeln Nacht die Gefahr, daß ein Eisbär den Wächter beunruhigt und zum Alarm veranlaßt oder daß ein solches riesiges Tier in das Zelt einbricht und mit Zähnen und Krallen über die Männer herfällt, die hilflos in ihren Schlafsäcken liegen. So hat man wenig Bequemlichkeit und Ruhe auf einer solchen Reise auf treibendem Eis, aber mit der Zeit gewöhnt man sich auch daran und richtet sich ein. Die Menschen vergessen, daß sie sich auf einer Eisschicht befinden, die vielleicht 8 Fuß dick ist und über einen meilentiefen Ozean dahinschwimmt; sie glauben beinahe, daß sie sich auf festem Boden befinden. Ist es im Winter, dann tritt die furchtbarste Gefahr ganz nahe heran, die Gefahr, am Rande des Eises in einen schweren Sturm zu kommen. Dann haben die Männer, selbst wenn sie über Boote verfügen, nur wenig Aussicht, ihr Leben zu retten. Die einzige Hoffnung, die noch bleibt, ist, daß ein Flugzeug zu ihrer Hilfe kommt und sie im letzten Moment aufnimmt. Männer voll Mut und Entschlossenheit können sich in fast jeder Lage auf dem Treibeis halten, wenn sie gut geführt sind, aber Erfahrung und Abhärtung sind notwendig, um dieses Abenteuer glücklich zu überstehen." —

Naturwissenschaft

Wie lange leben Pflanzen? Bäume und Sträucher erreichen ein Alter, das uns im Verhältnis zu Mensch und Tier ungeheuer groß erscheint. Professor B. Schmidt führt in der Leipziger „Illustrierten Zeitung" einige Zahlen über das Lebensalter der Pflanzen an. Danach werden Edeltannen etwa 300 Jahre alt, Fichten 400 und darüber, Lärchen 500 Jahre; der Bergahorn bringt es auf 600 Jahre, die Bergkiefer auf 1000, die Eiche auf 1500, die Eibe auf 3000 Jahre. Als die ältesten Pflanzen, die es gibt, gelten die kalifornischen Mammutbäume, deren Lebensdauer auf 4000 Jahre und mehr geschätzt wird, und von dem im Jahre 1868 vom Blitz zerstörten heiligen Drachenbaum auf Teneriffa hat man sogar angenommen, daß er ein Alter von 6000 Jahren erreicht hat. Bei Myrten hat man ein Alter von 156 Jahren, beim Efeu ein solches von 440 Jahren festgestellt. Selbst bei Blättern und Nadeln, von denen man doch allgemein glaubt, daß sie sehr schnell dahingehen, kommt bisweilen eine recht ansehnliche Lebensdauer vor. Die Blätter unsers Efeus werden über 2 Jahre alt, die unsrer Preiselbeere 29 Monate und die des Lorbeerbaums 6 Jahre; die Nadeln einiger Tannenarten können ebenfalls mehrere Jahre am Baume bleiben, so z. B. die der Edeltanne 5 bis 7 Jahre und die der spanischen Pinsapotanne sogar über 12 Jahre. Natürlich gibt es sehr viele Pflanzen, die sehr früh sterben, so die bekannten Einjahrsblumen, von denen manche sogar nicht einmal ein volles Jahr alt werden. Unter den niederen Pflanzen finden sich jedoch neben kurzlebigen solche mit einem verhältnismäßig sehr hohen Alter. Die größten Unterschiede können in derselben Familie vorkommen. Eine ganze Anzahl von Algen wird nur wenige Tage alt, aber die größten aller Pflanzen, einige Braunalgen, die 200 bis 400 Meter lang werden, übertreffen in ihrem Längenwachstum selbst die Mammutbäume und dürften ein entsprechend hohes Alter erreichen. Der Samen verschiedener Pflanzen und manche Sporen, die recht lange leben, können durch trockne Aufbewahrung noch zu viel höherm Alter gebracht werden. So kann man z. B. Blaualgen in trockner Erde 70 Jahre lang erhalten, manche Bakterien über 100 Jahre. Der Samen der bekannten Sinnenpflanze (Mimosa pudica) bleibt 50 Jahre lang keimfähig; die angeblich Jahrtausende währende Keimfähigkeit des sogenannten Mumienweizens hat sich freilich als Fabel erwiesen. Ob zwischen der Lebensdauer und Größe der Pflanzen ein bestimmtes Verhältnis besteht, läßt sich nicht

…xis
…er Str. 121

…chung.
…randes ist es die un…
…den, die der Brand…
…meldestelle zur schnell…
…ädtischen freiwilligen
…erzögerung von der
…nntnis zu setzen, da
…ist, jeden Brandherd
…eisen der Feuerwehr
…en, um hierdurch den
… Schadenfeuers ver…

…igen Stadtfeuerwehr
…estellen befinden sich
…eführten Herren:
…t., Stendaler Str. 26.
…r., Stendaler Str. 47.
…schlermeister, Magde…

…macher, Lange Str. 71.
…meister, Lange Str. 33.
…Bäckermeister, Hüner…

…hmachermeister, Arne…

…Bäckermstr., Bismarck…

…ermstr., Lindenstr. 66.
…ausheizer, Ulrichstraße

…rmeister, Arneburger

…r, Feuerwehrdepot.
… gemeldet werden bei
…ff Lindemann, Kauf…
…ße 74, Gustav Klitzing,
…ße 62, in der Polizei…
…d im städtischen Elek…

…us- und Werkstätten…
…ellvertreter, von den
… zu nehmen und ge…
… der nächstgelegenen
…arer Stelle im Wohn…
…rkstatt durch Anschlag
… Weise zu vermerken.
…, den 20. Juni 1928.
…agistrat. Teu…

…hl

Haus der … G.m.b.H.
Magdeburg, Breiter Weg 193/194

…auch voll gewaschen
Schrank 1,… und
1,… Meter breit
komplett:
nur Mk. 650.-
Benze
…Str. 75.

…ihren schmalen Einkommen zu einem herrlichen Sammelsurium gelangt."

„Brauche ich mehr zu sagen? Weiß endlich der kluge Mensch, wo er erfolggekrönte Anzeigen aufgeben muß?"

„Na also — morgen sehen wir uns wieder."

„Der Hund gehört nicht uns," spricht Prochor fortfahrend, „sondern dem Bruder des Generals, der unlängst zu Besuch gekommen ist. Unser Herr hat keine Vorliebe für Windhunde. Aber sein Bruder ist ein Liebha . . ."

„So! Wladimir Iwanowitsch ist gekommen?" fragt Otschumjelow mit einem vergnügten Lächeln. „Sieh mal, und ich habe es gar nicht gewußt! Zu Besuch ist er gekommen?"

„Ja."

„Schau, schau, zu Besuch ist er gekommen, und ich habe es gar nicht gewußt! Es freut mich sehr — immerhin — es ist ein lieber, kleiner Hund . . . und so flink, beim Finger hat er ihn erwischt! Ha, haha!"

Prochor ruft den Hund zu sich und entfernt sich mit ihm. Die Menge kichert über Chrjukin.

„Ich werde Dich noch verhören," droht ihm Otschumjelow, und sich fester in seinen Mantel hüllend, setzt er den Rundgang über den Marktplatz fort.

(Deutsch von Grete Neufeld.)

Der Fremdenlegionär

Novelle von Karl Decker.

Ratternd sprang der schwere Wagen an, der braune Posten grinste blöde — die verblaßten blauweißroten Grenzpfähle huschten vorüber — sausend glitt das französische Automobil auf der Wiesbadener Chaussee.

Korporal Willmers, vom IIième régiment d'étrangers biß die Zähne zusammen. Auch heute wieder diese ewigen Fragen, ob er nicht auch ein Boche sei. Weil er blond war? — Drüben in Marokko waren sie nicht so neugierig gewesen. Vor dem Krieg. Da war er der Amerikaner Willmers — und wollte es sein.

Krampfhaft zwang er den Blick auf das helle Band der Landstraße. Fest umklammerten seine Hände das Steuerrad. Wie er dieses Land haßte. — die grünen Wiesen, die Wälder — dieses Land — Deutschland.

Eine Frau ging am Wegrand und wich ängstlich zurück, als das blaugraue Automobil vorüberpreschte. — Ein paar Früchte rollten durch die Bewegung aus dem Korb den sie am Arme trug.

Dem Korporal war ein Gedanke durch den Kopf gehuscht. Mit hastiger Gebärde riß er die Bremse zurück. — Knirschend schleiften die Räder. — Er bog sich weit aus dem Wagen und sah der Frau nach — die von Furcht ergriffen, schreiend querfeldein lief. Mit höhnischem Lachen ließ der Korporal den Wagen anfahren.

Aber die Begierde, durch den Anblick der Frau geweckt, blieb wach. Der Franzose griff nach der bauchigen Feldflasche. In langen Zügen trank er den roten „pinard". Wie es ihn quälte, wie es brauste vor seinen Ohren, es tanzte und flimmerte vor seinem Blick. „Eh, — merde alors — —"

In seinen Augen blitzte es auf. Dort vorne — noch weit ging ein Mädchen mit weißem Fleisch und heißen Schenkeln — —

Wie rasend hämmerte der Motor des Wagens — das Steuerrad zitterte — oder waren es die Hände?

Und dann sauste der Wagen an dem Mädchen vorüber — 10 bis 15 Schritt noch — Willmers sprang aus dem Auto....

Sein gieriger Blick glitt über die kaum Vierzehnjährige, die mit zögernden, langsamen Schritten näher kam. Scheu hob sie das blonde Köpfchen mit dem ängstlichen Gesicht.

Der Korporal stutzte. — Eine Erinnerung stieg auf. — Lange, lange war es nun her — als er — —

Sacre nom de dieu — fort mit dem Gedanken. Hier war ein Weib — ein Weib — jeder Nerv zitterte am Körper des Mannes.

Mit einem Satz stürzte er sich auf die aufschreiende Kleine zu — hob sie hoch empor mit zitternden Armen — rannte über die Wiese — stolperte — erreichte erschöpft den kleinen Wald...

— — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Leise schlich die Dämmerung.

Noch immer schluchzte das Mädchen. Haltlos, verzweifelt. Korporal Willmers saß still, den Kopf in die Hände gestützt. Scham und Reue waren in ihm. Vergeblich wehrte er die aufsteigenden Gedanken.

Sinnend, gequält sah er auf das weinende Kind. — So alt würde nun auch sein kleines Schwesterchen sein. Ebenso blond, ebenso blauäugig. — Damals, als er ging, war sie wohl zwei Jahre alt geworden. Ging? Gehen mußte. — Noch vor dem Krieg. Als er noch Heinrich Darnhelm hieß — oben an der niederländischen Grenze Angestellter einer Bank — — ach was. Das war ja alles längst vergessen — und tot — —!

Leise, erstaunt über die eigne Sorgfalt griff er nach dem magern Arm des Mädchens.

„Wie heißt Dein Vater —?"

Leiser, verhaltender wurde das Schluchzen.

„Vater ist schon lange tot."

„Wo wohnst Du?"

Ohne Ungeduld wartete der Soldat bis das Kind wieder sprach.

„Seit 14 Tagen wohnt Mutti im Dorf unten. — Zu Besuch —"

Der Soldat vom IIième régiment d'étrangers schüttelte sich.

„Wie heißt Du, Kleine?"

Stockend kam die Antwort, und zwei verweinte Augen blickten scheu in das fahle Gesicht des Mannes.

„Elli!"

„Elli? Ach was, ein Zufall!"

„Und weiter —?" Wie hastig die Frage klang.

Nun strahlte doch ein wenig kindlicher Stolz aus den blauen Augen der Kleinen.

„Elli Darnhelm .... aus Cleve....!"

— — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Die Zweige knackten unter den fliehenden Schritten des Soldaten. Spät, spät in der Nacht, als der Bahnwärter die Schranke für den fälligen Zug geschlossen hatte, sauste ein Automobil ohne Licht — im rasenden Tempo die Landstraße her. Knirschend stoppte es an der Barriere. Mit bleichem Gesicht, zerzaustem Haar und unheimlich starren Augen lehnte ein Soldat darin. Der deutsche Beamte schauerte zusammen. — Leise knatterte der Motor. — Fauchend, zischend brauste der Pariser D-Zug von Frankfurt kommend vorüber. — Mit einem Ruck sprang das Auto an, — die Schranke zersplitterte — ein Schrei — ein Krachen — gellend kreischten die Bremsen an den Rädern. —

Der Zug hielt. —

Als er zurückeilte, fand man nur noch einen Klumpen zermalmter Knochen — Blut und Schmutz. Und die rauchenden Trümmer eines französischen Militärautos.

— — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Von der Fremdenlegion werden keine Verlustlisten ausgegeben. —

Prozession

In der Morgenfrühe, da die Erde der Sonne entgegenträumte, weckte uns Musik. Durch die Straßen von Taormina in Sizilien bewegte sich die Karfreitagsprozession. Aber das, was in der Frühe stattfand, war nur ein Vorspiel zu dem, was am Nachmittag sich unsern Augen darbot.

Die Prozession wurde eröffnet durch eine Schar von weißvermummten Gestalten. Nur zwei Löcher für die Augen waren im Sacktuch frei gelassen. Der Mittelmann in der Vorderreihe trug auf dem Kopf eine Dornenkrone und war so gefesselt, daß seine Begleiter zur Linken und zur Rechten die Enden des Strickes in den Händen hielten. Hinterher sahen wir noch andre Personen im Zuge, denen entweder ein Dornenkranz aufs Haupt gedrückt oder ein Strick um den Hals geschlungen war. Einer aber schleppte ein großes Kreuz, und fast alle hatten Kerzen in den Händen.

Es folgte die eigentliche Mystik des Tages, die Symbolisierung der Kreuzigung. Wir sahen einen Glassarg, der von roten Blumen umwunden und von Laternen umstellt war. Eine Anzahl Männer, in schwarzem Rocke, trug auf den Schultern diesen Sarg. Er barg, für alle sichtbar, den wundenbedeckten Christusleib. Blut entströmte der geöffneten Brustseite und den Malen an den durchschlagenen Händen und Füßen. Aber die Blumen milderten den furchtbaren Anblick. Hinter dem Sarge schritten am frühen Morgen vermummte Männer, in deren Mitte sich der Pfarrer befand, am Nachmittag dagegen weißgekleidete Mädchen mit Kerzen in den Händen und blauweißen Schleifen im Haar. Ihnen folgten die Männer entblößten Hauptes und mit braunen Gesichtern. Hier und dort fiel uns einer durch die Wildheit seiner Mienen oder auch dadurch auf, daß er braunblindes Haar hatte. So wirkt in Sizilien bis zum heutigen Tage der normannische Einschlag nach.

Grundbauern.

Wirtschaften ohne Musikanfeitiger Getränke hat am meisten die Rheinprovinz (4800 oder 35,8 v. H. der Skatsiummer), Berlin steht mit 1020 erst an dritter Stelle. Für die Frage, ob die Zahl der vorhandenen Wirtschaften dem Bedürfnis der Bevölkerung entspricht, wird darauf hingewiesen, daß das Mittelgewicht ausgeschlagen ist: Vom 3. bis 5. Juli im Bezirk Gudenburg II, Lemsborf und Gartenstadt im Bezirk Gudenburg I, vom 4. bis 6. Juli im Bezirk Gudenburg I (Winkelt

— Zu der Manöverversammlung, die am 18. d. M. begonnen

wieder einiger legen eis wie 11 und 12 Pf. das Ei und seit dem letzten Markttag bedeutend gemachsen, was man von dem andern Getreide und Gemüse nicht sagen kann. Auf dem Fleischmarkte kosten ja immer noch 3 Pf. die Knolle, aber sie sind von dem andern Getreide keine Schwanzbohnen.

Die Kraft

Unterhaltungsbeilage zur Volksstimme

Nr. 52 — Magdeburg, Donnerstag den 28. Juni — 1928

Das Chamäleon

Eine lustige Geschichte von A. P. Tschechow.

Der Polizeidirektor Otschumjelow machte seine Runde über den Marktplatz; er hat seinen neuen Mantel an und hält die Knute in der Hand. Hinter ihm schreitet ein Wachmann, der ein mit konfiszierten Stachelbeeren vollgepfropftes Sieb trägt.

Ringsum herrscht Stille . . . Keine lebende Seele ist zu sehen . . . Nicht einmal ein Bettler . . .

„Beißen tust du, verdammtes Vieh!" vernimmt plötzlich Otschumjelow. „Laßt ihn nicht durch! Beißen ist verboten! Haltet ihn! Ah . . . a . . . h . . ."

Lautes Hundegebell. Otschumjelow dreht sich um und er sieht, wie vom Lagerplatz des Pitschulin ein Hund auf drei Beinen einherhüpft. Hinter ihm aber rennt ein Mann mit aufgeknöpfter Weste. Er läuft hinter dem Hunde her, mit vorgeneigtem Körper, fällt zu Boden, den Hund bei den Hinterpfoten erhaschend. Wieder ist lautes Hundegebell zu vernehmen.

Der Mann ruft: „Laßt ihn nicht durch!" Aus den Geschäften kommen schläfrige Gestalten und wie aus dem Erdboden hervorgeschossen steht plötzlich ein Haufen Menschen um den Holzlagerplatz versammelt.

„Keine Ordnung, Euer Gnaden," sagt der Wachmann.

Otschumjelow macht eine Biegung nach links und nähert sich der Ansammlung. Beim Tore des Holzlagers steht der Mann mit der aufgeknöpften Weste, und die rechte Hand hochhaltend, zeigt er der Menge seinen blutigen Finger.

In dem Mann erkennt Otschujelow den Uhrmacher und Juwelier Chrjukin. Der Urheber des Auflaufs aber, ein weißer, junger Windhund mit großer Schnauze und einem gelben Fleck am Rücken, sitzt inmitten der Menge auf der Erde, die Pfoten ausgebreitet und am ganzen Leibe zitternd. Seine tränenden Augen drücken Angst und Schrecken aus.

„Was ist hier vorgefallen?" fragt Otschumjelow, sich durch die Menge drängend. „Was gibt es hier, was ist mit Deinem Finger? Wer hat geschrien?"

„Ich gehe, Euer Gnaden, niemand belästigend meines Weges," beginnt Chrjukin, in die Faust hustend, „um Holz zu handeln mit Dimitrij Moitresanowitsch. Da packt mich plötzlich, ich weiß nicht weshalb, dieser niederträchtige Hund beim Finger. Sie entschuldigen, ich bin ein Handwerker; meine Arbeit ist äußerst fein und präzis . . . der Schaden muß ersetzt werden, denn es ist leicht möglich, daß mir wegen des Fingers eine ganze Woche verlorengeht. Auch das Gesetz läßt es nicht zu, daß man wegen einer Kreatur zu Schaden kommen soll. Wo käme man hin, wenn ein jeder Hund beißen würde?"

„Hm, ja!" spricht Otschumjelow hustend und zieht die Augenbrauen zusammen. „Ja, wem gehört der Hund? Ich werde das nicht auf sich beruhen lassen! Ich werde schon zeigen, wie man auf Hunde achtzugeben hat! Es ist höchste Zeit, den Herrschaften, die sich den bestehenden Vorschriften nicht fügen wollen, zu zeigen, wie man auf Hunde aufzupassen hat. Wenn der Kerl bestraft werden wird, wird er schon wissen, was Hunde und andre herumbagabundierende Tiere bedeuten! Ich werde ihm schon zeigen! Eldrin," wendet er sich dann an den Wachmann, „exuiere, wem dieser Hund gehört und setze ein Protokoll auf. Am Ende ist er gar wutkrank. Wem gehört dieser Hund, frage ich hier?"

„Mir scheint, dieser Hund gehört dem General Schigolew" sagt jemand aus der Menge.

„Dem General Schigolew? Hm, Eldrin, halte mir einmal den Mantel! Es ist so schrecklich heiß, wir bekommen sicher einen Regen. Es ist nur rätselhaft, wie Dich der Hund beißen konnte?" wendet sich Otschumjelow an Chrjukin. „Er reicht Dir gar nicht bis zum Finger? Er, der kleine Hund, und Du, ein so großer, baumlanger Mann! Du hast Dir gewiß mit einem Nagel den Finger verwundet und willst es nun auf den Hund schieben . . . Du glaubst scheinbar . . . wir kennen das schon!"

„Euer Gnaden, er hat den Hund mit einer brennenden Zigarette geneckt, und der Hund, nicht dumm, hat zugegriffen. Er ist ein streitsüchtiger Mensch, Euer Gnaden!"

„Du lügst, Du Lahmer! Du warst nicht dabei, weshalb lügst Du also? Seine Gnaden, der Herr Inspektor ist ein gebildeter Mensch und er wird einsehen, wer vor Gott die Wahrheit spricht. Und selbst, wenn ich nicht die Wahrheit sage, soll der Friedensrichter entscheiden. Der kennt das Gesetz. Heute sind vorm Gesetz alle gleich. Ich habe sogar einen Bruder, der bei der Gendarmerie dient, wenn Sie es wissen wollen!"

„Keine Erläuterungen!"

„Nein, der Hund gehört nicht dem General," bemerkt in Gedanken verlieft der Wachmann. Der General hat keinen solchen Hund. Seine Hunde sind größer, rassiger."

„Weißt Du das bestimmt?"

„Ganz bestimmt, Euer Gnaden . . ."

„Auch ich weiß, daß die Hunde des Generals wertvoller und von edler Rasse sind, während dieser hier — weiß der Teufel! Kein Fell, kein Aussehen; er scheint minderer Abstammung zu sein. Und ein solches Tier hält man? Wo bleibt der Verstand? Wenn so ein Hund in Petersburg oder Moskau erwischt wird, wißt Ihr, was dort geschieht? Da wird nicht lange im Gesetzbuch nachgeschlagen, man nimmt ihn und weg damit! Chrjukin, Du darfst die Angelegenheit nicht auf sich beruhen lassen. Man muß der Sache nachgehen."

„Vielleicht gehört er aber doch dem General," überlegt laut der Wachmann. „Man kann es ihm zwar nicht von der Schnauze ablesen. Ich habe dort im Hofe neulich einen ähnlichen Hund gesehen."

„Natürlich gehört er dem General!" sagt eine Stimme aus der Menge.

„Hm. Eldrin, wirf mir den Mantel um, es fröstelt mich. Du wirst den Hund zum General bringen und dort nachfragen. Sage, ich habe den Hund gefunden und hingeschickt. Und sage noch, man soll ihn nicht auf die Straße lassen. Vielleicht ist es gar ein wertvolles Tier, und wenn ihn jedes Schwein mit der Zigarette necken wird, kann es leicht Schaden nehmen. Und Du, Dummkopf, gib die Hand herunter. Es ist nicht nötig, daß Du Deinen dummen Finger zur Schau trägst, Du bist selbst schuld daran!"

„Da kommt der Koch des Generals, wir werden ihn fragen. Du, Prochor, komm näher, mein Lieber! Schau Dir diesen Hund an. Gehört er Euch?"

„Uns? Wir haben nie einen solchen Hund gehabt!"

„Das lange Herumfragen ist ganz unnötig," sagt Otschumjelow. „Es ist ein herumbagabundierender Hund. Wozu die langen Auseinandersetzungen, es steht fest, herumbagabundierende Hunde müssen ausgerottet werden, damit basta!"

Magdeburger Angelegenheiten

Erinnerung

Wandermüde, gedankenlos ruhend, sitze ich auf einem Spielplatz im Schatten einer breitästigen Kastanie.

Vor mir, um einen großen Sandhaufen herum, tummelt sich eine Schar Kinder und hantiert so eifrig mit Schippe, Wagen, Eimer, Sieb und andern kleinen Gerätschaften, als gelte es, heute noch eine neue Welt aufzubauen.

Plötzlich schallt von der Straße Gesang herüber. Junge, fröhliche Kinderstimmen — eine Schulklasse, die mit ihrem Lehrer hinauswandert, um in Wiese, Wald und Feld die Kraft und den Segen der Natur kennenzulernen. Glückliche Jugend! . . .

„Auf, ab — auf, ab —" schnarrt es leise-monoton aus einer Vergangenheit, die fast ein halbes Jahrhundert zurückliegt, an mein Ohr, während der Rohrstock eines kleinen trockenen Männchens, unsers Schreiblehrers, jedes „ab" mit einem Schlage aufs Katheder begleitete. Eine unglaublich trockene Geschichte. (Er hätte es 2 Stunden ausgehalten, wenn der Unterrichtswechsel nicht gewesen wäre.) Auch in den übrigen Lehrfächern bemühte man sich redlich, uns kleinen kaum erwachenden Menschlein in gleicher Art die Wissenschaft und die — Liebe zur Schule einzudrillen oder, was recht ausgiebig geschah, mit dem Rohrstock einzubleuen.

Das ganze lange Jahr hindurch freuten wir uns auf den Schulausflug — mit Musik und Fahne. War doch dieser Tag für uns die einzige, dem kindlichen Drange entsprechende Gelegenheit, zum fröhlichen Spiel in freier Natur mit allen unsern Schulkameraden.

Immer noch schallt leise der fröhliche Gesang herüber . . . Die Freude, das Neue, Lebensfrischere noch werden und gedeihen zu sehen, versöhnt mit den Entbehrungen der eignen Vergangenheit . . . .

A. M.

Krisen- und Kurzarbeiterunterstützung

In der Oeffentlichkeit wird teilweise angenommen, daß die Krisenunterstützung für Arbeitslose am 1. Juli 1928 außer Kraft trete. Diese Auffassung ist, wie uns von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, irrig. Nach dem maßgebenden Erlaß des Reichsarbeitsministers vom 23. März 1928 bleibt die Krisenunterstützung in dem Umfang, in dem sie bisher eingeführt ist, bis auf weiteres bestehen. Außer Kraft treten nur die Uebergangsvorschriften, die nach dem Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung für diejenigen Personen gelten, die beim Inkrafttreten dieses Gesetzes bereits Erwerbslosen- oder Krisenunterstützung bezogen haben

Das bloße Weiterbestehen der Krisenunterstützung in der bisherigen Form genügt nicht. Notwendig ist auch eine Reform der Krisenunterstützung im Sinne der von den Gewerkschaften gemachten Vorschläge, d. h. vor allem Ausdehnung der Krisenfürsorge auf weitere Berufsgruppen, besonders auf die Berufsgruppe „Lohnarbeit wechselnder Art", allgemeine Zulassung zur Unterstützung bei ernsten lokalen Notständen, Verlängerung der Unterstützungsdauer von 26 auf 39 Wochen und für die Arbeitnehmer von über 40 Jahren Unterstützungsmöglichkeit bis zu 52 Wochen und schließlich Milderung der Bedürftigkeitsprüfung.

Der Verwaltungsrat der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat mit Zustimmung des Reichsarbeitsministers verordnet, daß die Kurzarbeiterunterstützung bis zum 1. September 1928 im gegenwärtigen Umfang bestehen bleibt. —

Goldmünzen haben Nennwert

Trotz der Goldsammlungen während des Krieges werden sich im Besitz mancher Leute noch alte Goldmünzen, 10- und 20-Mark-Stücke, befinden. Nicht alle gaben sie „Gold für Eisen", aus Mißtrauen, aus Eigennutz, aus Vorsicht oder aus sonst einem Grunde. Und die Zahl der noch im Privatbesitz befindlichen Goldmünzen scheint gar nicht so klein zu sein, wie man annimmt. Man darf das aus folgender Meldung schließen, die Wolffs Telegraphenbureau verbreitet:

„Es wird darauf hingewiesen, daß die auf Mark lautenden Goldmünzen auch jetzt noch gesetzliche Zahlungsmittel sind und von jedermann in Zahlung genommen werden müssen mit der Maßgabe, daß eine Mark Nennwert gleich einer Reichsmark gilt. Bei der Reichsbank werden die vorbezeichneten Goldmünzen gegen andre Zahlungsmittel auf Verlangen umgetauscht."

Anscheinend stammt dieser Hinweis von amtlicher Stelle, vermutlich von der Reichsbank selbst. Er schafft wenigstens Klarheit über den Wert der alten Goldstücke im Zahlungsverkehr, führt sie eigentlich in den Verkehr erst wieder ein, denn jedermann ist verpflichtet, sie zum Nennwert anzunehmen. Bisher hörte man oft die Auffassung, daß alte Goldstücke als öffentliche Zahlungsmittel nicht mehr anzusehen wären, daß sie auch nicht den Nennwert von 10 bzw. 20 Reichsmark hätten, sondern nur einen Goldwert von etwa 14 Mark. Das ist nicht richtig. 20 Goldmark sind gleich 20 Reichsmark. —

Gast- und Schankwirtschaften in Preußen

Die Ergebnisse der Schankstättenstatistik für das Jahr 1926 liegen jetzt vor. Wie der „Amtliche Preußische Pressedienst" der „Statistischen Korrespondenz" entnimmt, beträgt die Gesamtzahl aller Wirtschaften im Staat 173 702, und zwar befinden sich darunter 137 844 Gast- und Schankwirtschaften (79,4 Prozent aller Wirtschaften), 23 835 Branntweinkleinhandlungen (13,7 Prozent) und 12 033 alkoholfreie Wirtschaften (6,9 Prozent).

Die Verteilung der Gesamtheit der Wirtschaften auf Stadt und Land deckt sich fast völlig mit der Verteilung der Einwohner. Von allen Wirtschaften entfielen 54,6 Prozent auf die Städte, 45,4 Prozent auf das Land. 55,1 Prozent aller preußischen Einwohner wohnen in Städten und 44,9 Prozent in Landgemeinden und Gutsbezirken. Während in den Städten die Branntweinkleinhandlungen, die alkoholfreien Wirtschaften und die Schankwirtschaften überwiegen, befinden sich die meisten Gastwirtschaften auf dem Lande. Von den 65 048 Gastwirtschaften sind 47 747 oder 73,4 Prozent ländliche.

Die meisten in Städten belegenen Wirtschaften mit Ausschank geistiger Getränke einschließlich Branntweinkleinhandlungen hatte Berlin (17 899), dann die Rheinprovinz mit 15 360, während auf alle andern Provinzen weniger als je 8000 Wirtschaften entfielen. Von den 161 679 Betrieben dieser Art befinden sich 85 696 oder 53,0 Prozent in den Städten, darunter 40 370 oder 25,0 Prozent in den 31 Großstädten mit 100 000 und mehr Einwohnern.

Wirtschaften ohne Ausschank geistiger Getränke hat am meisten die Rheinprovinz (4300 oder 35,8 v. H. der Staatssumme), Berlin steht mit 1020 erst an dritter Stelle. Für die Frage, ob die Zahl der vorhandenen Wirtschaften dem Bedürfnis angepaßt ist, bietet die in der „Statistischen Korrespondenz" abgedruckte Uebersicht, in der die Zahl der vorhandenen Wirtschaften zur Bevölkerung und auf dem Lande auch zur Fläche in Beziehung gesetzt ist, brauchbares Material.

Im Jahre 1926 entfielen in Preußen überhaupt auf je 236, im Stadtgebiet auf je 245 und auf dem Lande auf je 225 Einwohner eine Wirtschaft mit Ausschank geistiger Getränke oder eine Branntweinkleinhandlung, eine Wirtschaft ohne Ausschank hingegen erst auf 3171 bezw. 2300 (in den Städten) und 5924 Einwohner (auf dem Lande). Die alkoholfreien Wirtschaften sind also im Vergleich zu den Gast- und Schankwirtschaften und Branntweinkleinhandlungen noch sehr schwach vertreten.

Ob und in wie weit in den einzelnen Provinzen eine bedenkliche oder gar ungesunde Häufung von Gast- und Schankwirtschaften vorliegt, ließe sich indessen nur unter Würdigung der gesamten nach Alter und Geschlecht gegliederten Bevölkerung, der wirtschaftlichen Verhältnisse, insbesondere auch des Fremdenverkehrs, beurteilen. Auch darf nicht vergessen werden, daß die rein zahlenmäßigen Angaben über die vorhandenen Wirtschaftsarten keinen Aufschluß über die Größe d. h. die Aufnahmefähigkeit des einzelnen Betriebs geben. —

Wie das Polizeipräsidium arbeitet

Von Polizeipräsident Dr. Menzel.

Als Polizeipräsidien bezeichnet man im Volksmund die ausgewachsenen Exemplare der Gattung „Staatliche Polizeiverwaltung". In Preußen gibt es deren 31, künftig 36. Zur selben Gattung gehören die Polizeidirektionen, gegenwärtig 4, künftig 7. Eine Anzahl Polizeipräsidien besitzt gleich Festungen mit Forts in Polizeiämtern herausgezogene Positionen, während die Berliner Polizeiämter eine innere Gliederung darstellen.

Die Größe der stattlichen Polizeiverwaltungen schwankt zwischen Riesenbetrieben, wie Berlin, mit einer Fläche von 87 000 Hektar, einer Einwohnerzahl von 4,1 Millionen und 18 855 Beamten und Suhl mit 2100 Hektar Fläche, 20 000 Einwohnern und 134 Beamten. Als ein Präsidium normaler Größe wird man etwa Magdeburg ansprechen können mit 16 000 Hektar, 330 000 Einwohnern und 1258 Beamten.

Der Schwerpunkt der örtlichen Polizeiarbeit liegt in den Polizeipräsidien, korrekt ausgedrückt bei den Polizeipräsidenten: denn so heißt die Behörde. Ihre Organisationsform ist streng monokratisch im Gegensatz zu kollegialen Behörden, wie etwa denen der Selbstverwaltung oder den Abteilungen der Regierung. Alles, was bei der Polizeiverwaltung vorgeht, geschieht durch den Polizeipräsidenten persönlich oder in seiner Vertretung oder in seinem Auftrag. Im Behinderungsfall wird der Polizeipräsident durch einen höhern Verwaltungsbeamten, zumeist einen Oberregierungsrat oder Regierungsrat, in Berlin durch einen Vizepräsidenten, vertreten.

Das Polizeipräsidium gliedert sich nach den drei großen Polizeidienstzweigen in die Verwaltungspolizei, die Schutzpolizei und die Kriminalpolizei. Der Arbeitsbereich der Polizeiverwaltung ist nicht überall gleich weit gefaßt. In den alten Polizeipräsidien wie Berlin, das als erstes preußisches Polizeipräsidium auf eine etwa 120jährige Geschichte zurückblicken kann, in Königsberg, Magdeburg usw., ist die Zuständigkeit stärker ausgedehnt als in den neuern Präsidien, die sich im wesentlichen auf die Sicherheitspolizei beschränken. In jenen ältern Präsidien umfaßt die Zuständigkeit alle polizeilichen Aufgaben, außer der Baupolizei und der Feld- und Forstpolizei, die zumeist in kommunalen Händen verblieben sind.

Die Verwaltungspolizei gliedert sich in sechs Abteilungen. Die Präsidialabteilung mit dem Amtmann ist das eigentliche Bureau des Polizeipräsidenten, ihr liegt die Bearbeitung der generellen, die gesamte Behörde betreffenden Angelegenheiten ob. So insbesondere die aus der Reichs- und Staatsverfassung und Verwaltung und aus dem Aufbau der preußischen Polizei fließenden Aufgaben, die örtliche und sachliche Zuständigkeit, die Einrichtung der örtlichen Polizei, die Geschäftsführung, Angelegenheiten der Beamten, Angestellten und Lohnempfänger, Bestimmungen über Dienstzucht und Dienststrafen, Vereidigung der Beamten und Angestellten, Beamtenausschüsse, Bestimmungen über Personalakten, Urlaub und Nebenbeschäftigung der Beamten, Betriebsrätegesetz usw., Einberufung, Prüfung, Anstellung, Ernennung, Beförderung und Entlassung der Beamten.

Mit der Präsidialabteilung teilt die Wirtschaftsabteilung die Eigenschaft, daß sie sich ebenfalls auf die gesamte Behörde erstreckt. Sie hat zu bearbeiten das Haushalts- und Rechnungswesen, die Bezüge der Arbeitskräfte, Unterkunftsangelegenheiten, Verpflegung, Bekleidung und Ausrüstung der Beamten, An- und Verkauf, Verpflegung der Dienstpferde und Diensthunde, Beschaffung und Unterhaltung der Kraftfahrzeuge, Fuhrwerke und Fahrräder, Verpflegung der Polizei-Gefangenen, Transportangelegenheiten, kurz alles, was wirtschaftlich getan werden muß, um die Behörde in den Stand zu setzen, ihren Aufgaben gerecht zu werden.

Es folgen die vier Abteilungen des sogenannten materiellen Polizeirechts. Der Abteilung 1, politische Polizei, liegt der polizeiliche Staatsschutz ob, wie er sich aus der Reichs- und Landesverfassung ergibt, insbesondere der Schutz der Reichs- und Landesfarben, der Wahlen, der aus dem Ausnahmezustand erwachsenden Aufgaben. Noch wichtiger als die Strafverfolgung der Straftaten des Republikschutzgesetzes und des Strafgesetzbuches, wie Hochverrat, Landesverrat, Spionage, ist die vorbeugende Tätigkeit der politischen Polizei auf dem Gebiet der Verhütung von Putschen, politischen Morden und andern politischen Delikten. Zur Erfüllung dieser Aufgaben gehört vor allem die ständige sorgfältige Beobachtung der politischen Bünde, insbesondere der radikalen Verbände. Darüber hinaus hat aber die politische Polizei die gesamte politische, und zwar auch kultur- und wirtschaftspolitische Entwicklung ständig zu beobachten und darüber an die vorgesetzten Stellen zu berichten. Aus ihrem weiten Arbeitsgebiet sei als höchst bedeutsam noch die Bearbeitung der Presseangelegenheiten und der Verkehr mit der Presse erwähnt, ferner die Waffen- und Sprengstoffangelegenheiten.

Die Abteilung 2 führt den Namen Fremdenpolizei. Hier werden bearbeitet das Meldewesen, Zeugnisse und Bescheinigungen, das Paßwesen, Staatsangehörigkeit und Ausländersachen. Ein gut funktionierendes Einwohnermeldeamt ist für die Gesamttätigkeit der örtlichen Polizei von der höchsten Bedeutung.

Mit der Motorisierung des Verkehrs ist die Verkehrspolizei, Abteilung 3, in den Vordergrund des öffentlichen Interesses getreten. Ihr liegt der Verkehrs-, Wasser- und Feuerschutz ob. Die Gewerbepolizei, Abteilung 4, bearbeitet die allgemeinen Bestimmungen der Reichsgewerbeordnung und des stehenden Gewerbebetriebs, des Gewerbebetriebs im Umherziehen, Märkte, Messen und Taxen, Innungen und Handwerkskammern, die polizeiliche Seite der gewerblichen Arbeiterfragen, Kinderschutz im Gewerbe, Bekämpfung des Wuchers und des unzuverlässigen Handels, Lustbarkeiten aller Art und die Heilighaltung der Sonn- und Feiertage. Ihr ist die Führung der Polizeistatistik angegliedert. Die Strafabteilung 5 hat es mit dem leider recht ausgedehnten Strafverfügungswesen zu tun. Die Sanitätspolizei ist in der Abteilung 6 zusammengefaßt.

Die oben skizzierten verwaltungspolizeilichen Aufgaben werden etwa von einem Zehntel der Gesamtbeamtenschaft der Polizeiverwaltung bewältigt. Die große Masse der Beamten der gesamten Behörde entfällt mit etwa acht Zehnteln auf die Schutzpolizei, während die zweite Art der Polizeiexekutive, die Kriminalpolizei, sich mit etwa einem Zehntel begnügen muß. Die Schutzpolizei mit ihren in Preußen insgesamt etwa 47 000 Beamten stellt das wichtigste staatliche Machtmittel dar. Sie gliedert sich in 200 Polizeibereitschaften und die Polizei des Einzeldienstes, insbesondere die Revierpolizei. Wenn sich auch mit der Konsolidierung der wirtschaftlichen und innerpolitischen Verhältnisse der Schwerpunkt schutzpolizeilicher Arbeit von den Bereitschaften auf die Reviere verlagert, so sind die erstern doch noch keinesfalls zu entbehren; ihnen liegt außerdem die Schulung sämtlicher Polizeibeamten während der ersten 7 Dienstjahre ob.

Daß die Kriminalpolizei in der öffentlichen Bewertung neben der Verkehrspolizei ständig stärker hervortritt, ist erklärlich. Das Berufsverbrechertum, insbesondere das reisende Verbrechertum, bildet eine offene Wunde am Staatskörper. Das Verbrechertum macht sich die technischen Fortschritte, die Erleichterungen des Verkehrs zu eigen. Es wird ständig gefährlicher. Die Einrichtung und der Ausbau der Landeskriminalpolizei seit dem Jahre 1925, die Erweiterung der Zuständigkeit der örtlichen Kriminalpolizei des Polizeipräsidiums auf den Landes-Kriminal-Polizeibezirk, zumeist den Regierungsbezirk, was die wichtigsten und gefährlichsten Delikte anlangt, organisatorische und technische Verbesserungen, namentlich im Erkennungsdienst und im Fahndungswesen, haben merkliche Fortschritte gezeitigt. Das beweisen einige Erfolgsziffern für den Polizeibezirk und den Landes-Kriminal-Polizeibezirk Magdeburg. Es wurden im Jahre 1927 ermittelt 86 bzw. 95 Prozent der Morde, 100 bzw. 92 Prozent der Mordversuche, 100 bzw. 97 Prozent bei Totschlag, 100 bzw. 97 Prozent der Totschlagsversuche, 70 bzw. 71 Prozent bei Raub, 66 bzw. 65 Prozent bei Raubversuch. Wie sich die Kapitalverbrechen häufen, zeigen die 8 Tage vom 3. bis 11. Juni 1928. In diesen 8 Tagen hat die Landes-Kriminal-Polizeistelle Magdeburg in ihrem Bezirk allein drei Mordfälle, denen 6 Menschenleben zum Opfer fielen, bearbeitet, die Täter ermittelt und dingfest gemacht. —

Sozialdemokratische Partei

Achtung, Freidenker S. P. D.! Am Donnerstag abend 8 Uhr bei Winter Mitgliederversammlung. Keiner fehlen. Mitgliedsbuch nicht vergessen.

Bezirk Diesdorf. Am Freitag abend 8 Uhr Mitgliederversammlung. Referent: Stadtverordneter Henneberg. —

Achtung, Mitglieder! Unsre Gründungsfeier findet am 25. August statt.

— **Die Sammelschule Leipziger Straße** bittet alle Eltern, die im Laufe der Ferien mit ihren Kindern nicht verreisen, recht fleißig den Schulgarten zu besuchen. Dort können die Kinder spielen und sich in der frischen Luft bewegen. Alle sind herzlich willkommen, wenn sie sich der Gartenordnung fügen, die den Eltern in den nächsten Tagen zugehen wird. —

— **Neue Baugebührenordnung.** Die von der Stadtverordneten-Versammlung vom 21. Juni beschlossene Baugebührenordnung für die Genehmigung und Beaufsichtigung von Neubauten, Umbauten und andern baulichen Herstellungen im Stadtkreis Magdeburg tritt mit dem 1. Juli 1928 in Kraft. —

— **Vom Wochenmarkt.** Ein wilder Wind rüttelte heute an den Zelten, Schirmen und den noch so magern Kohlköpfen auf dem heutigen Wochenmarkt, während der Himmel bald grimmig, bald freundlich auf das bunte Leben schaute. Große Veränderungen in den Preisen sind gegenüber den letzten Markttag nicht zu verzeichnen. So waren wohl Erdbeeren einen Groschen das Pfund billiger geworden und schon zu 55 Pf. zu haben und auch die neuen Kartoffeln zeigen eine Kurve nach unten; sie kosteten 15 bis 16 Pf. das Pfd., während die alten schon auf 95 Pf. für 10 Pfd. gestiegen sind. Die Hühner wollen aber absolut nicht wieder billiger legen als wie 11 und 12 Pf. das Ei. Kohlrabi kosten ja immer noch 5 Pf. die Knolle, aber sie sind seit dem letzten Markttag bedeutend gewachsen, was man von dem andern Frischgemüse nicht sagen kann. Auf dem Fleischmarkte keine Schwankung der Preise, weder nach unten noch nach oben. Rindfleisch bis 1,30, vollwertiges Schweinefleisch dicht dahinter und das vom Kalbe auch keinen Groschen billiger. Fisch war von 30 bis 70 Pf. zu haben, die Nachfrage war aber bei dem warmen Wetter nicht groß. Ein großes Blumenangebot, von der Feldblume bis zu der „wohlerzogenen" aus dem Treibhause, in allen Preislagen, beherrschte den ganzen Markt. —

— **Sommerfest der Metallarbeiter.** Am Sonnabend den 30. Juni findet in beiden Sälen und im Garten des „Konzerthauses", Leipziger Straße, das Sommerfest des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Verwaltung Magdeburg, statt. Von 7 bis 10 Uhr wird vom Magdeburger Konzertorchester unter Leitung des Kapellmeisters Walter efrieme konzertiert. Um 9 Uhr beginnt im kleinen Saal, um 10 Uhr im großen Saale der Tanz. Kinderbelustigungen finden im Garten statt. Um 10 Uhr Umzug der Kinder mit Lampions. Preis des Programms 60 Pfennig. Diese sind bei allen Funktionären erhältlich. Kassenöffnung 6.30 Uhr, Beginn 7 Uhr. Gäste sind herzlich willkommen. Invalide und erwerbslose Kollegen können auf besonderen Wunsch im Bureau unter Vorlegung des Verbandsbuchs und der Stempelkarte Freiprogramme abholen. —

— **Aktionäre der Volksfürsorge?** Immer wieder glauben Vertreter der Privatassekuranz damit auftrumpfen zu können, daß die Volksfürsorge doch eine Aktiengesellschaft sei, und es deshalb auf eins hinauskomme, wo sich die Arbeiter versichern. Diese Rechnung stimmt nicht. Die Volksfürsorge ist keine Aktiengesellschaft im üblichen kapitalistischen Sinn; ihre Aktien — 5000 Stück zu je 100 Mark und 2000 Stück zu je 1000 Mark — befinden sich in festem Besitze der freien Gewerkschaften und der dem Zentralverbande deutscher Konsumvereine angeschlossenen Genossenschaften. Die Hälfte des 2½ Millionen Reichsmark betragenden Aktienkapitals ist übernommen worden vom Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbund und den ihm angeschlossenen Verbänden sowie der Arbeiterbank. Die andre Hälfte entfällt auf die Großeinkaufs-Gesellschaft deutscher Konsumvereine, die Verlagsgesellschaft deutscher Konsumvereine und auf etwa 140 Konsumvereine und sonstige Genossenschaften. Als gewerkschaftliche und genossenschaftliche Versicherungsgesellschaft ist die Volksfürsorge also ein Unternehmen der deutschen Arbeiterschaft. —

— **„Die Elbe".** Das neuste Heft der „Elbe", der Verbandszeitschrift des Wirtschaftsverbandes für den Regierungsbezirk Magdeburg, E. V., ist zum großen Teile den Verkehrsfragen gewidmet. Hervorzuheben sind insbesondere die Abhandlung über Verwaltungsreform und Verkehr von Dr.-Ing. Blum, Professor an der Technischen Hochschule zu Hannover und die Ausführungen von B. R. King (Magdeburg), die Beiträge liefern zu der bedeutsamen Frage des Konkurrenzverhältnisses von Eisenbahn und Automobil. Besondere Beachtung verdient ferner der aus der Feder von Dir. Strecke (Magdeburg) stammende Artikel über das Arbeitsamt Magdeburg in der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung. —

— **Zu der Rattenbekämpfung,** die am 18. d. M. begonnen hat, wird darauf hingewiesen, daß das Rattengift auszulegen ist: Vom 3. bis 5. Juli im Bezirk Sudenburg I, vom 4. bis 6. Juli im Bezirk Sudenburg II, Lemsdorf und Gartenstadt Reform; vom 5. bis 7. Juli im Bezirk Buckau I (Insel

vom 6. bis 9. Juli im Bezirk Buckau II; vom 7. bis 10. Juli im Bezirk Fermersleben; vom 9. bis 11. Juli im Bezirk Salbke, Westerhüsen einschl. Lütgen-Salbke; vom 10. bis 12. Juli im Bezirk Werder und Friedrichstadt; vom 11. bis 13. Juli im Bezirk Cracau, Prester einschl. Neugrüneberg. Das Gift kann bei dem für das Grundstück zuständigen Polizeirevier sofort in Empfang genommen werden.

— **Reit- und Fahrturnier.** Der Magdeburger Reit- und Fahrverein hatte zu seinem ersten Reit- und Fahrturnier auf dem Kricketer-Sportpark eingeladen, das gut besucht war. Zum erstenmal sollte den Magdeburgern gezeigt werden, daß Pferde, die in den Wochentagen den Ackerpflug oder den Gemüsekarren ziehen, sich des Sonntags in sportlicher Beziehung recht rege betätigen können. Es war eine rein sportliche Veranstaltung. Der Festplatz war geschmückt mit den Farben Schwarzrotgold, Schwarzweiß und Grünrot, und die Besucher waren aus allen Volksschichten, die jedoch zum überwiegenden Teile mit einer gehörigen Portion Verstand für Pferdeangelegenheiten ausgerüstet waren. So fanden die Darbietungen allenthalben — rein sportlich gedacht — regen Anklang. Interessant waren die Jagdspringen. Mehrere Hindernisse mußten im Galopp genommen werden, was vielen Pferden noch eine Neuigkeit war und wozu sie manchmal absolut keine Lust hatten, obwohl sie es konnten. Die Fahrturniere zeigten, daß eine geübte Führerhand wohl in der Lage ist, ihr Gespann in jeder Gangart richtig zu meistern, was bei den heutigen Verkehrsschwierigkeiten nicht ohne Bedeutung ist. Recht rege beteiligten sich an den Wettkämpfen Angehörige der Reichswehr. Bei allen Veranstaltungen konnte man erkennen, daß Pferde, die täglich ihre Uebungen zu verrichten haben, an die sportlichen Anforderungen leichter zu gewöhnen sind als Pferde, die heute den Fleischerwagen und morgen den Erntewagen ziehen. Ein historischer Erntezug, in dem der einstmalige Großgrundbesitzer seinen Leuten ein Fest gab und er (pflichtschuldigst) zusah, wie seine Arbeiter sich an harmlosem Spiel erfreuen, wobei ein Arbeiter mit einer Ziehharmonika zum Tanz aufspielt, wurde als besonderer Programmpunkt dargeboten. Den Schluß der Veranstaltung bildete ein vorfahrender Maschinengewehr-Begleitzug. Die immerhin leichten Fahrzeuge wurden von je fünf Pferden in einem Tempo durch die Bahn geführt, daß man Mühe hatte, sie im Auge zu behalten. Die Sieger der einzelnen Vorführungsarten wurden mit wertvollen Geschenken ausgezeichnet. Bs.

— **Die täglichen Unfälle.** Der Arbeiter Friedrich Sch., Mittelstraße 50, stürzte in Hohenwarthe mit seinem Rade und zog sich eine Verletzung des linken Oberschenkels zu. — Am Dienstag abend kam der Schlosserlehrling Werner J., Umfassungstraße 25, bei leichtathletischen Uebungen zu Fall und verstauchte sich die linke Hüfte. — Beide Verunglückte fanden Aufnahme im Krankenhaus Altstadt. — Der Kranenhänger Karl U., Peter-Paul-Straße Nr. 2, wurde am Dienstag nachmittag auf der Sternstraße von einem Auto angefahren. Er erlitt eine Brustquetschung. — Die Arbeiterin Elsbeth B., Waagestraße 7, stürzte bei Bekannten aus einem Fenster. Sie zog sich eine Wirbelsäulenverletzung zu. Ob der Sturz absichtlich oder unabsichtlich erfolgte, konnte bis jetzt nicht festgestellt werden. — Der Schüler Fritz J., Kleine Storchstraße 3, wurde in der Nähe der Stadthalle von einem Radfahrer angefahren. Er trug eine Verletzung des rechten Unterschenkels davon. — Dem Schlosserlehrling Willi M. aus Groß-Ottersleben fiel auf seiner Arbeitsstätte eine schwere Eisenplatte auf den rechten Fuß und quetschte ihm die Zehen. — Der Kranführer Gustav P. aus Groß-Ottersleben erlitt Quetschungen des rechten Fußes, da P. auf seiner Arbeitsstätte von einem elektrischen Wagen angefahren wurde. — Alle Verunglückten fanden Aufnahme im Krankenhaus Sudenburg. —

— **Zusammenstoß.** Am Dienstag nachmittag kurz nach 4 Uhr fuhren an der Ecke Große Diesdorfer Straße und Emilienstraße ein Hanomag und ein Motorrad, das mit zwei Fahrern besetzt war, zusammen. Der Hanomag wurde dabei gegen eine Straßenlaterne geschleudert, die sofort abbrach, zum Glück, ohne jemand zu verletzen. Der Führer des Hanomags trug nur leichte Verletzungen durch Glassplitter davon, während der Führer des Motorrades schwer verletzt mit dem Krankenauto fortgebracht wurde, nachdem ein in der Nähe wohnender Arzt ihm erste Hilfe geleistet hatte. —

× **Wer kennt die Lebensmüde?** Am 25. Juni gegen 1.50 Uhr ist von der Ebertbrücke eine unbekannte weibliche Person in die Elbe gesprungen. Alter 18 bis 19 Jahre, Bubikopf, trug helles Kleid und hat ein weißes Tuch und einen hellen Hut in der Hand gehalten. Als vermißt ist eine derartige Person bis jetzt nicht gemeldet. Die Leiche konnte nicht geborgen werden. Sachdienliche Mitteilung über die Persönlichkeit der Unbekannten erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 264. —

× **Vermißt** wird seit dem 18. Juni der Lokomotivführer Hermann Neubert, am 29. Januar 1888 in Magdeburg geboren, Alt-Westerhüsen 26 wohnhaft gewesen. Er ist 1,70 Meter groß, schlank, hat graue Haare, gestutzten Schnurrbart, niedrige Stirn, graue Augen, trägt Oberkiefergebiß und hat an der rechten Halsseite eine 2 bis 3 Zentimeter lange Narbe. Bekleidet ist er mit blauer Mütze, braunem Jackettanzug, schwarzen Schnürstiefeln, hellen Strümpfen, Makowäsche, weißem Gummikragen und bunter Krawatte. Neubert ist nervenleidend. —

× **Erledigt** ist das Ausschreiben betr. aufgefundene unbekannte weibliche Leiche bei Elbeu. Die Persönlichkeit der Leiche ist festgestellt. —

× **Fahrraddiebstähle.** Gestohlen wurden folgende Fahrräder: Am 24. Juni im Herrenkrug ein Herrenfahrrad Misa, Nr. 347 091, am 24. Juni aus einem Hausflur der Fürstenstraße ein Herrenfahrrad Brandenburg. Sachdienliche Angaben über die Täter und den Verbleib der Räder erbittet der Polizeipräsident — Kriminaldirektion —, Zimmer 219 bzw. 263. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Abteilung Alte Neustadt. Sonnabend den 30. Juni, 20 Uhr, im Vereinslokal wichtige Versammlung der 1. Kameradschaft. —

Abteilung Südost. Freitag den 29. Juni, 20 Uhr, Versammlung bei Hoffmeier (Westerhüsen). Wichtige Tagesordnung. Erscheinen aller Kameraden ist Pflicht. —

Neuerwerbungen der Stadtbibliothek

Erdkunde. Meyer, Karl: Berlin. Ein Heimatbuch. 1926. — Plüschow, G.: Segelfahrt ins Sunderland. 1926.
Geschichte, Kulturgeschichte. Baur, H.: Deutsche Eisenbahner im Weltkrieg. 1914—1918. 1927. — Brainmann, J.: Das Buch vom Kanal. 1926. — Diehl, L.: Sühne. Erlebnisse im Lande der Wunder. 1926.
Theater. Lohmeyer, W.: Die Dramaturgie der Massen. 1918.
Literatur. Huch, Ricarda: Erinnerungen von Rudolf Ursleu d. J. Roman. Klabund: Die Romane der Leidenschaft. 1927.
Pädagogik. Otto, E.: Allgemeine Erziehungslehre. 1926.
Technik, Handel, Gewerbe. Handwörterbuch der Betriebswissenschaft. Band 1—4. 1925—1928.

Metallarbeiter!

Wollt ihr, daß die Zahlstelle Magdeburg auf der Generalversammlung in Karlsruhe und auf dem Gewerkschaftskongreß in Hamburg durch wirkliche Gewerkschaftler vertreten ist, dann müßt ihr am kommenden Sonntag stimmen für die

Liste Kaulfers!

Metallarbeiter-Jugend!

Auch ihr müßt am Sonntag den 1. Juli zur Wahl gehen. Führt euer Verbandsbuch bei euch, denn auch auf Ausflügen könnt ihr in allen um Magdeburg gelegenen Ortschaften euer Wahlrecht ausüben. Entscheidet euch für die

Liste Kaulfers! Liste Kaulfers!

Aus den Gerichtssälen

Eifersucht ist eine Leidenschaft . . .

. . . die mit Eifer sucht, was Leiden schafft! Dieses alte Sprichwort ist auf das Verhalten eines Magdeburger Kaufmanns, der aus dem jugendlichen Alter längst heraus ist, anzuwenden. Der Kaufmann hatte aus Anlaß der Theater-Ausstellung die Bekanntschaft einer Bardame des Tanzsalons gemacht, in die er sich Knall und Fall verliebte. Der Beruf einer Bardame bringt es aber nun einmal mit sich, daß die Dame auch andern Besuchern ein freundliches Wort sagen muß. Das gehört zu einem guten Geschäft. Sie tanzte auch ab und zu mit andern Herren, wenn sie dazu eingeladen wurde.

Der Kaufmann aber, der sich einbildete, ihr Bräutigam zu sein, glaubte nur allein Anrecht auf sie zu haben und wurde eifersüchtig. Er behauptete plötzlich, die junge Dame habe ihm 24 Mark gestohlen, hätte ihm auf einen größern Geldschein falsch herausgegeben und hätte ihm schließlich noch das Portemonnaie aus der Tasche gestohlen. Als er eines Tages die Bardame auf dem Ehrenhof der Ausstellung traf, griff er sie an, riß sie zur Erde und würgte sie am Halse. Mehrere Stunden war die Mißhandelte danach bewußtlos. Hinzueilende Männer befreiten die Dame aus ihrer Lage und verbleuten dem rabiaten jungen Manne gehörig das Fell.

Trotz dieses Vorfalls erstattete der Kaufmann noch Anzeige wegen Diebstahls gegen das Mädchen. Als er aber Beweise nicht erbringen konnte, nahm er die Anzeige zurück. Dem Mädchen hat er vorher gesagt, als ihm das Ungehörige seines Verhaltens anscheinend zum Bewußtsein gekommen war, daß er nur Anzeige erstatten werde, wenn es auch gegen ihn wegen der Mißhandlungen Anzeige erstatten würde. Er hielt sein Versprechen nicht, während das Mädchen in der Tracht Prügel eine viel wirksamere Strafe erblickte und auf gerichtliche Verurteilung absolut keinen Wert legte.

Die Staatsanwaltschaft drehte aber nach den angestellten Ermittlungen den Spieß um und setzte den Kaufmann wegen wissentlich falscher Anschuldigung auf die Anklagebank. Die Verhandlung endete aber mit einem Freispruch, weil das Gericht sich auf den Standpunkt stellte, daß dem Angeklagten das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit gefehlt habe. —

Achtung, Bücherkreis-Mitglieder!

Die neuen Wahlbände für das 2. Quartal sind soeben eingetroffen!

1. **R. Schröder:**
Der Sprung über den Schatten.
Ein Roman.
2. **Ed. Bernstein:**
Sozialdemokratische Lehrjahre.

Buchhandlung Volksstimme

Jedes Bücherkreismitglied erhält für 3 Mk. im Vierteljahr ein wertvolles Buch nach Wahl — und monatlich eine Zeitschrift

Diebstahl von Fuhrwerken

Es gibt eine Kategorie von Dieben, die von unbeaufsichtigten Geschäftswagen Pakete und Gegenstände stiehlt, ohne daß es gelingt, ihrer habhaft zu werden. Diese Art von Diebstählen sind um so verwerflicher, weil in den meisten Fällen die Kutscher für den Verlust haftbar gemacht werden, also sich wöchentlich von ihrem nicht allzu reichlichen Lohn Abzüge gefallen lassen müssen. Der Kriminalpolizei ist es aber jetzt gelungen, einen solchen Dieb in der Person des Arbeiters Otto H. zu fassen. H. hatte sich vor dem Schöffengericht zu verantworten. Erst vor kurzem wurde er wegen Diebstahls zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Diese Strafe scheint besondern Eindruck auf ihn nicht gemacht zu haben, denn nicht weniger als 16 Diebstähle gesteht der Angeklagte in dem neuen Verfahren ein. Die Staatsanwaltschaft hatte ihm noch eine größere Zahl von Straftaten zur Last gelegt. In der Gerichtsverhandlung wurde festgestellt, daß der Beschuldigte vor allem die Gegend um den Alten Markt sich ausgesucht hat, um zahlreiche günstige Gelegenheiten zu benutzen, von den dort haltenden Wagen Pakete mit Margarine, Butter, Kaffee, Wein usw. zu stehlen. Das Gericht ließ diesmal keine Milde walten und verurteilte den Angeklagten zu 9 Monaten Gefängnis. —

Die gefälschten Atteste

Der Invalide G. ist ein schwerkranker Mann. Im Kriege hat er sich eine schwere Schädigung seiner Gesundheit zugezogen. Die Rente, die er bezieht, ist sehr gering. Arbeit konnte er nur gelegentlich verrichten. Durch eine bittere Notzeit mußte er sich durchhelfen. Aber er fand nicht immer die Kraft dazu. Um seine große Not zu lindern, beging er kleinere Straftaten, wurde verurteilt, geriet wieder auf die schiefe Bahn und glitt dann dermaßen schnell bergab, daß in einem Verfahren gegen ihn eine Gesamtstrafe von 7 Jahren Gefängnis verhängt wurde. Diese Strafe hat er zum größten Teil verbüßt. Für einen Rest wurde ihm Bewährungsfrist zugebilligt.

Die Strafverbüßung mußte des öftern unterbrochen werden, weil der Angeklagte ärztliche Atteste beibrachte, in denen ihm bescheinigt wurde, daß er haftunfähig sei. Später stellte sich heraus, daß der Beschuldigte diese Atteste gefälscht hatte. Zwei Gefängnisstrafen von je 3 Wochen bildeten die neuen Verurteilungen. Als er dann einige Zeit später von der Strafanstalt Magdeburg ebenfalls eine Aufforderung zur Strafverbüßung erhielt, sandte er wiederum ein Attest ein, das sich ebenfalls wieder als gefälscht erwies. Die Fälschung war derart plump, daß nicht einmal Sachverständige gehört zu werden brauchten. Das Gericht verurteilte G. diesmal unter Einbeziehung der beiden übrigen Strafen zu 2 Monaten Gefängnis. Es billigte dem Angeklagten aber Bewährungsfrist zu, so daß es an ihm liegt, ob er die Strafe verbüßen muß. —

Aus der Jugendbewegung

Freigewerkschaftliche Jugendkonferenz in Bernburg

Auf dem Gewerkschaftshaus die rote Fahne und im Saale die Fahnen einiger Verbände, neben den Farben unsrer Republik, grüßten die zahlreichen, aus allen Teilen der Provinz und des Freistaates Anhalt herbeigeeilten jugendlichen Delegierten, als sie sich zur ersten freigewerkschaftlichen Jugendkonferenz des Bezirks Sachsen-Anhalt zusammenfanden. Der Arbeitersängerchor leitete die Konferenz feierlich ein und hatte das Lied „Wann wir schreiten Seit' an Seit'" genau so gut gewählt wie der sozialistische Jugendchor sein begeisterndes „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit!"

Bezirkssekretär Genosse Wernicke (Halle) und Speckhardt (Bernburg) hießen die Jugendgenossen herzlichst willkommen. Genosse Maschke (Berlin), der Zentraljugendsekretär des Bundesvorstandes, führte in seinem Referat über „Sinn und Aufgaben unsrer Jugendarbeit" nach einem geschichtlichen Rückblick etwa aus: Wenn heute auch die gegnerischen Jugendverbände, Gewerkschaften und politischen Parteien Forderungen nach einem bessern Jugendschutz aufstellen, so ist das nur der bahnbrechenden Arbeit unsrer Jugendorganisationen zuzuschreiben. Die gewerkschaftliche Arbeit unsrer Jugend ist in Gemeinsamkeit mit den Organisationen der erwachsenen Mitglieder zu leisten, wo es hier und da noch gilt, das mangelnde Verständnis für die Forderungen der Jugend und ihre Organisation zu beseitigen. An den einzelnen Orten, insbesondere denen mit Ortsausschüssen, muß ein freigewerkschaftliches Jugendkartell gebildet werden, das die besondern Jugendfragen zu bearbeiten hat. Dort aber, wo uns gesetzliche Möglichkeiten die Mitarbeit in öffentlichen Einrichtungen zulassen, haben wir nicht draußen zu bleiben, sondern hineinzugehen, um diese Einrichtungen in unserm Sinne zu beeinflussen und sie auch uns nutzbar zu machen. Was hier im großen heute die Parole für die Arbeiterschaft heißt: „Heran an den Staat", muß in der Jugendarbeit die eifrige, zielbewußte Mitarbeit in den Jugendämtern, den Kreis-, Bezirks- und Ortsausschüssen für Jugendpflege, den Schülerausschüssen der Berufsschulen u. a. m. sein. Waren wir früher als die angeblich nicht staatserhaltenden Verbände von den Jugendpflegeausschüssen ausgeschaltet, so sind wir heute nach dem bekannten Erlaß des frühern Kultusministers, Genossen Hänisch, gleichberechtigte Mitglieder, weil auch wir an der körperlichen, geistigen und sittlichen Erneurung unsrer Jugend mithelfen. Auch die in diesen behördlichen Einrichtungen zu verteilenden öffentlichen Mittel, von den Steuern der Arbeiterschaft mit aufgebracht, nötigen zu einer bejahenden Mitarbeit, wenn Geld und Feld nicht den Gegnern allein überlassen bleiben sollen. Es gibt Orte, in denen in solchen Einrichtungen unser Einfluß ausschlaggebend ist.

Diese wichtige Arbeit können die Mitglieder unsrer Organisationen aber nur in engster Fühlungnahme mit den großen Organisationen und den Vertrauensmännern der Arbeiterschaft in Gesetzgebung und Verwaltung leisten. Daher werden Jugendkartelle keine selbständigen, losgelösten Gebilde sein, sondern Glieder der alten stolzen Organisation der Arbeiterschaft. In den freigewerkschaftlichen Jugendkartellen haben nur Jugendgruppen der Berufsverbände zu sein; politische Gruppen sind fernzuhalten.

In der regen Aussprache, an der sich Rabe (Delitzsch), Ullner (Aschersleben), Henneberg (Aschersleben), Tannenberger (Weißenfels), Penndorf (Zeitz), Wille (Magdeburg), Wünschmann (Magdeburg), Pätzel (Dessau), Schmidt (Halle), Fleischer (Sangerhausen) und Schatz (Weißenfels) beteiligten, bekannte man sich rückhaltlos zur Mitarbeit in den öffentlichen Einrichtungen für die Jugend und für die politische Neutralität der freigewerkschaftlichen Jugendverbände. Die von den Weißenfelser Delegierten vertretene kommunistische Opposition suchte vergeblich, die Konferenz von der Beachtung dieser beiden Gesichtspunkte abzuziehen und erlebte die Ablehnung einer eingebrachten Resolution, die den Austritt der gewerkschaftlichen Jugendverbände aus dem Reichsausschuß der deutschen Jugendverbände forderte.

Ohne große Debatte wurde die Bildung eines Bezirksjugendausschusses beschlossen, die die Befugnis eines Beirats der Bezirksorganisation des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes haben soll. Ihm werden je ein von den Ortsausschußvorständen zu wählender Vertreter der Ortsausschüsse Halle, Magdeburg, Dessau, Eilenburg, Zeitz und Stendal angehören. Wille (Magdeburg) wies noch auf das Jugendtreffen anläßlich des Gewerkschaftskongresses in Hamburg hin. Gegen 14 Uhr konnte Genosse Wernicke die gut verlaufene Konferenz schließen. —

Schram's Eiernudeln „Ei Ei"
sehr wohlschmeckend!

Bauhütte Magdeburg
G. m. b. H.
Fernruf Amt Stephan 42452 und 40962
Ausführung von
Hoch-, Tief- u. Straßenbauten
Neu- u. Umbauten
Reparaturen solid und preiswert

Elektrische Installation
jeden Umfanges
Willi Denkewitz
Leiterstr 17. Ruf 8145.

Paul Gottschalk
Uhrmachermeister
Magdeburg
früher Himmelreichstr. 12
jetzt: Breiter Weg 215. Ruf 40156.

Wo kaufe ich mein Fahrrad?
Der Kenner sagt: Nur im
Fahrrad-Haus Frischauf
Wir führen Räder von den einfachsten bis zu den elegantesten Modellen in nur bester u. gefälligster Aufmachung in der Preislage von 90.- bis 160.- Mk.
Sämtliche Zubehör- u. Ersatzteile billigst. — Bequeme Teilzahlung.
Verkaufsstellen: Magdeburg, Johannisberg 14, Hof links — Magdeburg-S., Halberstädter Straße 88 — Magdeburg-B., Schönebecker Straße 116 — Burg b. Magdeb., Breiter Weg 5 — Staßfurt-Leopoldshall, Karlstraße 1.
Reparaturen jeder Art werden schnell, fachmännisch und billig ausgeführt.

Brauerei
Albert
DROZ
Telephon 1390
Magdeburg
Neustädter Str. 36
Spezialität:
Karamel- und
Weißbiere

Blick auf die andre Seite

Von Walter Victor.

„Nein, Fräulein, das geht mir denn doch zu weit!" hatte ich in meiner Erregung in den Apparat geschrien. „Ich werde mich persönlich auf dem Telegraphenamt beschweren." Und damit hatte ich den Hörer halb auf die Gabel geworfen und halb daneben, hatte Hut und Stock genommen und war losgerannt.

Aber wie das so ist — ich kam an den Unrechten. Der Herr von der Betriebsdirektion des Telegraphenamts hatte eine Freundlichkeit am Leibe, vor der meine Entrüstung in Wohlgefallen aufflog, und ein Lächeln, das mich entwaffnete. Ich brauchte überhaupt kein Wort zu sagen: er wußte schon alles, sah mir offenbar den Pressemenschen auf den ersten Blick an, erklärte, außerordentlich erfreut zu sein, daß ich mir den Betrieb einmal ansehen wollte — kein Sterbenswort hatte ich davon gesagt! — nahm schon ein Schlüsselbund vom Haken und ging voraus. Ich war wirklich der Klügere, indem ich nachgab.

Denn bitte, lieber Leser, weißt du vielleicht, was „dkszemr" bedeutet und was das für eine Sprache ist? Ich weiß es! Denn ein paar Minuten, nachdem ich mich nicht — beschwert hatte, stand ich neben den wundervollen Hughes-Apparaten mit der kleinen, klavierartigen Tastatur, auf denen sich unzählige kleine Räder drehen und in denen der Fernleitungsstrom, der in alle Welt führt, summt und singt. Hier werden Telegramme gegeben und empfangen, die Telegraphistin in Berlin drückt auf die Tasten und die Kollegin in München oder Dresden liest auf dem schmalen Streifen ab. Und das tickt und klappert in feiner Melodie und wenn gerade keine Depesche läuft, dann besprechen die Kolleginnen schnell etwas über 200 und 300 Kilometer hinweg, und dann reden sie Hughes-Deutsch und wenn sie etwas gefragt oder geantwortet haben, dann steht immer „dkszemr" am Ende und das heißt: „Danke Ihnen schön!" Denn die am Hughes-Apparat sind Leute der großen Welt. Das kann man wohl sagen.

Und dann kamen wir durch den eigentlichen Telegraphensaal. Da saßen die Beamten vor ihren Kasten und Apparaten, da klapperten die Schauzeichen, und die Hebel in der Hand wippten Morsebuchstaben. Die Rohrpost hustete und Lämpchen leuchteten auf und verlöschten.

Von da ging es ins Telephonamt, von unten auf, wo kaum armdicke Kabel, jeder mit zweitausend Anschlußdrähten im Leib, aus den unterirdischen Wegen in den Keller einliefen, durch den Hauptverteilungsarm, wo die Sicherungsleisten von vielen tausend Anschlüssen mich wie ein riesiges Draht- und Metall-Labyrinth überfielen und ich unsägliche Hochachtung bekam vor den jungen Kerlen, die da hantierten und hindurchfanden, in den Batterieraum, der die Seele des ganzen ist und den süß-säuerlichen Geruch der Schwefelsäure nie los wird. Und aus den graugläsernen Batterien gespensterte das Bewußtsein, dieses gewaltige, erdumspannende Ganze erst zu bewegen.

Aber die mystische Stille dieses Raumes vertauschten wir nun mit dem Schnurren und Surren, Krächzen und Knarren, Klirren und Klingeln des Relaissaales, der tot und ohne einen Menschen dalag, aber lebendig war von tausend Geräuschen heimlicher Art, die aus neuen, unfaßlichen Konstruktionen auftauchten. Daneben die Bataillone der an hohen Gestellen aufmarschierten winzigen Zähler, in denen eine unerbittliche Macht selbsttätig jedes deiner Gespräche zählt: ein leichtes Knacken — und 10 Pfennig sind auf dein Schuldkonto gebracht. Dann aber tobt der Lärm eines Fabriksaales hemmungslos wider dich, denn wir sind in den Wählersaal getreten, das Selbstanschlußamt, das noch nicht alle Großstädte haben, und hier wahrlich flimmert und flammt es, hämmert und zuckt es, rührt sich ein ganzes System automatischer Präzision — du lauschst und bewunderst.

Zuletzt erst fiel mir wieder ein, was mich hierhergeführt. Da saßen sie nun an den langgestreckten Schränken eng aneinander, auf harten Stühlen, das Mikrophon als Halsschmuck, die Hörer an den Ohren, und die kleinen Felder leuchteten auf und die beschnürten Stöpsel wanderten rechts und links in die Oeffnungen und die Körper waren in einer Bewegung und die Arme flogen nach den Seiten an der Nachbarin vorbei. Und eine drückende Luft lag über diesen Telephonistinnen, und die Reihe, in der sie so eng saßen, rief mir in Erinnerung die Ruderer jener Galeeren, hinter denen der Antreiber mit der Peitsche stand; und ich sah den Dienstplan, der sie zu Maschinen macht, und ihre nervöse Hastigkeit war wieder voller Bewundrung und Erstaunen. Und einige auch lächelten schnell einmal nach dem sonderbaren Besuch hin, und ein andrer Blik traf mich so ernst und traurig, so schmerzlich betrachtend, als wollte er sagen: „Was weißt du von uns . . .!"

Ich aber hatte von all der Bewegung und Vielfalt des Getriebes ein Gefühl der Sehnsucht ins Freie, ich sagte schnelle Dankesworte und ging hinaus.

Uff!, da war ich also oben. Der Heizer hatte mir einen Bausch Putzwolle in jede Hand gedrückt, damit ich mir meine Hände nicht schwarz machte — aber das war vergebliche Liebesmühe, denn nach einer halben Stunde Fahrt schon unterschied ich mich in nichts mehr von meinen beiden Reisegefährten — wenigstens was die Sauberkeit anlangte.

Ich wollte nun einmal auf der Lokomotive fahren. Die zuständige Reichsbahndirektion glaubte zwar „wegen der Betriebssicherheit aus grundsätzlichen Erwägungen ablehnen" zu müssen, aber auch ihre Herrschaft hat zum Glück Grenzen und anderswo habe ich die Betriebssicherheit mitnichten gefährdet, im Gegenteil: ich habe da manches gesehen, durch dessen Mitteilung ich die „Erwägungen" der hohen Behörde, wie ich hoffe, aus dem Gebiet der betriebstechnischen Grundsätze auf die freundlichere Bahn der Wertschätzung der Presse lenken werde.

Kurz und gut: ich stand auf der Lokomotive, hatte den Kragen hochgeschlagen, mehr des heißen Luftstroms, der mir aus der Feuertür entgegenschlug, als des strammen Zuges wegen, der mich in wenigen Minuten umpfeifen sollte. Steckte die Hände in die Taschen und harrte der kommenden Dinge. Sah dem Feuermann zu, der die züngelnde Glut noch einmal mit Kohlen beschickte, dann, krach!, die Tür zuwarf und danach die Oellampen an den Wasserstandsgläsern und die Oberlichtlaterne entzündete, sah über den Rücken meines Lokomotivführers, der nach dem Signal lugte, hinweg in die abendliche Landschaft hinaus, und fühlte mich in stärkerem Maße als je in harmonischer Verbundenheit mit dem wunderbaren Strom des großen, immer wieder noch unentdeckten Lebens.

Da dreht sich mein unbekannter und doch stumm bewunderter Freund plötzlich herum, greift mit der Hand kurz und sicher an den Hebel, ruck! und öffnet den Regulator. Hat auch schon die Steurung am Griffe, kümmert sich, nach den wenigen Worten und linkischen Bewegungen vorher, als wir uns bekanntgemacht, überhaupt nicht um mich — ich finde das herrlich — und dreht sein Steuer nach rechts, und jetzt poltert und ruckt es unter und mit mir, und ich fasse doch rückwärts nach einer Stütze, und jetzt zischt und prustet der Dampf über und um uns, die erst knirschenden Räder rollen in regeres Tempo, und jetzt stößt und stampft unser Gefährt und der kühle Lufthauch schlägt in mein Gesicht. Wir fahren in den Abend hinaus, halli und hallo, der Führer äugt geradaus, hat kurz nur, einen lächelnden Zug um den Mund, einmal noch nach mir sich umgesehen.

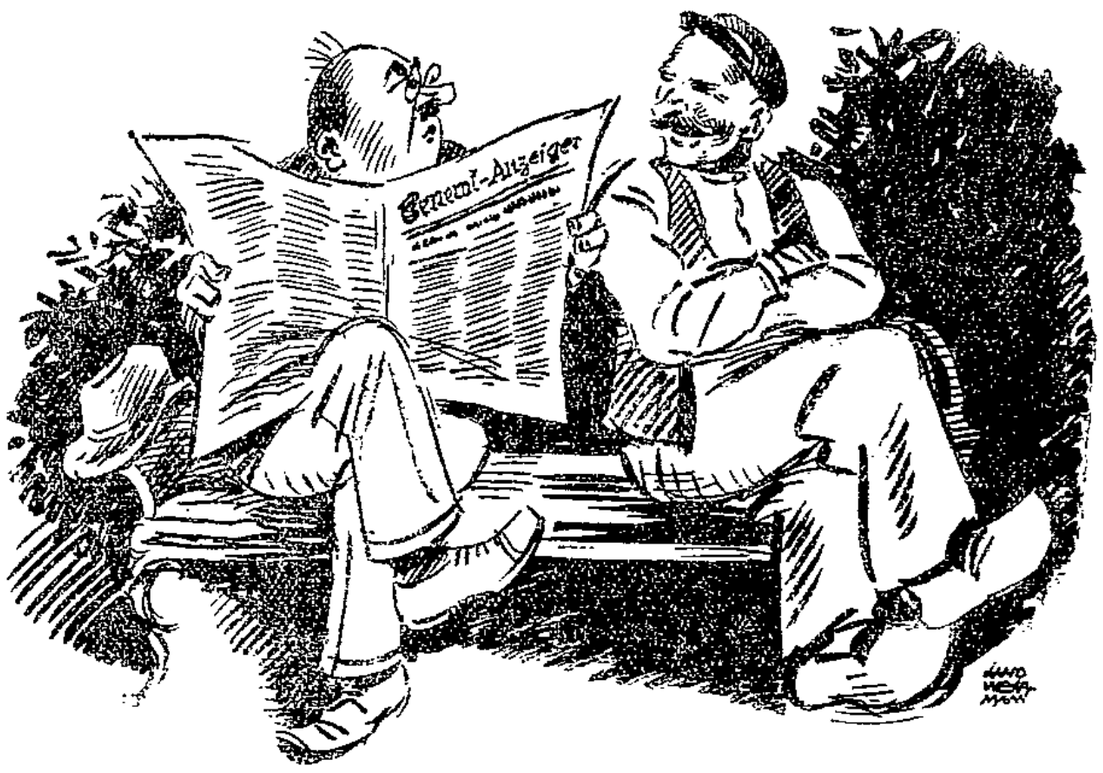
Der Rhythmus der Fahrt setzt sich in meinen Ohren fest. Wißt ihr noch von der letzten Bahnfahrt euer Mißmutgesicht, wenn der Zug euch rüttelte und die Buchstaben der Zeitung vor euern Augen tanzten? Hier oben geht es noch anders her! Das Schlenkern und Schaukeln der Maschine hat sich zu einem elektrisierenden Gezause vermählt, ich werde davon durchwalkt bis in die Haare hinauf und denke an die erste Fahrt vor Jahren im noch offenen Flugzeug und freue mich, daß wir auf der Erde und in festen Gleisen sind. Aber auch der Lärm ist so stark wie damals, wenn auch die Arbeit der Zylinder, wenn auch das donnernde Rollen eine andre Melodie hat als der rasende Propeller. Wie sie sich wohl verständigen, die beiden, denke ich. Aber sie haben sich nichts zu sagen, sie kennen sich aus, fahren ja immer zusammen und ihre Strecke wissen sie, wie du den Weg zur täglichen Arbeit.

So geht unsre Fahrt. Schwarz und schwärzer werden unsre Gesichter. An den Manometern zittern die Zeiger. Dreizehn Atmosphären zeigt der Dampfdruckmesser. Dreizehn — — und ich denke an die Unglücksfälle, und stelle mir vor, wie es hinter mir wohl im Zuge aussieht, was wohl im Speisewagen jetzt los ist, jetzt speisen die Damen und Herren, die so ein bißchen nach München und der Schweiz wollen, zu Abend, und der Kellner bringt ein Tablett mit Likören, ja, und der hier im blauen, berußten Kittel, hat dabei die Hand am Ventil der Wasserdruckpumpe, und sieht im Glase, wie aus dem Tender es zuströmt — — und irgendein Pärchen auf der Hochzeitsreise sitzt an dem kleinen Tisch und jetzt stoßen sie an, und meine Gedanken kreisen auf die andre Seite hinüber und verlieren sich. Aber da — mein Führer dreht am Steuer zwei Hähne zurück, wir fahren ein und rattern über Weichen und jetzt greift er nach dem Bremsventil und alles ruckt: fort sind meine Gedanken, ich bin an das Rückwandeisen gestoßen und der Zug steht; ich atme auf und lächle beklommen.

Ein Handdruck meinen Freunden über die kurze Fahrt und ich steige heraus. Aber es ist mir nicht nach Wartesaal, ob ich gleich auf die Rückfahrt warten muß. Ich gehe aus dem Bahnhof in die dunkle Straße, sehe die hellen Fenster mit dem Zuge verschwinden und sinne ihnen nach. So ist das Leben: Arbeit und Verantwortung. Und zu Hause sitzen wohl Frau und Kinder — und unter vierzehn Tagen vielleicht einer frei — und Achtstundentag: es ist ja lachhaft, daran zu denken! — und über der Feuertür standen verbeulte Blechkannen mit dem dünnen Kaffee. Die Direktion aber schreit alle naselang: Sparen! und die Löhne sind zum Erbarmen. Und im Winter rüttelts an der Gesundheit, vorn Feuerglut und hinten Eiswind und den Kopf ins Schneegepeitsch, denn das Fenster ist beschlagen. Der Herr aber in der 1. Klasse schnellt nach dem Steward und bestellt einen Grog, legt die Schuh aufs Polster und rechnet in sein Notizbuch.

So ein Blick auf die andre Seite — ja, der ist es wert. —

Landwehrmann



„Warum liest man in den Zeitungen denn immer nur von Angestellten, die ihrem Chef mit Geld durchgebrannt sind und niemals, daß ein Chef seine Angestellten um ihr Geld betrogen hat?" — „Weil das doch nicht Neues ist!"

Forellenquintett

Ein Roman von Spitzbuben und andern ehrlichen Menschen.

Von Heinz Welten.

(8. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Wie vom Blitz waren sie damals getroffen worden, als sie, bepackt mit kostbaren, goldenen und silbernen Geräten, die sie vorsorglich in Teppiche gehüllt hatten, die Strickleiter herabgeklettert waren und vor der Gartentür Heywood in einer Blutlache gefunden hatten. Sie hatten ihn sofort in ein Gebüsch getragen; während zwei bei ihm blieben und der Dritte die Beute in einem andern Gebüsch versteckte, war der Vierte die Allee nach Passy hinuntergelaufen, bis er ein Auto fand, mit dessen Hilfe sie den Bewußtlosen nach Hause brachten. Es war gut, daß sie ihrer vier waren, so daß sie sich in die Arbeit hatten teilen können. Während Sepulveda bei dem Verunglückten wachte, hatte Radulescu den Arzt geholt und Lavalade hatte die blaue Bluse eines Straßenarbeiters angezogen, um mit Hilfe eines gemieteten Schubkarrens aus dem Gebüsch die Beute zu holen, bei der Neumann als Wächter zurückgeblieben war. So hatte sich alles geregelt. Am schlimmsten war gewesen, daß der Arzt bei Heywood sofort eine schwere Schädelverletzung und die Ueberführung des Patienten in ein Krankenhaus zwecks sofortiger Operation gefordert hatte.

Natürlich hatten sie den Freund in ein erstklassiges Sanatorium bringen lassen, wo ein bedeutender Chirurg die Operation vornahm. Heywood bekam einen Privatpfleger und eine eigne Krankenschwester. Nichts wurde versäumt, was zu seiner Genesung beitragen konnte. Auch weilte tagsüber stets einer der Freunde an seinem Bette, zumal später, als er das Bewußtsein wiedererlangte und nach einer langen Zeit Irreredens erzählen konnte, was vorgefallen war. Die drei andern mühten sich indessen, die gemachte Beute zu verkaufen, was schwer war. In der guten alten Zeit hatte ihnen das niemals Mühe gemacht.

Wer im Luxuszug eine Reise antritt, pflegt Geld mitzunehmen, viel Geld. Die wenigen goldenen Uhren, Ketten, Armbänder und dergleichen Pretiosen, die sie nebenbei erwarben, nahm ihnen der ehrwürdige Mijnheer van Ypermanns in Amsterdam ab, der anständige Preise bezahlte.

Denn Mijnheer van Ypermans, ein kleiner, alter Herr mit weißem Backenbart, sauber ausrasierter Oberlippe und roten, freundlichen Bäckchen, war ein reeller Mann, der nie einen Menschen betrog. Darum fuhren Lavalade und Radulescu auch zu ihm, um die Beute von Auteuil zu Geld zu machen. Sie hatten bei dem Deputierten nur goldne Becher, Uhren, Teller, Perlenketten, Ordenssterne und andre Pretiosen gefunden.

Alles, auch Teppiche und Bilder, nahmen sie mit nach Amsterdam. Doch der Juwelier wollte nur die Gold- und Silbersachen haben und nannte ihnen für das übrige Gut die Adresse eines Freundes, der so wenig dafür bot, daß sie kaum die Reisekosten herausschlugen. Auch Mijnheer van Ypermans zahlte kaum den vierten Teil von dem was die Sachen wert waren, und er sagte ihnen noch, daß er nur aus alter Freundschaft kaufe. Lieber wäre ihm, wenn sie alles wieder mitnehmen würden. Denn Wertsachen wechselten in dieser Zeit sehr oft ihren Besitzer, und die Händler wußten sich vor Angeboten kaum zu retten. In allen kriegführenden Heeren kämpften tapfere Soldaten, die ihren Heldenmut an feindlichem Gold und Silber betätigten, auch das Eigentum der Verbündeten nicht schonten, sondern requirierten, was ihnen unter die Hände kam. Da wurden die Lager der Hehler bald voll und übervoll, zumal da sich nur selten Käufer einstellten. Nur nach Uebersee fahrende Agenten

hatten noch Gelegenheit, in Aegypten und in Indien zu angemessenen Preisen etwas zu verkaufen. Doch die Schiffskontrolle war streng und jeder Koffer wurde zehnmal nach Konterbanden durchwühlt, ehe er passieren durfte. Die Agenten riskierten viel, und mit der Höhe der Gefahr wuchs der Prozentsatz ihrer Provision.

Mijnheer van Ypermans erklärte seinen Geschäftsfreunden Lavalade und Radulescu alles und sie sahen ein, daß er im Rechte war. Schweren Herzens fuhren sie, mit ein paar tausend Pfund Sterling in der Brusttasche, nach Paris zurück. Auch mit der Fassadenkletterei war es nichts. Der erste Versuch mußte der letzte bleiben. Denn was Heywood in Paris widerfahren war, konnte ihnen in jeder andern Großstadt auch begegnen. Ueberall würden sie auf den Widerstand der Zünfte stoßen; keine würde sie als Mitglieder aufnehmen. Alle Kolonnen waren mehr als vollzählig, weil in ihnen viele Deserteure steckten, Söhne und Brüder alter Mitglieder, die man nicht hatte zurückweisen können. Warum sollte man jetzt noch fremde Spanier aufnehmen und so den Gewinnanteil, der auf jeden einzelnen fiel, unnötig schmälern?

„Protektion ist alles. Ohne Fürsprache kommt man nirgendwo an," sagte Radulescu, als sie vom Fenster den unbehilflichen Gehversuchen Heywoods zusahen.

Sepulveda mußte ihm recht geben. „Und gerade Protektion ist das, was wir nicht haben. Es war ein Fehler von uns, daß wir nur mit Ypermans arbeiteten. Wir hätten uns einer Zunft anschließen sollen. Vor dem Kriege hätte uns jede gern genommen. Aber Heywood wollte nichts davon wissen. Er sagte, es sei genug, wenn der Gewinn in fünf Teile ginge. Der Zunft hätten wir mindestens zwanzig Prozent abgeben müssen. Ich wollte, wir hätten es getan."

Radulescu zuckte die Achseln. „Es hat keinen Zweck, über Dinge zu reden, die man nicht ändern kann. Wir wollen lieber überlegen, wie wir aus der Tinte herauskommen. Denn wir sitzen böse drin. Wir haben in Auteuil nicht viel verdient und die Krankheit von Heywood hat ein Sündengeld gekostet. Wir müssen bald neue Einnahmen haben."

Sepulveda antwortete nichts. Wo sollten Einnahmen herkommen? Alle Wege waren versperrt. Verstohlen faßte er in die Weste und legte die Hand an das goldne Kreuz.

Radulescu stieß ihn an. „Mach' nicht so ein Gesicht. Sie sind mit Heywood auf der Treppe. Er braucht nicht zu wissen, wie es um uns steht. Helfen kann er doch nichts."

Neumann schob die Flügeltüren auseinander.

„Guten Abend, Jungens, schönen guten Abend!" begrüßte sie Heywood, der, von den beiden Helfern gestützt, ins Zimmer trat. Er versuchte zu lächeln. „Da wären wir wieder. Die frische Luft hat mir gut getan. Es war ein ordentlicher Hieb. Jetzt dreht sich mir wieder alles vor den Augen."

„Sprich nicht!" bat Neumann, „komm hinauf und laß Dich wieder ins Bett bringen. Vielleicht war es noch zu früh zum Ausgang, obwohl der Doktor es erlaubt hat. Du sahst im Bett viel frischer aus. Komm! Du wirst ausgezeichnet schlafen."

Widerspruchslos ließ Heywood sich hinausführen und zu Bett bringen. Er war wie ein Kind geworden und schlief, als sie ihn zugedeckt hatten, sofort ein.

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus der Provinz

Ueberfall auf ein Mädchen bei Lostau

Am Dienstag nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr wurde Ella K., ein junges Mädchen aus Lostau, auf dem Wege von Lostau nach Möser von einem 37jährigen Mann überfallen. Er versuchte Ella K. zu vergewaltigen. Nachdem er dem Opfer die ganze Unterwäsche zerrissen hatte, ließ er ab und suchte mit dem Rade das Weite, weil in der Nähe Arbeiter der städtischen Gutsverwaltung waren. Der Rohling versuchte kurze Zeit nach dem Ueberfall, durch Lostau zu fahren, wurde aber durch das junge Mädchen, das inzwischen zu Bekannten gekommen war und den Vorfall erzählt hatte, erkannt. Ein zu Besuch in Lostau weilender Kurt E. nahm die Verfolgung des Verbrechers auf und ertappte ihn im Walde bei Möser und übergab ihn im „Krug zum grünen Kranze" in Möser der Polizei. Oberlandjäger Stöhne transportierte ihn nach kurzem Verhör nach Burg ins Untersuchungsgefängnis. Der Rohling hatte sich schon den ganzen Vormittag in der Feldmark umhergetrieben. —

Vom Dampfpflug überfahren

Der Dampfpflugheizer Karl Kühne aus Langenweddingen im Kreise Wanzleben verunglückte tödlich. Er befand sich an der holländischen Grenze, um Kulturland zu pflügen. Um eine Reparatur am Dampfkessel vorzunehmen, hatte sich Kühne unter den Dampfpflug begeben. Ein junger Mann der ebenfalls dort beschäftigt ist, stieg auf die Lokomotive, um den Pflug zurückzuholen. Hierbei vergriff er sich mit dem Hebel. Anstatt des Hebels zum Zurückholen des Pfluges, nahm er den Hebel, der die Lokomotive in Bewegung setzte. Kühne wurde dabei vom Aschenkasten zerdrückt und starb auf dem Transport nach dem Krankenhaus im Arme seines Vaters. Seine Leiche wurde nach Langenweddingen übergeführt. Der Verstorbene hinterläßt eine kinderlose Witwe. —

Weitere Ergebnisse der Elternbeiratswahlen

Großwudicke. Zu den Elternbeiratswahlen, die am 24. Juni erfolgen sollten, waren beim Wahlvorstand zwei Vorschlagslisten eingereicht worden. Da jedoch die bürgerlich-christliche Liste für ungültig erklärt werden mußte, wurde ein Wahlgang überflüssig, und der künftige Elternbeirat setzt sich aus folgenden Kandidaten des freigewerkschaftlichen Wahlvorschlags zusammen: 1. optischer Arbeiter Hermann Lange, 2. optischer Arbeiter Karl Wutke, 3. optischer Arbeiter Karl Schmidt, 4. Glasschleifer Wilhelm Zülicke, 5. Schiffbauer Richard Tismar. Da die Schaffung der Elternbeiräte als Bindeglieder zwischen Schule und Elternhaus ja ohnehin nur der sozialdemokratischen Initiative zu verdanken ist, bietet der Elternbeirat in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung die allerbeste Gewähr, daß er seine Rechte und Pflichten bewußt und programmatisch im Sinne des neuzeitlichen Schulaufbaues erfüllen wird. Die „Bürgerlich-Christlichen" haben zwar das Recht, gegen die Ungültigkeitserklärung ihrer Vorschlagsliste Einspruch zu erheben. Wir wünschen ihnen viel Glück dazu. Mögen sie auf alle Fälle beim nächsten Male besser aufpassen und eine Vorschlagsliste einreichen, die den gesetzlichen Bestimmungen entspricht, dann werden sie wenigstens in Zukunft von solchen Blamagen verschont bleiben. —

Förderstedt. Von 500 Wahlberechtigten haben nur 259 das Wahlrecht ausgeübt. Von diesen 259 Stimmen erhielt die Liste Otto Golling (Schulfortschritt) 154 und damit 4 Mandate, die „christlich-unpolitische" 103 Stimmen und 3 Mandate. Zwei Stimmen waren ungültig. —

Borne. Da nur eine Liste eingereicht war, brauchte eine Wahl nicht stattzufinden. Die eingereichte Liste gilt somit als gewählt. —

Stendal. Hier war keine besondere Wahl notwendig, da nur eine Liste eingereicht worden war. Die zwei vorhergegangenen Versammlungen der Elternschaft hatten sich eingehend mit den Wahlen beschäftigt. Unsre Genossinnen und Genossen haben es dabei nicht an der notwendigen Arbeit fehlen lassen. Allgemein kann gesagt werden, daß unsre Genossen überall gut vertreten sind. Eins müßte für die nächste Wahl gemerkt werden: mehr Agitation für die Versammlungen! Im übrigen dürfen wir im Kampf um eine weltliche Schule am Orte nicht nachlassen. Immer größere Aktivität führt schließlich doch zum Erfolg. Fortschrittliche Eltern, helft tüchtig mit! —

Kreis Wanzleben

Westeregeln

Um die Enteignung eines wichtigen Weges.

Der Fußweg, der an der Grubenanschlußbahn der Alkali-Werke entlang nach dem neuen Friedhof führt, wird seit vielen Jahren von den auswärtigen Arbeitern als Weg zur Arbeitsstätte benutzt. Da er im Sommer durch das grüne Feld führt, wird er vom größten Teile der hiesigen Bevölkerung auch gern als Fußweg zum Friedhof und zu sonstigen Spaziergängen benutzt. Von diesem Wege sind 300 Quadratmeter Eigentum der Gemeinde und 200 Quadratmeter gehören zum Klostergut Reckleben. Die Gemeinde versuchte wiederholt, diese 200 Quadratmeter von Herrn Reckleben zu kaufen, weil er schon im vergangenen Frühjahr diesen Teil des Weges umpflügen lassen wollte. Die Arbeiter müßten dann alle durch das Dorf, wodurch sie 1 Kilometer Umweg hätten.

Die Gemeindevertretung beschloß aus diesen Gründen nun, diesen Teil des Weges enteignen zu lassen. Eine Kommission der Regierung hat daraufhin diesen Weg besichtigt. Es konnte aber auch durch diese Kommission keine Einigung mit Herrn Reckleben erzielt werden. Das Verfahren läuft weiter. Wir hoffen, daß diese Angelegenheit zugunsten der Gemeinde entschieden wird. Herr Reckleben, der der Gemeinde schon bei jeder Gelegenheit große Schwierigkeiten bereitet hat, versucht nun auf jede Art und Weise, seinen Herrenstandpunkt zu vertreten. Unsre Genossen in der Gemeindevertretung werden ihm beweisen, daß sie nicht mit sich spielen lassen. —

Schlägerei zwischen Geschäftsleuten. Vor einigen Tagen entstand zwischen zwei hiesigen Geschäftsleuten eine arge Schlägerei. Der Kaufmann E. M. hatte sich von dem Milchhändler H. zur Prüfung ein Motorrad geliehen. Nach der bestandenen Prüfung wurde in den „Drei Kronen" zu Egeln auch ein Glas Bier getrunken. Während dieser Zeit machten die Lehrlinge des Herrn Sticherling mit dem geliehenen Motorrad eine Fahrt, wobei sie das Fahrzeug arg beschädigten. Der Wirt der „Drei Kronen", der nebenbei eine Reparaturwerkstatt besitzt, machte die notwendigen Arbeiten gratis. Der Milchhändler H. ließ aber zugleich noch eine, nur in seinem Interesse liegende Reparatur mit ausführen. Er veranschlagte sie mit 15 Mark und gab M. dies Geld. Die Rechnung stellte sich aber auf 35 Mark. Den Rest von 20 Mark legte M. aus in der Erwartung, es von seinem Freunde H. wiederzubekommen. Er hatte sich aber geirrt. H. weigerte sich, und so entstand ein heftiger Wortwechsel. Als M. schon eine Hauslänge weg war, lief H. hinterher, schlug ihn hinterrücks nieder und trat ihm mit dem Stiefelabsatz auf Gesicht und Brust, so daß M. bewußtlos liegenblieb und von Nachbarn zum Arzt transportiert werden mußte. Man muß diese Tat als äußerst roh bezeichnen, da es sich um einen wehrlosen Schwerkriegsbeschädigten handelt, der im Krieg ein Bein verloren hat. Die Sache wird vor Gericht ihre Sühne finden. —

Osterweddingen

Reichsbannerversammlung. Ueber das Volksfest, welches am 30. Juni, 1. und 2. Juli stattfindet, wurde eingehend gesprochen. Der Vorsitzende forderte alle Kameraden auf, soweit es möglich ist, sich an diesem Feste zu beteiligen. Einen wichtigen Punkt bildete noch die Verfassungsfeier. Allgemein wurde gewünscht, zu dieser Feier sämtliche Arbeiterorganisationen einzuladen. Es wurde der Vorschlag gemacht, die Gemeindebehörde zu veranlassen, von sich aus die Verfassungsfeier zu veranstalten. An der Gauverfassungsfeier, welche am 5. August in Magdeburg stattfindet, nimmt unsre Ortsgruppe teil. Ebenfalls am Bezirksfest in Beyendorf am 28. Juli. Nächste Versammlung am 21. Juli. —

Kreis Jerichow 1

Loburg

Der Frauenabend war gut besucht. Landtagsabgeordneter Genosse Blum gab einen Lichtbildervortrag über „Braunkohle und deutsches Dorf". Ueber das Vorgetragene fand eine würdige Diskussion statt. Mit Dankesworten an den Vortragenden und unter Absingen einiger Lieder schloß der Abend. —

Straßen- und Häuserschmuck. Zu unserm am Sonnabend den 30. Juni und am Sonntag den 1. Juli stattfindenden Reichsbannertreffen mit republikanischer Kundgebung bitten wir die Einwohnerschaft von Loburg, für einen würdigen, republikanischen Schmuck der Straßen und Häuser sorgen zu wollen. —

Unverständliche Verzögerung. Seit längerer Zeit sind die Arbeiten am Ausbau der Kreuzstraße im Gange. Bis jetzt ist aber ein Fortschritt noch in keiner Richtung zu sehen. Soll etwa versucht werden, höhere Preise usw. zu erzwingen? Es ist Pflicht der Stadtverwaltung, die Arbeiten vorwärtszutreiben. —

Plötzky

Arbeitsverhältnisse in den Ziegeleien. In einer Bezirksversammlung des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands wurden die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den umliegenden Ziegeleien erörtert. Hierbei wurde festgestellt, daß die Abmachungen von den Unternehmern nicht durchgeführt werden. Es soll eine Verhandlung darüber stattfinden, und falls sie ohne Erfolg ist, soll erneut eine Versammlung dazu Stellung nehmen. Anschließend wurde die wirtschaftliche Lage erörtert. Vor allem müssen Ueberschreitungen der Arbeitszeit verhindert werden. —

Kreis Jerichow 2

Schulwandrung der Volksschulen.

Zur Schulwandrung liegt jetzt das Programm vor. Am 28. Juni treffen in den Milower Bergen etwa 2500 Schulkinder aus dem ganzen Kreise zusammen.

Vormittags um 9 Uhr wird das Heimatfest mit einigen Volksliedern durch den Massenchor der Kinder eröffnet. Den Liedern folgen einige Sprechchöre. Der gemischte Chor von Lehrern und Schulkindern singt zum Schluß „Waldkonzert". Musikalische Sondervorführungen einzelner Schulen beschließen den ersten Teil des Programms.

Im zweiten Teile folgen die turnerischen Vorführungen, darunter Massenfreiübungen der Knaben und Mädchen, Volkstänze und Spiele. Der Nachmittag wird durch ein Märchenspiel „Der Glückstopf" ausgefüllt. Die Schlußansprache hält Schulrat Arens.

Die Unterrichtsbehörde wird wie im Jahre 1926, zur ersten Schulwandrung, durch den Leiter der Volksschulabteilung im Ministerium vertreten sein. —

Buckow

Verwandlungskünstler. Der Oberlandjäger kam einem polnischen Landarbeiter auf die Spur, der von Zeit zu Zeit unter anderm Namen auftauchte. Man nahm bei ihm eine Haussuchung vor und förderte einen ganzen Haufen gefälschter Papiere zutage: Quittungskarten, immer wieder mit einem andern Namen, hatte er in Menge. Man nahm an, daß der Mann allerlei auf dem Kerbholz hat. Man entdeckte bei ihm auch ein fast neues Fahrrad, das er in der hiesigen Feldmark gefunden haben will. Der Eigentümer kann sich melden. Der Pole wurde festgenommen und hinter Schloß und Riegel gebracht. —

Genthin

Haushaltsplan. Der im Entwurf aufgestellte Haushaltsetat der Kämmereikasse einschließlich der Nebenkassen liegt vom 26. Juni bis 6. Juli im Kämmereibüro zur Einsicht aus. —

Die Kleingarten-Vereinigung hielt ihre erste Gartenschau ab. Die Vereinigung verfügt über ein Gelände von 26 Morgen, aufgeteilt in 60 Parzellen. Auch ein Spiel- und Turnplatz ist angelegt worden. Eine Anzahl von Gartengeräten war als Preise ausgesetzt. Vom Magistrat wurde zu dieser Schau ein wertvoller Wanderpreis gestiftet, der an den Pächter der Parzelle 8 (Müller) fiel. Die Gartenschau ist sehr günstig für die Pächter ausgefallen. Ehemals fast ödes Land, ist durch Mühe und Fleiß zu einem kleinen Paradies verwandelt worden. Mit einem Fackelzug zur Stadt hinein wurde die Schau beschlossen. —

Groß-Wudicke

Gemeindevertretersitzung. Für die ländliche Fortbildungsschule waren Beisitzer vorzuschlagen. Von der Arbeiterschaft wurden Eisenbahnarbeiter Wilhelm Krüger und Schiffbauer Richard Tismar genannt. Die Bürgerlichen schlugen Landwirt Herm, Landwirt Lücke und Stellmachermeister Wilhelm Haupt vor. Dann kam der Dringlichkeitsantrag eines Wohnungsuchenden zur Beratung. Die Abstimmung ergab 7 für und 5 gegen die Besprechung. Nach vielem Hin und Her fand der Antrag seine Erledigung. Drei Möglichkeiten wurden vorgesehen: 1. Wiedereinführung der Wohnungszwangswirtschaft für unsern Ort, 2. Hausankauf, 3. Neubau. Eine Kommission wurde gewählt aus dem Gemeindevorsteher und drei Gemeindevertretern. Hoffentlich arbeitet man zur Zufriedenheit der ganzen Gemeinde und nicht nur in den Papierkorb! —

Eine lebensgefährliche Unsitte ist die Angewohnheit junger Leute geworden, die Fußsteige in unserm Ort in größern Gruppen zu befahren. Ein derartiges Treiben wird nirgendwo geduldet, und es ist zu hoffen, daß sich die Ortsbehörde nicht nur auf ihr Recht, sondern auch auf ihre Pflicht besinnt, dem gefährlichen Unfug ein Ende zu bereiten. In diesem Zusammenhang erscheint es auch angebracht, darauf hinzuweisen, daß die Warnungstafeln in unserm Orte nicht mehr zeitgemäß sind. —

Kreis Wolmirstedt

Ebendorf

Arbeiterwohlfahrt. Die Mitgliederversammlung der Frauengruppe für Arbeiterwohlfahrt war gut besucht. Den Bericht von der Speisung der Schulkinder in diesem Jahre gab Genosse Bertold Genthe. In der Zeit vom 24. April bis 24. Mai werden von der hiesigen Frauengruppe 28 Kinder gespeist mit pro Tag ¼ Liter Milch und einem Milchbrötchen. Durch vorhergehende schulärztliche Untersuchung sind die bedürftigen Kinder festgestellt worden. Die Schulkinder haben sich gut entwickelt, ein Zeichen, daß die Schulspeisung ihre Dienste getan hat. Außerdem wurde hingewiesen auf die Sprechstunden der Lungen- und Säuglingsfürsorgestellen. Kreisarzt Dr. Jeske nimmt unentgeltlich Untersuchungen vor. Die Kreisschwester des Wohlfahrtsamts macht ebenfalls unentgeltlich häusliche Besuche. Von diesen Einrichtungen müßte mehr Gebrauch gemacht werden. In nächster Zeit veranstaltet die Ortsgruppe zwei Ausflüge, einen mit und einen ohne Kinder. Die nächste Zusammenkunft findet am Sonnabend den 7. Juli beim Gastwirt Karl Laube statt. Die Vorsitzende, Genossin Anna Günther, wies zum Schlusse der Versammlung auf die Veranstaltung des Arbeitersportkartells am 1. Juli beim Gastwirt Laube hin und ermahnte die Genossinnen eifrig für Partei, Frauengruppe und Presse zu werben. —

Wolmirstedt

Zum bürgerlichen Turnfest waren die Hauptstraßen der Stadt stark geschmückt. Für unsre Gesinnungsfreunde muß das ein weiterer Anlaß sein, die Stadt am 7. und 8. Juli festlich zu schmücken und alle Fahnen herauszuhängen. Die republikanische Kreiskundgebung des Reichsbanners muß unsre ganze Unterstützung erhalten. —

Kreis Neuhaldensleben

Althaldensleben

Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung. Die Monatsversammlung in Hundisburg beim Gastwirt Ritzmann war von den Hundisburger Genossen sehr gut besucht, doch hätte die Beteiligung der Althaldensleber Genossen besser sein können. Genosse Franz Luthe gab den Geschäftsbericht, wobei er auch einige Rundschreiben verlas. Danach folgte der Bericht von der Bezirkskonferenz in Zerbst, der ebenfalls von dem Genossen Luthe gegeben wurde. Der Bericht wurde von den Mitgliedern mit größter Aufmerksamkeit verfolgt und mit Beifall entgegengenommen. Den Kassenbericht gab ebenfalls der Genosse Luthe. Er befand sich in bester Ordnung. Dann wurde der auf dem Friedhof Hundisburg zugewiesene Platz zum Urnenfriedhof besichtigt, wonach eine sehr rege Aussprache erfolgte. Die Genossen Franz Luthe und Otto Feuerschütz hatten je eine Skizze angefertigt, aus der die gesamte Anlage und Bepflanzung des Haines ersichtlich war. Ueber die Anträge wurde ebenfalls rege debattiert, und zwar besonders über die Schaffung eines Gemeindefriedhofs in Althaldensleben.

Preußenregierung und Umschuldungsaktion

In den letzten Wochen sind über die Stellungnahme des preußischen Landwirtschaftsministers zum Umschuldungsproblem im Parlament und in der Tagespresse des öftern irreführende Nachrichten verbreitet worden, die eine kurze Richtigstellung notwendig machen. Durch den „Amtlichen Preußischen Pressedienst" wird uns dazu geschrieben:

Als im Laufe des Jahres 1927 von verschiedenen Seiten — Hepp, Schlange (Schöningen) — umfassende Sanierungsvorschläge auf dem Gebiet des landwirtschaftlichen Kreditwesens veröffentlicht und in der Tagespresse besprochen wurden, hat sich der preußische Landwirtschaftsminister von vornherein in wiederholten Reden, namentlich auch im Plenum des Landtags, gegen Pläne gewandt, die eine allgemeine Umschuldungsaktion für durchführbar hielten. Er hat den Standpunkt eingenommen, daß es mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage des Reiches und der Länder unmöglich sei, die Umschuldungsaktion mit Hilfe einer Auslandsanleihe von Riesenausmaß durchzuführen, daß es vielmehr nur erreichbar sei, eine Hilfe auf Grund einer

individuellen Behandlung der einzelnen Fälle

zu bringen. Daß diese Auffassung berechtigt war, hat die Folgezeit bewiesen.

Im Rahmen der Umschuldungsaktion, die vom Reiche in dem Ausmaß von 200 Millionen Mark in die Tat umgesetzt worden ist, hat der preußische Landwirtschaftsminister sich stets dafür eingesetzt, daß dem Lande Preußen im Rahmen dieser Aktion alle Hilfeleistungen gewährt wurden, die von ihm erwartet werden mußten. Er hat weiterhin seine Bestrebungen darauf abgestellt, den Weg, auf dem die Kredite im Rahmen dieser Aktion an den Landwirt gebracht werden sollten,

nach Möglichkeit zu vereinfachen.

Deshalb hat er auch entscheidendes Gewicht darauf gelegt, daß die in dem Umschuldungsprogramm vorgesehenen Treuhandstellen auf das geringstmögliche Maß einer Betätigung zurückgeschraubt werden. Er hat sich dafür eingesetzt und erreicht, daß bei den Treuhandstellen keine hauptamtlichen Geschäftsführer eingesetzt werden — deren Bestreben es vielleicht gewesen wäre, den Treuhandstellen eine umfangreiche Geschäftstätigkeit zuzuweisen —, daß vielmehr als Geschäftsführer ein Beamter der Landesverwaltung oder des Umschuldungskreditinstituts nebenamtlich tätig war.

Endlich sei darauf hingewiesen, daß der preußische Landwirtschaftsminister es sich hat angelegen sein lassen, dem Reiche Vorschläge über eine

wesentliche Erweiterung und Ergänzung

der Umschuldungsaktion zu unterbreiten. Diese Vorschläge gingen dahin, im Einvernehmen mit den beteiligten Stellen, namentlich dem Reiche, der Deutschen Rentenbankkreditanstalt und der Preußenkasse Mittel, die jetzt der Landwirtschaft als verhältnismäßig hoch verzinsliche und kurzfristige Kredite zugeflossen sind, in längerfristige Kredite mit erträglichen Zinssätzen umzuwandeln. Auf diesem Wege sollte eine Hilfe schneller, einfacher und in größerm Umfange für die Landwirtschaft erreicht werden, als dies durch die Umschuldungsaktion des Reiches möglich ist, weil einmal diese Aktion keinen umständlichen Apparat bei der Begebung der Kredite in Gang zu setzen braucht und weil mit Rücksicht auf die Höhe der Beträge und ihre Verteilung im Lande ein wesentlich größerer Kreis von Landwirten hierbei Berücksichtigung finden kann.

*

Umschuldungskredite durch die Landbank

Im Namen provinzieller und kommunaler Banken hat die Deutsche Landesbankenzentrale A.-G. Berlin am 25. Mai die Verhandlungen über die Ausgabe einer Anleihe von 25 Millionen Dollar in Amerika abgeschlossen. Der Erlös dieser Anleihe ist zur Sanierung landwirtschaftlicher Betriebe bestimmt. Die Kredite werden den interessierten Kreisen in der Provinz Sachsen und dem Freistaat Anhalt durch die Mitteldeutsche Landesbank, Girozentrale für Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt zu Magdeburg, zugeführt, die nach der Vereinigung der Girozentrale-Kommunalbank für Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt zu Magdeburg und der Sächsischen Provinzialbank zu Merseburg am 1. Juli in Magdeburg ihren Geschäftsbetrieb aufnimmt. Die

Anträge zur Gewährung von Umschuldungskrediten

sind an diejenigen Institute — Sparkassen, Genossenschaften, Banken usw. — zu richten, mit denen die Antragsteller vorzugsweise in Geschäftsverbindung stehen. Da die Umschuldungskredite zur Abdeckung hochverzinslicher Personalkredite und sonstiger Betriebsschulden Verwendung finden sollen, sind die Bedingungen dementsprechend festgesetzt. Sie werden sich voraussichtlich stellen auf: Auszahlungskurs 93 Prozent, Zinssatz 6,5 Prozent + 0,75 Prozent Verwaltungskostenbeitrag und 1,17 Prozent Tilgung. Die Sicherung der Kredite hat grundsätzlich, abgesehen von den Pächter- und Kleinbauerkrediten, durch Hypotheken zu erfolgen, die sich innerhalb der Grenze von 40 bis 60 Prozent des Grundstückstaxwertes halten.

Für eine möglichst weitgehende Berücksichtigung der verschiedenen Betriebsgrößen, der verschiedenen Teile der Provinz Sachsen und des Freistaates Anhalt und der verschiedenen Gläubigergruppen wird gesorgt. —

Krankenkassentag Sachsen-Anhalt

Im Kurhaus zu Thale hielt am 24. und 25. Juni der Verband der Krankenkassen Sachsen-Anhalt seine diesjährige Hauptversammlung ab. Sie war von rund 250 Vertretern besucht. Sämtliche Verhandlungen atmeten die große Bedeutung, die heute die soziale Versicherung, besonders auch die Krankenversicherung, erlangt hat. Dem Verband gehören zurzeit 126 große Krankenkassen mit rund einer zweidrittel Million Versicherten an. Die Leistungen der Krankenkassen sind immer mehr gestiegen. So stiegen die Ausgaben für Krankengeld je Mitglied von 18,40 Mark im Jahre 1926 auf 20,16 Mark im Jahre 1927. Zurzeit werden rund zwei Drittel der Bevölkerung als Kassenmitglieder und deren Familienangehörige von der Krankenversicherung erfaßt. Die Arbeit der Kassenverwaltungen ist immer mehr gewachsen.

Der Vorsitzende des Verbandes, Drechsler (Magdeburg), eröffnete die Versammlung mit begrüßenden Worten, vor allem auch an die Vertreter von Behörden. Mehrere dieser Gäste ergriffen selbst das Wort; so Bürgermeister Schönermark (Thale), Landesrat Undeutsch von der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt und Dr. Blumenthal vom Aerzteverband. Es folgten geschäftliche Mitteilungen, Wahl des Präsidiums und Feststellung der Geschäftsordnung.

Zunächst spricht dann Redakteur Okras vom Hauptverband deutscher Krankenkassen über das sehr zeitgemäße Thema:

Planwirtschaft in der ärztlichen Versorgung.

Der Gedanke einer Arbeitsgemeinschaft zwischen Aerzten und Krankenkassen sei schon auf dem deutschen Krankenkassentag 1927 in Königsberg angeregt worden. Es sei zu empfehlen, sie zunächst bezirklich aufzuziehen. Erstrebenswert sei eine gleichmäßige Verteilung der Aerzte auf Stadt und Land, eine Verminderung der Zahl der Aerzte usw. Das könne nur durch eine geeignete Planwirtschaft erreicht werden. Um nicht „gruselig" zu machen: Das hat mit der „Sozialisierung" des Arztkreises nichts zu tun. Im Deutschen Reiche sind 29000 Aerzte in der Kassenpraxis tätig. Dazu kommen noch 13000, die in die Arztregister eingetragen sind, also die Kassentätigkeit erstreben. Obgleich es genüge, daß für 1000 Versicherte ein Arzt tätig ist, kämen doch nur rund 650 Versicherte auf einen Kassenarzt. Die Lage der Aerzte werde noch dadurch verschlimmert, daß die Privatpraxis zurückgegangen sei, daß die Tätigkeit der Kurpfuscher zugenommen habe. Auch „Gebildete" gingen zum Kurpfuscher. Ein starkes Angebot von Aerzten liege nicht im Interesse der Kassen. „Wie kann die ärztliche Reservearmee vermindert werden?" Warnungen, vom ärztlichen Studium abzusehen, hätten keinen Erfolg gehabt. Zweckmäßig sei eine Abriegelung oder Rationierung des ärztlichen Studiums. Nützlich sei auch eine zentrale Arbeitsvermittlung für Aerzte.

Dem Redner wird Beifall zuteil. Die Arbeitsgemeinschaft

zwischen Krankenkassen und Aerzten in Sachsen-Anhalt

behandelt Geschäftsführer Heilmann vom Verband der Krankenkassen Sachsen-Anhalt. Die Kassen müssen „freie", das heißt unentgeltliche ärztliche Behandlung durch approbierte Aerzte gewähren. Aus natürlichen Gründen ist ein Widerstreit der Interessen zwischen Aerzten und Krankenkassen entstanden. Die Krankenkassen können die Arzthonorare nicht so hoch werden lassen, damit die sonstigen Kassenleistungen nicht leiden. Das hat zu bittern Kämpfen geführt. Sie müssen gemildert werden. „Ein Weg ist die Arbeitsgemeinschaft, die bereits im Prinzip auf der letzten Unterverbandstagung in Magdeburg beschlossen wurde." Die gesetzlichen Schiedsinstanzen, wie Schiedsämter usw., reichten nicht aus. Ihre Entscheidungen hinterließen, wie das bei solchen immer ist, einen Stachel. Der Redner legt den Entwurf eines Arbeitsgemeinschafts-Abkommens zwischen dem Aerzteverband Sachsen-Anhalt und den Krankenkassenverbänden der Provinz Sachsen und dem Land Anhalt vor. Es handelt sich um einen ersten Versuch. Der Entwurf könne redaktionell geändert werden. Notwendig sei es auch, für das Gebiet Sachsen-Anhalt einen Manteltarif für die Beziehungen zwischen Aerzten und Krankenkassen abzuschließen, um örtliche Differenzen über allgemeine Fragen zu vermeiden. Sie könnten einheitlich geregelt werden.

In der Aussprache äußert sich Oberregierungsrat Bodo vom Oberversicherungsamt Magdeburg über die Zusammenlegung der „Zulassungsausschüsse". Sie sind nach dem Gesetz immer für einen Stadt- und Landkreis zu errichten und berufen, über neue Arztzulassungen zur Kassenpraxis zu entscheiden. Das Wirkungsgebiet dieser Ausschüsse sei zu beschränkt. Der Vorsitzende Drechsler stellte fest, daß die Tagung sowohl dem Grunde nach der Arbeitsgemeinschaft mit den Aerzten als auch der Zusammenlegung von Zulassungsausschüssen zustimmt. Das zuletzt Erwähnte sei aber nur durch Gesetzesänderung möglich.

Chefarzt Dr. Walter Pryll aus Berlin spricht sodann über

„Soziale Medizin" und die Verwaltungspraxis

der Krankenkassen. Die Ausgaben für die Krankenhilfe steigen immer mehr. Es ist schon behauptet worden, die Krankenversicherung sei wegen Ueberteuerung in Gefahr. Tatsache sei, daß man einer solchen Gefahr entgegentreten müsse. Ein Mittel liege in den Händen der Krankenkassenverwaltungen. Notwendig sei eine veränderte Einstellung gegen Aerzte und Versicherte. Der Gefahrenpunkt der Krankenversicherung erfordere einen neuen Typ von Kassenärzten. „Die Versicherten sind nicht immer Engel. Dem hilfsbedürftigen Kranken alles — für unberechtigte Ansprüche nichts!" Bei der Krankenhauspflege, die als eine Pflichtleistung angesehen werden müsse, sei auf die Verweilungsdauer im Krankenhaus Aufmerksamkeit zu legen. „Die soziale Medizin muß immer mehr eingeführt werden, unter der wir die ärztliche Tätigkeit unter dem Gesichtswinkel der Aufgaben der sozialen Versicherung verstehen. Sie ist umfassender als die Privatmedizin." Mehr Gewicht müsse auch auf die Schäden-, namentlich die Krankheitsverhütung, gelegt werden. Die Mitgliederstatistik müsse zuverlässiger sein. Das Vorhandensein der Simulation werde meist überschätzt. Umfangreicher sei die Unkenntnis der Dinge durch die Versicherten. Die familiäre Zusammengehörigkeit der Versicherten werde oft nicht erkannt. Für jeden Versicherten sei eine Stammkarte anzulegen, die zu einer Gesundheitskarte würde. Eine der häufigsten Krankheiten sei die Neurasthenie. Ihr müsse dieselbe Bekämpfung zuteil werden wie der Tuberkulose und den Geschlechtskrankheiten. Auf dem Gebiet der hygienischen Volksbelehrung müsse mehr geschehen. Der Arzt müsse über das Wesen der Krankenversicherung besser unterrichtet werden. Die Krankenversicherung stehe an einem Wendepunkt. Sie müsse von der Schadenvergütung mehr zur Schadenverhütung kommen.

Die Fortsetzung der Verhandlungen am Montag brachte zunächst einen Vortrag über die

Aus- und Fortbildung der Krankenkassenangestellten

von Syndikus Buchtenkirch, zweiter Vorsitzender des Verbandes der Krankenkassen Sachsen-Anhalt. Der Redner hält eine planmäßige Ausbildung der Angestellten für unerläßlich. Die Entgegnung, die heutigen tüchtigen Angestellten hätten auch keine systematische Vorbildung genossen, sei nicht durchschlagend. Diese seien langsam mit der Sozialversicherung aufgewachsen. Der Krankenkassenangestellte sei zwar nicht rechtlich und formell, aber in der Tat immer mehr „Beamter" geworden. Die Krankenkassen sollten sich auch eine gute Bibliothek zulegen. Unter die planmäßige Vorbildung fallen vor allem die Lehrlinge. „Ist jede Kasse überhaupt in der Lage, Lehrlinge auszubilden? Eine Lehrlingszüchterei darf indes auch nicht einreißen!" Der Redner gibt dann noch einzelne Winke.

Die Aussprache ist eine sehr lebhafte. Bürgermeister Genosse Kleeis beleuchtet die Frage vom Standpunkt der Selbstverwaltung aus. Die Selbstverwaltung ist bei den Trägern der sozialen Versicherung sehr groß. Deshalb ist auch die Verantwortlichkeit der Verwaltungsorgane eine sehr große. Sie haften wie Vormünder ihren Mündeln. Deshalb müssen sich die Verwaltungsorgane auf die Kassenangestellten verlassen können. Mit einem dicken Lehrbuch ist nicht viel anzufangen; besser ist der mündliche Unterricht. — Stade (Dürrenberg) befürchtet, daß ein Vorstudium für Krankenkassenangestellte dahin führen würde, daß die Angehörigen der armen Bevölkerungsschichten von der Laufbahn eines Krankenkassenangestellten ausgeschlossen wären. Es sprechen noch Heilmann (Halle), Verbandsredakteur Okras (Berlin) und andre. Ohne daß eine Abstimmung erfolgt, ist offensichtlich die Versammlung damit einverstanden, daß entsprechend den grundsätzlichen Anregungen des Referenten die Ausbildung und Fortbildung der Kassenangestellten energisch in die Hände genommen wird.

Es folgt nun der

Geschäftsbericht des Unterverbandes

durch den Geschäftsführer Heilmann (Halle). Der Bericht liegt gedruckt vor. Der Redner gibt Erläuterungen und berührt besonders die provinzielle Arbeitsgemeinschaft der Träger der sozialen Versicherung und der Wohlfahrtspflege, die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, besondere Maßnahmen zur Bekämpfung der Lungentuberkulose usw. Zum Schlusse beschäftigt er sich mit der Einführung einer Prüfungsordnung für Kassenangestellte. Es handelt sich dabei nicht darum, ob sie eingeführt werden soll, sondern wie sie aufzuziehen ist.

Die Aussprache ist ebenfalls sehr lebhaft. Schulze von der Zucker-Berufsgenossenschaft spricht besonders von den Beziehungen der Unfallversicherung zur Krankenversicherung, den Revisionen der Krankenhäuser in bezug auf ihre medizinische Leistungsfähigkeit usw. Bürgermeister Genosse Kleeis (Aschersleben) als Vertreter der Arbeitsgemeinschaft für Sachsen-Anhalt tritt besonders für bezirkliche oder örtliche Arbeitsgemeinschaften ein. Einem in dieser Richtung in den nächsten Wochen ergehendem Rundschreiben möchte gefolgt werden. Es sprechen noch Stade (Dürrenberg) und andre. Dem Verbandsvorstand wird Entlastung erteilt.

Nachdem noch eine Reihe von Anträgen interner Art erledigt und die nötigen Wahlen vorgenommen sind, bei denen fast ausschließlich die bisherigen Funktionäre wiedergewählt wurden, wird die Tagung vom Vorsitzenden Drechsler geschlossen.

GREILING 5 TYP

Greiling Typ 5 ist eine Sensation. Der fabelhafte Geschmack, der vollkommene Rauchgenuß, das ganz neue, gesetzlich geschützte Mundstück erregen bei allen Feinschmeckern die höchste Bewunderung. Schon wenige Tage nach der Einführung werden bereits Millionen täglich geraucht. – Kein Raucher kann sich den großen Vorzügen dieser neuen 5-Pfg.-Zigarette auf die Dauer verschließen.

Es wurde beschlossen, einen erneuten Antrag bei der Gemeindeverwaltung einzureichen. Ferner wurde beschlossen, am letzten Sonntag im Juli, dem 29., einen gemeinschaftlichen Waldspaziergang zu unternehmen. Nach Absingen einiger Freiheitslieder wurde die Versammlung geschlossen. —

Hötensleben

Parteiversammlung. Zu Punkt 1 der Tagesordnung, Rückblick auf unsern letzten Wahlkampf, erklärten alle Genossen, daß wir mit dem Ausgang voll zufrieden sein können. Ueber unsern Häuserbau am Ort entspann sich eine kleine Debatte. Es kam das einheitliche Bestreben zum Ausdruck, den Häuserbau auch bei uns mit allen Mitteln zu fördern. Eingehend besprochen wurden die alten Häuserbauten im Ackerwinkel, die dem reichen Herrn Knopf gehören, der zwar sehr viel Geld ausgibt, um sich ein schönes Haus zu bauen, aber nichts tut, um die alten Häuser, in denen seine 28 Mieter wohnen, vor dem Einsturz zu bewahren. Die Baupolizei wurde auf diese skandalösen Verhältnisse aufmerksam gemacht. Die Beteiligung an der Einweihung des Friedrich-Ebert-Denkmals in Völpke wurde zugesagt. —

Kreis Calbe

Calbe

Exotische Vögel. In den Wartenberganlagen hat unsre heimische Vogelwelt Zuwachs von Ausländern erhalten. Seit einigen Tagen sind exotische Vögel in der zum Vogelhaus umgebauten Schutzhütte einquartiert. Wenn sie sich an ihre neue Umgebung gewöhnt haben, sollen sie frei umherfliegen. Nach Fertigstellung eines zweiten Vogelkäfigs kommen noch mehrere Arten. Naturfreunden kann der Besuch der Anlagen sehr empfohlen werden. —

Ein Verkehrshindernis ist das Dreieck vor der sogenannten Darre. In der schmalen Zufuhrstraße nach der Salzer Straße können sehr oft Fuhrwerke nicht aneinander vorbei. Es ist nicht notwendig, daß die Fahrstraße so schmal und das Dreieck, auf dem nur ein Lichtmast und ein Telegraphenpfahl stehen, so groß ist. Abhilfe ist dringend notwendig. —

Borne

Gemeindevertretersitzung. In den Schulvorstand wurden die Vertreter W. Siedentopf und H. Hinz gewählt. Ein Antrag des Friedhofswärters auf Erhöhung der Entschädigung wurde beraten. Es soll zunächst die zu leistende Arbeit geprüft werden. —

Obstverpachtung. Die diesjährige Obstverpachtung brachte 5800 Mark Höchstgebot. —

Förderstedt

Die Ortsgruppe der **Freidenker** hat auf dem ihr durch die Gemeinde auf dem Friedhof zur Verfügung gestellten Platz durch Selbsthilfe ihren Urnenhain fertiggestellt. Die Anlage ist nach einem Entwurf und unter Leitung unsers Genossen G. Osse angelegt worden und macht einen sehr schönen Eindruck. Durch diese Anlage hat der Friedhof eine anerkennenswerte Verbesserung erfahren und gleicht in diesem Teil einem Blumenpark. Es ist in unserm an Naturanlagen so armem Orte also gleichzeitig eine Stätte geschaffen, wo die Alten bei Spaziergängen ein Ruheplätzchen finden können. Die Aufstellung von Bänken zu diesem Zweck ist geplant. —

Schafft Spielplätze! Immer notwendiger werden Spielplätze, um die Kinder vor Unglücksfällen zu schützen. Die 4jährige Tochter des Arbeiters Br. wurde gestern gegen Abend in der M.-L.-Straße von einem Motorradfahrer angefahren und mußte sofort in ärztliche Behandlung genommen werden. —

Reichsbannerversammlung. Der Besuch war nur schwach. Kamerad Lorenz gab einen Rückblick auf die Wahlbewegung und brandmarkte die von den Kommunisten und Nationalisten begangenen Scheußlichkeiten. Allen Kameraden wurde für die Mitarbeit im Wahlkampf gedankt. Die vom Bundes- und vom Gauvorstand eingegangenen Rundschreiben wurden eingehend beraten. Mehrere von andern Ortsgruppen gekommene Einladungen konnten wegen der Fülle der in diesem Jahre stattfindenden Veranstaltungen nicht berücksichtigt werden. Es soll beim Kreis und beim Gau danach hingestrebt werden, die Veranstaltungsbegeisterung in Zukunft etwas einzudämmen, da dadurch die Bewegung nur geschädigt werde. Das Kreisfest am 15. Juli in Schönebeck-Grünewalde soll ausnahmslos besucht werden. Den Kassenbericht gab Kamerad Fr. Gehne. Die Verhältnisse sind stabil; die Mitgliederbewegung ist es ebenfalls. Um die Solidarität in der Ortsgruppe zu pflegen, sollen an freien Sonntagen Preisschießen usw. abgehalten werden. Um den Verfassungstag vorzubereiten, wurde eine Kommission aus den Kameraden C. Milke, H. Hoffmann und H. Eisfeld gewählt. Ueber die Sitzung des Ortsausschusses für Jugendpflege berichtete Kamerad C. Milke. Das Reichsbanner ist für „politisch" erklärt worden und findet nicht die Unterstützung der Staatsbehörden wie die Organisationen, die als ausgesprochene Feinde der neuen Staatsform gelten! Auch die Fahrpreis-

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

ermäßigung für Jugendfahrten auf der Reichsbahn sind für das Reichsbanner in Wegfall gekommen! Es muß mit allen Mitteln versucht werden zu erreichen, daß der Staat nicht den staatsverneinenden, sondern den staatsbejahenden Organisationen seine Unterstützung gewährt. Den Bericht von der Uebergabeveranstaltung der 48er Fahne gab Kamerad H. O. Wunderling. Die Feier ist als gelungen zu bezeichnen. Um bei größern Veranstaltungen ein Zusammenspielen der Tambourkorps zu ermöglichen, ist wieder ein Kreisspielerkorps gegründet worden. Es hält am Sonntag den 1. Juli in Förderstedt seine Uebungsstunden in der „Linde" ab. Auf die Notwendigkeit dieser Gründung wurde vom Kameraden E. Zimmermann hingewiesen. Ferner wurde beschlossen, den Radfahrerverein Solidarität bei seiner Veranstaltung am 29. Juli durch Stellung des Spielerkorps zu unterstützen. Nach weitern organisatorischen Mitteilungen fand eine Aussprache statt. Es beteiligten sich die Kameraden Weide, Kurt Beyer, E. Milke, Beinhoff, Golling und O. Bergling. Mit einem kräftigen Frei Heil! wurde die Versammlung geschlossen. —

Bad Salzelmen

Fernsprechanschluß der städtischen Kassen. Die städtische Kassen- und Finanzverwaltung (Stadtsparkasse, Bankabteilung, Kämmerei- und Steuerkasse) hat jetzt unter Nr. 2858 und 2859 eignen Fernsprechanschluß erhalten. Durch die Telephonanschlüsse des Rathauses (2951—53) ist die Kassenverwaltung jetzt nicht mehr zu erreichen. —

Die erste Beleuchtung des Badeparkes war am letzten Sonntag. Die Veranstaltung war gut besucht und fand in ihrer ganzen Aufmachung großen Anklang. Hoffentlich zeigt der Wettergott von nun an etwas mehr Einsehen, damit die großen Bemühungen, die sich die neue Badeverwaltung um die Ausgestaltung des Parkes gemacht hat, recht zur Geltung kommen. —

Ein neuer Brunnen wird von der Molkereigenossenschaft Klein-Mühlingen in der Nähe der städtischen Molkerei gebohrt. Die Genossenschaft hat vor kurzer Zeit die Molkerei angekauft und beabsichtigt, den Betrieb bedeutend zu vergrößern. Die Bohrstelle wurde durch eine Wünschelrute festgestellt. —

Der Unterhaltungsabend der Arbeiterwohlfahrt ist wieder sehr gut gelungen. Der Saal war überfüllt. Die alten Leute, fast 200, wurden mit Kaffee und Kuchen bewirtet. Der Mandolinenklub Allegretto bot beste Unterhaltungsmusik. Ein Tänzchen hielt alt und jung noch lange beisammen. —

Der Haushaltplan für das Jahr 1928 ist vom Magistrat jetzt fertiggestellt worden und liegt bis zum 3. Juli in der Rechnungsabteilung der städtischen Kassen- und Finanzverwaltung, Reitbahnstraße 2c, während der Dienststunden öffentlich aus. Der Etat schließt mit 1 072 000 Mark. Im Vorjahr war die Endsumme 813 000 Mark. Der Stadtverordneten-Versammlung werden folgende Steuerzuschläge zur Beschlußfassung empfohlen: 650 Prozent Gewerbesteuer vom Ertrag, 1650 Prozent vom Gewerbekapital, 250 Prozent Grundvermögenssteuer vom bebauten und 200 Prozent vom unbebauten Grundbesitz. —

Einquartierung. Bayrisches Militär wird in der Zeit vom 30. Juni bis 2. Juli einquartiert werden. In diesen Tagen findet eine militärische Uebung, verbunden mit Brückenbau über die Elbe bei Frohse, statt. Das Stadtsekretariat hat folgende Straßen für Quartiere bestimmt: Alleestraße, Allendorffstraße, Dammstraße, Eggersdorfer Straße und Marktstraße. —

Schönebeck

Stadtverordneten-Sitzung.

Der Vorsteher widmet dem Verstorbenen frühern Stadtrat Hirschfelder einen warmen Nachruf und würdigt die Verdienste des Verstorbenen für die Stadt.

Die außerordentliche Kassenrevision hat keine Anstände ergeben.

Für den 4. Bezirk wird als Bezirksvorsteherin Frau Lohse, Roonstraße, an Stelle von Frau Uebe, welche eine Wiederwahl abgelehnt, gewählt. Für den 5. Bezirk, Elbenau-Grünewalde, wird als Schiedsmann Peter Wolter und als Stellvertreter Schiffbaumeister Sonntag, Grünewalde, wiedergewählt. Für den verstorbenen Dr. Männich wird der Fabrikant Otto Höpfner, Breiter Weg, in den Schulausschuß (für höhere Schulen) gewählt.

Am 6. und 7. September findet in Heidelberg die Tagung des Reichsstädtebundes statt. Unsre Stadt hat vier Stimmen in der Versammlung. Ein Antrag unsre Genossen, die Delegation voll auszunutzen und zwei Gäste mitzusenden, wird von den Bürgerlichen mit der Begründung, es sei kein Geld vorhanden, abgelehnt. Vom Magistrat ist der Erste Bürgermeister Dr. Greverus und von der Stadtverordneten-Versammlung werden Vorsteher Jähkling und Genosse Hartung delegiert.

Im Streite der Stadtverordneten-Versammlung gegen den Magistrat hat der Bezirksausschuß entschieden, daß die Stadtverordnetenbeschlüsse zu Recht bestehen. Genosse Hartung stellte nochmals fest, daß die Urheber des Streites die bürgerlichen Stadtverordneten seien, die durch ihren Streit der Stadt zu großen Geldausgaben verhalfen.

Zur Uebernahme einer Bürgschaft von 105 000 Mark für den alten Spar- und Bauverein wird der Magistrat ermächtigt. Es sollen 30 Neuwohnungen dafür geschaffen werden. Wie immer, so tobte auch diesmal der Stadtverordnete Schollmeyer (bürgerlich) gegen die Bürgschaftsübernahme. Herr Schollmeyer möchte noch mehr Geld für Privatbauten. Als Vorsitzender des Hausbesitzervereins kann man ihm nachfühlen, daß er den genossenschaftlichen Wohnungsbau nicht mag. Sein Genosse Karnbach brachte ebenfalls seine Feindschaft gegen den Spar- und Bauverein zum Ausdruck. Unsre Genossen Kasten, Hellge, Hartung und Schneider bewiesen Herrn Schollmeyer, daß er nicht die geringste Berechtigung zu einer Kritik an dem Spar- und Bauverein hat. Auch Herr Karnbach bekam sein Teil. Selbst sein Kollege, Vorsteher Jähkling, mußte Schollmeyer sagen, daß er ungewollt für den Spar- und Bauverein gewirkt hat. Bei dieser Gelegenheit wurde vom Genossen Schneider nochmals die furchtbare Wohnungsnot in Schönebeck aufgezeigt.

Auf eine Eingabe von Grünewalder Einwohnern, wegen schlechten Trinkwassers, wurde vom Magistrat eine Erklärung abgegeben, daß zwei Bohrlöcher nördlich von Hochbaums Garten in Angriff genommen sind, und einwandfreies Wasser beschafft werden wird. Kostenanschläge sind eingefordert. Eine 500 Meter lange Wasserleitung soll dann angelegt werden.

Dann wurde der Haushaltplan für 1928 behandelt: Die Aderkasse balanciert in Ein- und Ausgabe mit 3000 Mark. Die Wohlfahrtskasse mit 532 000 gegen 423 000 Mark im Vorjahr. Das gemeinsame kommunale Arbeitsamt balanciert mit 548 300 Mark, wovon Schönebeck 5997 Mark zuschießen muß.

Einstimmig werden die vorliegenden Haushaltpläne in ihren Summen festgesetzt.

Der Kämmereietat schließt in Einnahme und Ausgabe in der ordentlichen Verwaltung mit 2 258 000 Mark gegen 1 283 000 im Vorjahr, in der außerordentlichen Verwaltung mit 204 000 gegen 792 000 Mark im vergangenen Jahr ab. Der Gesamtetat schließt mit 2 462 000 gegen 2 075 000 Mark im Vorjahr ab.

Beim Titel Bauverwaltung bemängelte Genosse Hellge die niedrige Einsetzung von Mitteln für den Straßenbau. Genosse Fischer (Felgeleben) erinnerte an die Mängel der Langen Straße in Felgeleben und wünscht eine baldige Inangriffnahme der Arbeit. Bordsteine liegen seit einem halben Jahre schon dort. Genosse Schneider macht auf die Wege in und nach Sachsenland aufmerksam, auch hier müssen besondere Mittel aufgewandt werden. Der Erste Bürgermeister sagt die Beschaffung außerordentlicher Mittel für den Straßenbau durch eine große Anleihe zu.

Beim Titel Begräbniswesen, wünschen unsre Genossen Erhaltung der Freigrenze von 1200 Mark für jedermann zu Beerdigungen. Es soll jeder im Bureau auf diese Bestimmungen aufmerksam gemacht werden, um nicht nachher unnötige Anträge stellen zu brauchen.

Vor der Abstimmung gibt Genosse Hartung eine Erklärung ab, daß unsre Fraktion dem Etat unter der Voraussetzung zustimmt, daß für Arme und Hilfsbedürftige bei außergewöhnlichen Anlässen weitere Mittel bereitgestellt werden. Diese Zustimmung wird abgegeben durch den Vorsteher. Darauf wird der Kämmereietat in der festgesetzten Summe einstimmig bewilligt.

Die Realsteuerzuschläge für 1928 bleiben so wie 1927. 750 Prozent Zuschlag zur Gewerbesteuer, 2250 Prozent zur Gewerbekapitalsteuer und 250 Prozent Zuschlag zur Grundvermögenssteuer, gleichmäßig hinsichtlich des bebauten und unbebauten Grundbesitzes. Ferner 900 Prozent zu den Gewerbesteuergrundbeträgen nach dem Ertrag und desgleichen 2700 Prozent nach dem Kapital als Filialsteuer. Es erfolgt die einstimmige Annahme der Steuern und des Gesamtetats.

Die Autobuslinie Hollburg gab durch Schreiben bekannt, daß sie für Fahrten Schönebeck—Bad Salzelmen eine Verbilligung eintreten lassen will.

Zum Schlusse wurde die Einladung des Reichsbanners zum 14. und 15. Juli nach Grünewalde bekanntgegeben. —

Wer hat's gefunden? Der Gefreite Karl Besecke im Infanterie-Regiment 8 hat am Sonnabend den 23. Juni auf dem Wege vom Markt nach Grünewalde, zwischen 14.30 und 17 Uhr, seine Brieftasche mit 56,90 Mark verloren. —

Kontrolle der Aschengruben. Zurzeit werden im Polizeiamtsbezirk von den Polizeibeamten die Höfe der einzelnen Grundstücke auf Vorhandensein von ordnungsmäßigen Aschengruben kontrolliert. Die Aschengruben müssen völlig undurchlässig und mit einem eisernen Deckel versehen sein. Das Lagern von Müll und Asche neben den Aschengruben ist verboten. —

Die Mädchen-Volksschule unternahm die üblichen Monatswandrungen nach den jenseitigen Elbdörfern. —

Das städtische Freibad am Busch zwischen den Buhnen 4, 5 und 6 hat der Magistrat durch Schilder kenntlich gemacht. Der Zugang zum Freibade erfolgt jedoch nur von Buhne 5 (Buschbuhne) aus. —

An der gehobenen Schule erübrigt sich eine Elternbeiratswahl, da nur ein Wahlvorschlag eingereicht ist. —

Die Pflicht ruft

Republikanische Kundgebung in Loburg.

Die Ortsgruppe Loburg des Reichsbanners veranstaltet am Sonnabend den 30. Juni und am Sonntag den 1. Juli ein Bezirksfest. Wir richten nochmals an alle in der nähern und weitern Umgebung von Loburg wohnenden Republikaner die Bitte, ihren Weg am Sonntag nach uns zu wählen. Alle Ortsgruppen des Kreises und die von Groß-Magdeburg, Schönebeck, Bad Salzelmen und Umgegend sind herzlichst eingeladen. Für eine in jeder Hinsicht würdige Feier ist gesorgt. —

Althaldensleben.

Reichsbanner. Sonnabend den 30. Juni Mitgliederversammlung. Kreisleiter Kamerad Jäger spricht. —

Atzendorf.

Frauengruppe. Zusammenkunft am Freitag den 29. Juni, 20 Uhr. Genossin Bittorf spricht. —

Bad Salzelmen.

Zum Frauentreffen der Arbeiterwohlfahrt in Thale fahren die Genossinnen mit dem Auto am Sonntag morgen um 5 Uhr vom Marktplatz ab.

Groß-Ottersleben.

Reichsbanner. Donnerstag den 28. Juni Führersitzung im „Schwan".

Salzwedel.

Arbeiter-Sportkartell. Am 1. Juli findet in Salzwedel der Reichs-Arbeitersporttag statt. Alle Sportgenossen, Gewerkschaftler und Reichsbannerkameraden werden gebeten, sich recht zahlreich daran zu beteiligen. Auswärtige Vereine, wie Stendal, Gardelegen, Osterburg und Lüchow, werden vertreten sein. U. a. großes Boxen und Ringen der Stendaler Athleten. —

Schnarsleben.

Reichsbanner. Sonnabend den 30. Juni Mitgliederversammlung bei Hilliger. —

Staßfurt.

Sozialistische Arbeiterjugend. Freitag den 29. Juni im Jugendheim (Eingang Reitbahn) öffentlicher Lichtbildervortrag mit dem Thema „Das rheinisch-westfälische Industriegebiet". Eintritt 20 Pfennig. —

Tangermünde.

Reichsbanner. Freitag den 29. Juni, 20 Uhr, Vorstands- und Führersitzung bei W. Döbbelin. —

Staßfurt

Erholungsurlaub des Bürgermeisters. Der Erste Bürgermeister Dr. Berger hat, weil sein Gesundheitszustand dem anstrengenden Dienst nicht mehr gewachsen sei, um längern Erholungsurlaub nachgesucht. Sollte dieses plötzliche Krankwerden mit dem zur Verabschiedung stehenden Etat und mit den Angriffen in der letzten Stadtverordnetensitzung in Zusammenhang zu bringen sein? Zur Erledigung des Liegengebliebenen wird eine zweite Stadtverordnetensitzung in dieser Woche einberufen. Wenn es das Alter des Ersten Bürgermeisters nicht mehr zuläßt, das Amt ganz auszufüllen, so wie es das Interesse der Stadt, das Wohl der Bevölkerung erheischt, dann scheint es uns doch angebracht zu sein, daß Dr. Berger eine dauernde Luftveränderung vorzieht. Die Amtsgeschäfte leitet in der Zeit seiner Abwesenheit der gesetzliche Vertreter, der Zweite Bürgermeister Genosse Möller. —

Elternschaft und Schule lautete das Thema, über das Schulfreund Genosse Linke (Magdeburg) in einer Elternversammlung der Freien Schulgesellschaft im „Hofjäger" sprach. In anschaulicher Weise wußte er die Vorkriegszeit mit seinem jetzigen Tätigkeitsbereich als Pädagoge einer Sammelschule Magdeburgs zu vergleichen. Nach Bekanntgabe der jetzigen Elternbeiräte der Sammelschule durch den Vorsitzenden Genossen Heinze fand eine Aussprache über die Raumfrage der Schule statt, die nach Aufklärung durch das Magistratsmitglied, Genossen Fromme, in der Uebersiedlung in die als Museum benutzten Klassenräume der Petri-Mädchenschule ihre Wiedervereinigung und endgültige Regelung finden wird. Die Räumung des Museums soll in den großen Ferien erfolgen. Von einem noch umlaufenden Gerüchten erhobenem Protest der katholischen Schule wegen Verlegung ihrer vier Klassen von der Petri-Mädchenschule in die Klassenräume der Petri-Knabenschule, welche die Sammelschule innehat, ist nichts bekannt. Auf einen vor kurzem herausgegebenen Erlaß wurde aufmerksam gemacht, nach dem Umschulungen, die zu Ostern erfolgen sollen, am 1. Dezember des vorangegangenen Jahres beim Schulrat schriftlich, auch durch dritte Personen (Schulleiter) erfolgen können. Die Abhaltung einer Schulfeier löste eine rege Aussprache aus. Um kein Durcheinander mit den in Aussicht genommenen Klassenausflügen herbeizuführen, wurde die Behandlung dieses Punktes dem Elternbeirat und dem Lehrerkollegium anvertraut.

Kreis Quedlinburg

Preußisch-Börnecke

Parteiversammlung. Der Vorsitzende, Genosse Naumann, gab die eingegangenen Rundschreiben bekannt, hierüber entspann sich eine längere Aussprache. Der Berichterstatter, Genosse Hesing, legte sein Amt nieder, an seiner Stelle wurde der Genosse Hunkod gewählt. Den Bericht vom Kreistag des Landkreises Quedlinburg gab Genosse Naumann. Ueber den Punkt Rückblick über die letzten Reichs- und Landtagswahlen und das Ergebnis am Orte, entspann sich eine lebhafte Aussprache, an der sich vor allem die Genossen Kühbe, Hunkod, Naumann und Knopf beteiligten. Es wurde eine dreigliedrige Kommission gewählt, welche die Vorarbeiten zu den bevorstehenden Gemeindewahlen erledigen soll. —

Stadtkreis Aschersleben

Als eine Musteranstalt wurde auf der Krankenkassentagung [illegible] in Thale am 24. und 25. Juni von dem Vorsitzenden einer Prüfungskommission das Krankenhaus Aschersleben bezeichnet. Es sei in Anlage, Einrichtung, Sauberkeit usw. ein Vorbild. Ein Ausschuß der Vereinigung berufsgenossenschaftlicher Verwaltungen Mitteldeutschlands hat 94 Krankenanstalten besichtigt, besonders in der Richtung, ob sie zur Frühbehandlung von Betriebsunfällen geeignet sind. Eine Anzahl Anstalten waren zu bemängeln; einige mußten von der Liste gestrichen werden. —

Arbeitsmarkt. Von Anfang bis Ende des Monats Mai verminderte sich in der Arbeitslosenversicherung die Zahl der Unterstützungsempfänger von 386 auf 351, in der Krisenunterstützung von 240 auf 180. Das ist nur eine verhältnismäßig geringe Abnahme. —

Aus der Altmark

Beratungsstunden der Landesheilanstalt.

Von der Landesheilanstalt ist eine Beratungsstelle für Gemütskranke eingerichtet worden; sie wird in Stendal alle 6 Wochen im Zimmer der Säuglingsfürsorge, Am Dom 2, abgehalten. Die Beratung erstreckt sich zunächst auf beurlaubte und entlassene Kranke der Anstalt und erfolgt kostenlos. Den Angehörigen wie den ehemaligen Anstaltsinsassen selbst kann der Besuch dieser Sprechstunde nur empfohlen werden. Eine Behandlung findet nicht statt. Die nächste Sprechstunde wird am 3. Juli zwischen 11 und 13 Uhr abgehalten, nicht am 6. Juli, wie ursprünglich angeben wurde. —

Salzwedel

Ausstellungsprämien und Ausstellungslotterie.

Alle Besucher der verflossenen Gewerbeausstellung werden sicher darin einig sein, daß die von der „Mispag" ausgestellte Kleinstwohnung zu dem Sehenswertesten der Ausstellung gehörte. Dennoch hat man der Bergschloßbrauerei für die ausgestellten drei Fässer nebst Bildern die goldene Medaille verliehen und der „Mispag" die silberne anzubieten gewagt.

Wir lassen ein Schreiben der „Mispag" an die Ausstellungsleitung folgen:

Aus Zeitungsnachrichten ist uns bekannt geworden, daß unser Ausstellungswohnbau mit der silbernen Medaille bedacht ist. Nach den unserseits angestellten Vergleichen mit andern Ausstellern unter Hinzuziehung von Sachverständigen und nach den Vorkommnissen bei der Prämiierung hat dieselbe jeden Wert und jede Bedeutung verloren. Wir verzichten daher hiermit auf die zugeteilte Medaille und lehnen jede Auszeichnung ab.

„Mispag"
Mieter-Spar- und Baugenossenschaft
e. G. m. b. H. Salzwedel.
Wilh. Dieckmann. Riebe.

Die Ausstellungslotterie scheint nicht das zu werden, was man wohl erhofft hatte. Der für den 26. Juni vorgesehene Ziehungstermin ist bereits auf den 15. September verschoben worden. —

Reichs-Arbeitersporttag. Am Sonntag den 1. Juli veranstalten auch die hiesigen Arbeitersportler den Werbetag. Sie werden, nach dem Programm zu urteilen, sehr viel Sehenswertes bieten. Besonders interessant werden sicher die Box- und Ringkämpfe der Stendaler Athleten sein. Genossinnen und Genossen, besucht diese Veranstaltung! —

Diebstahl, Tierquälerei, Unfall. In der Nacht zum Dienstag wurden aus einem Garten in der Reimannstraße Erdbeeren gestohlen. — Gegen einen hiesigen Händler wurde wegen Mißhandlung seines Pferdes Anzeige erstattet. Das Pferd wurde von Polizeibeamten ausgespannt und anderweitig eingestellt. — Der Landwirt Bersiner aus der Amtsstraße wurde infolge Durchgehens der Pferde am Montag nachmittag vom Wagen geschleudert und erheblich verletzt. —

Tangermünde

Opfer des Badens. Kaum hat die Badezeit begonnen, muß von den ersten Opfern des nassen Elements berichtet werden. Der 8jährige Sohn des Arbeiters Wolff von hier war mit Spielkameraden an die Elbe gegangen. Die Jungen badeten an einer Buhne. Wahrscheinlich ist der Junge durch den Wellenschlag eines vorüberfahrenden Dampfers abgetrieben worden. Er kehrte nicht wieder. Es gelang auch nicht, seine Leiche zu bergen. —

Bismark

Gestohlen? Ein Mann, der ein neues Fahrrad zu billigem Preis auf der Straße feilbot, erregte Aufsehen. Die Polizei erschien und nahm ihn mitsamt dem Rade fest. Die Angaben des Mannes, er habe das Fahrrad gekauft, treffen nach Informationen nicht zu. Das Rad wurde zunächst sichergestellt, der Mann wieder auf freien Fuß gelassen. Wem gehört das Rad? —

Osterburg

Erwerbslosigkeit. Es wurden 7 Arbeitslose gezählt; in der Vorwoche waren es nur 4. Davon erhalten Unterstützung aus der allgemeinen Erwerbslosenversicherung 6 und aus der Krisenfürsorge einer. —

Seehausen

Oeffentliche Stadtverordneten-Sitzung am Donnerstag. Reichhaltige Tagesordnung. —

Stadtkreis Stendal

Das Schulgeld für Juni und früher ist an die Stadthauptkasse, Nebenraum rechts, bis zum 3. Juli Dienstags, Donnerstags oder Freitags zwischen 17 und 18 Uhr zu zahlen. Für Zahlungen nach dem 3. Juli werden Gebühren erhoben. —

Von der Hochzeitsfeier in den Tod. Anfang des Jahres wurde zwischen der Bahnstation Hämerten und der Brücke ein Mann tot aufgefunden. Der Tote war der Bäckergeselle K. aus Tangermünde. Wir haben seinerzeit darüber berichtet und gingen nicht fehl in der Annahme, daß es sich hier um einen Selbstmord gehandelt hat. Von der Verwandtschaft war Anzeige erstattet worden, worauf die Untersuchungen einsetzten. Sie haben jetzt ihren Abschluß gefunden und stellten Selbstmord fest. Der Tote hat am fraglichen Tage mit seiner Braut einer Hochzeitsfeier beigewohnt und ist dann ohne Hut und Mantel in der Richtung nach Hämerten gehend gesehen worden. —

Selbstmordversuch wegen Liebeskummers. Von einem Bahnwärter wurde am Bahnkörper der Strecke Stendal—Wittenberge ein junges Mädchen beobachtet, als es sich in verdächtiger Weise an den Schienen beschäftigte. Als der Bahnwärter näher kam, floh es in ein nahes Kornfeld. Hier wurde das Mädchen von mehreren jungen Leuten gestellt. Es gab an, daß es aus Liebeskummer Hand an sich legen wollte. —

Briefkasten

Berichterstatter Loburg. Daß Herr F., nachdem Herr D. seinen Hammelteil verschenkt hatte, „nicht anders konnte" als desgleichen zu tun, hat uns sehr gefreut. Wir wünschen von Herzen, daß es gut bekommen ist. Dennoch können wir von einem Hammelauskegeln nicht berichten, denn das würde zu weit führen. —

Mehreren Berichterstattern. Wegen außerordentlichen Stoffandrangs mußten in den letzten Tagen und auch heute wieder mehrere nicht an den Tag gebundene Beiträge zurückbleiben. Berichte von Sitzungen der Stadtverordneten oder Gemeindevertreter erscheinen selbstverständlich sofort, wenn sie nicht so ausführlich bei ganz Nebensächlichem und Uninteressantem wie Formalitäten usw. in einer Weise verweilen, die eine Umgestaltung oder gar eine Neufassung des ganzen Manuskripts fordert. Nach Möglichkeit soll doch jede Zeile in unsrer „Volksstimme" ihren sämtlichen Lesern und Leserinnen Wissensnotwendiges oder Wissenswertes bieten. —

Einem Berichterstatter (Du bist es!). „Schätz' nach der Länge nicht das Errungne; fest im Gedränge steht das Gedrungne." (Wilhelm Busch.) —

Kleine Chronik

Filchner in Berlin

Der Tibetforscher Wilhelm Filchner traf am Dienstag vormittag, aus München kommend, auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin ein. Zu seinem Empfang hatten sich seine Berliner Freunde, die Mitglieder seiner Südpol-Expedition, Polizeihauptmann Wolff (Stettin) und Diplomingenieur Willi Simon, ferner die Russen Issantschenko, der Direktor des Botanischen Gartens in Leningrad und Breitfuß, der bekannteste russische Polarforscher, eingefunden. Offiziell wurde Filchner nicht begrüßt. Weder durch die Stadt Berlin, noch durch Preußen, noch gar durch eine Reichsbehörde.

Filchner gab einige Ergänzungen zu den schon bekanntgewordenen Einzelheiten über seine letzte Expedition. In Leh, dem Endpunkt des Telegraphen in Innerasien, gab er die erste Nachricht nach seinem langen Schweigen, das zu den wildesten Gerüchten Anlaß gegeben hatte. Filchner selbst hatte keine Ahnung davon, daß man ihn bereits tot glaubte. Große Schwierigkeiten hatte die Expedition mit den Eingebornen zu überwinden. Man habe die größten Anstrengungen machen müssen, um nicht gegen die eigenartigen Sitten und Gebräuche der Tibetaner zu verstoßen, der geringste Verstoß hätte unter Umständen den Expeditionsmitgliedern das Leben kosten können. So hätten die Tibetaner beispielsweise die Angewohnheit, ihre Hauptspeise, geröstetes Gerstenmehl, am Boden sitzend zu essen und dazu schwarzen Tee zu trinken. Komme ein Fremder hinzu, so müsse er peinlichst darauf achten, nicht in den Kreis des Gelages zu treten, ja es sei schon ein nicht wiedergutzumachendes Vergehen, wenn der Schatten seines Rockzipfels diesen Kreis treffe. In solchen Fällen nütze dem Schuldigen nur schleunige Flucht über die Grenze. Filchner äußerte sich weiter äußerst anerkennend über seine beiden Begleiter, den Engländer Mathewson und einen amerikanischen Missionar, die ihn wiederholt unter eigner Lebensgefahr errettet hätten. Es sei wohl das erstemal seit dem Kriege gewesen, daß Engländer und Sowjetrussen, Amerikaner, Italiener und Tibetaner in uneigennützigster Weise eine deutsche Sache mit Ratschlägen und Mitteln gefördert hätten.

Oft ist der Forscher in Verzweiflung gewesen und hat nur mit Mühe sein qualvolles Leben noch ertragen können. Er kann kaum laufen, weil der Frostschaden, den seine Beine erlitten, noch längst nicht ausgeheilt ist. Außerdem ist ihm die linke Hand gebrochen. Aber all die Qualen haben sich — so behauptet der Forscher — gelohnt, denn 28 000 Meter tadellosen Film und riesiges Beobachtungsmaterial hat er mitgebracht.

Filchner ist auf seinem Zuge nach Süden auch hin und wieder auf Spuren der Sven Hedinschen Expedition getroffen. Der Forscher will sich schon in den nächsten Tagen an die Ausarbeitung der wissenschaftlichen Ergebnisse seiner Forschungsreise machen. Diese Arbeit wird ihn für 1½ Jahre in Anspruch nehmen, die er in Berlin verbringen will.

Für seine weitern Pläne, bei denen es sich in der Hauptsache um erdmagnetische Feststellungen handelt, stehen Filchner nach seiner Angabe unbegrenzte Mittel zur Verfügung, die allerdings nicht von deutscher Seite gegeben worden seien. —

Die Minderjährige und der Arzt

Ein Beitrag zur Sittengeschichte der Großstadtjugend wurde am Dienstag in Berlin vor dem Schöffengericht gegeben. Man weiß nicht, worüber man sich mehr wundern soll: über den Leichtsinn der Eltern, die ihren noch nicht 16jährigen Töchtern gestatten, Bekanntschaften mit wildfremden Männern zu unterhalten oder über den sexuellen Leichtsinn eines Arztes, der sich wegen Verführung und Entführung einer noch nicht 16jährigen zu verantworten hatte.

Es war an einem sonnigen Spätsommertag, als die beiden Zwillingsschwestern X einen kleinen Bummel in der Nähe von Kladow machten, wo ihre Eltern — der Vater ist Innenarchitekt — ein Wochenendhaus besitzen. Als ein Auto mit zwei Herren an ihnen vorbeifuhr, lächelten die Autoinsassen und die beiden noch nicht 16jährigen einander an. Gleich darauf war auch die Bekanntschaft gemacht und für den Nachmittag eine Verabredung getroffen. Die Schwestern X kamen nach Hause, zeigten der Mutter die Visitenkarte des Dr. Everth, Arzt für Geschlechtskrankheiten, und erhielten die Erlaubnis, am Nachmittag mit ihm und seinem Freunde eine Tasse Kaffee zu trinken. Man traf sich dann wiederholt.

Am 24. September sollte bei Dr. E. eine kleine Gesellschaft stattfinden. Elsbeth bat die Mutter, dabei sein zu dürfen; die Mutter schlug es ab. Als aber dann Dr. E. anrief und der Mutter mitteilte, daß noch mehr Damen zugegen sein würden, und versprach, daß Elsbeth spätestens um 11 Uhr nach Hause begleitet werden würde, wofür er die volle Verantwortung übernehme, erteilte die Mutter ihre Einwilligung.

Das Mädchen blieb aber die ganze Nacht fort. Nach schlaflos verbrachter Nacht telephonierte die Mutter am nächsten Morgen den Arzt an, erhielt aber keine Antwort. Sie lief zur Wohnung des Arztes, wurde aber nicht eingelassen. Dann begab sie sich zur Polizei. Als die Polizei die Tür aufzubrechen begann, glaubte der Arzt, daß es Einbrecher sein müßten und alarmierte das Ueberfallkommando. Auch dieses eilte herbei, die Tür wurde aufgebrochen, der Arzt und die 16jährige, die in der Wohnung waren, zur Wache gebracht. Der Vater erstattete darauf gegen den Arzt Strafanzeige wegen Verführung und Entführung.

Merkwürdiges Tagebuch eines Arztes

Bei dem angeklagten Arzt, der seine Schuld bestritt, ergab sich, daß er eine reiche Zahl von Liebesabenteuern gehabt hat. Er hat darüber gewissenhaft Tagebuch geführt. Dieses Tagebuch geht bis zum Jahre 1924 und schließt mit einer „Jahresbilanz". Außerdem hatte aber Dr. E. auch noch eine Leporelloliste (Bilderreihe) seiner Frauenbekanntschaften. Er behauptete vor Gericht, daß die noch nicht 16jährige ihm die geschlechtliche Annäherung sehr leicht gemacht habe. Sie habe ihm auch Photographien gezeigt, die sie mit einem Herrn in nicht ganz einwandfreier Weise darstellen, habe ihm erzählt, daß sie schon früher Herrenbekanntschaften gemacht habe und auch öfters des Nachts fortgeblieben sei. Sie sei trotz seiner Vorhaltungen bei ihm geblieben. Zum Geschlechtsverkehr sei es schon vorher dreimal gekommen. Von einer Deflorierung (erster Geschlechtsverkehr) könne keine Rede sein.

Elsbeth X bestritt dagegen, mit Dr. E. früher Verkehr gehabt zu haben und erklärte, er habe sie überredet, dazubleiben.. Sie bestätigte, daß sie und ihre Schwester dem Dr. E. gegenüber ihr Alter als 17 Jahre angegeben hätten.

Vorsitzender: Weshalb haben Sie gesagt, daß Sie schon 17 Jahre alt seien?

Zeugin: Ich wollte nicht so jung sein. Erst in seiner Wohnung sagte ich ihm, daß ist erst 16 Jahre alt sei.

Vorsitzender: Und was erwiderte er darauf?

Zeugin: Ihn interessiere das nicht, er sagte nur, ich sähe wie 18 aus.

Die Mutter des jungen Mädchens bekundete, daß ihre Tochter ihr von der Bekanntschaft mit einem Doktor sogleich erzählt und ihr die Visitenkarte gezeigt habe. Als der Angeklagte sie um die Erlaubnis bat, daß ihre Tochter an der Gesellschaft bei ihm teilnehmen dürfe, habe sie eingewilligt, nachdem er versichert hatte, daß noch sechs Damen da seien. Sie habe aber unbedingt verlangt, daß ihre Tochter spätestens um 11 Uhr von ihm selbst nach Hause gebracht würde.

Das Schöffengericht Berlin Mitte sprach den Arzt aus rechtlichen Erwägungen frei, obgleich es der Zeugin mehr Glauben schenkte als dem Arzt. Der Staatsanwalt hatte 7 Monate Gefängnis beantragt. —

Interessante Zahlen von Berlin

Wie sich nach genauen Messungen herausstellt, ist Berlin die zweitgrößte Stadt der Welt, aber nur räumlich genommen. Die erstgrößte ist — Los Angeles in Amerika, das an Einwohnerzahl noch nicht einmal eine Million zählt. Berlin kommt, was Einwohnerzahl anbetrifft, an dritter Stelle, nämlich gleich nach Neuyork und London und etwas vor Paris.

Berlin kann also recht stolz auf seine Größe sein, aber weniger stolz auf sein Wetter. Es gibt nämlich in Berlin im Jahresdurchschnitt nur 42 schöne sonnige Sommertage. Dafür gibt es 197 Tage, an denen es mehr oder weniger regnet oder schneit, und 26 Tage, an denen es gewittert.

Zieht man den Durchschnitt der Jahrestemperatur, so kommt man auf 8,4 Grad, man kann also keineswegs behaupten, daß es in Berlin besonders warm ist. Anscheinend aber ist Berlin eine gesunde Stadt, mit Licht und Luft erfüllt. Denn nur 15 Prozent des städtischen Grund und Bodens sind bebaut, 85 Prozent sind Freifläche und Wasser. 10 Prozent der bebauten Fläche entfallen auf Straßen und 6 Prozent auf die Spree und auf die Kanäle.

Es gibt in Berlin 6000 Straßen, 870 Brücken, 90 000 Häuser und ungefähr 1,2 Millionen Wohnungen.

Die weibliche Bevölkerung überwiegt; 54 Prozent der gesamten Einwohnerschaft entfällt auf das weibliche Geschlecht, nur 46 Prozent auf das männliche. Den 40 000 Ehen, die in den letzten Jahren durchschnittlich jährlich in Berlin geschlossen wurden, standen 7300 Scheidungen gegenüber.

Im Jahre 1927 wurden auf den öffentlichen Verkehrsmitteln rund 1600 Millionen Passagiere befördert. Ende 1927 gab es in Berlin 74 000 Autos, aber nur noch 218 Pferdedroschken. Es ereigneten sich 2200 Verkehrsunfälle, wobei 144 Berliner getötet und 9000 verwundet wurden. Ausländer zählte man in Berlin im Jahre 1927 132 000, hierunter allerdings etwa 70 000 Deutschösterreicher. —

Höhensonne mit Diebstahl.

Die Berliner Kriminalpolizei hat den Inhaber eines Instituts für künstliche Höhensonne, namens Alfons Chtronowski, aus der Ganghoferstraße überführt, seinen Patienten, während sie sich in seinem Institut bestrahlen ließen, hohe Geldbeträge gestohlen zu haben. Ein Kaufmann K., der nach jeder Behandlung größere Beträge in seiner Brieftasche vermißte, faßte zuerst gegen den Inhaber Verdacht und erstattete Anzeige. Um den Dieb zu überführen, ließ der Kaufmann seine sämtlichen Geldscheine in der Brieftasche mit Nummern versehen und nahm dann sein Sonnenbad. Auch diesmal fehlten ihm nach der Behandlung Geldscheine. Jetzt traten Kriminalbeamte, die sich im Warteraum bereitgehalten hatten, hervor und forderten Chtronowski auf, seine Taschen zu entleeren. In seiner Brieftasche wurden die fehlenden Scheine gefunden. Der Dieb gestand, seinen Patienten im Laufe der letzten Wochen 2000 Mark entwendet zu haben. —

Im Alkoholrausch auf die Eltern geschossen.

In einem Hause der Ruppiner Straße in Berlin hat sich am Dienstag ein aufregender Vorfall abgespielt: Der 22 Jahre alte Sohn Ewald des Bierfahrers Hupke kam angetrunken nach Hause und begann mit seinen Eltern Streit. Als diese ihn zur Ruhe wiesen, suchte der Sohn seinen Revolver hervor und bedrohte seine Eltern damit. Schließlich feuerte er zweimal auf sie, traf aber glücklicherweise nicht. Als zwei Schutzpolizisten die Treppe heraufkamen, gab Kupke auch einen Schuß auf diese ab, der auch fehlging. Er wurde überwältigt und festgenommen.

Sich selbst verbrannt.

Auf entsetzliche Weise hat am Dienstag abend die 66jährige Ehefrau Lange in ihrer Wohnung in der Wasserforstraße in Berlin sich selbst getötet. Sie übergoß sich die Kleider mit Brennspiritus und setzte sie in Brand. Hausbewohner, die den Vorfall von einem gegenüberliegenden Fenster der Wohnung aus bemerkt hatten, alarmierten die Feuerwehr, die die Unglückliche mit furchtbaren Brandverletzungen am Boden liegend bewußtlos auffanden. Die Frau starb auf dem Transport nach dem Krankenhaus. —

Schwere Explosion in Naumburg.

In der Kammfabrik der Gebrüder Hoyer in Naumburg entstand bei Versuchen an einer Dampfmaschine, wahrscheinlich infolge Zurücktretens des Dampfes in das Kondenswasser, eine schwere Explosion. Dabei wurde dem ältern der Gebrüder Hoyer eine schwere Eisenplatte an den Kopf geschleudert, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der jüngere Bruder wurde ebenfalls erheblich, doch nicht lebensgefährlich verletzt. Von der Wucht der Explosion wurde auch eine Mauer eingedrückt. Die Polizei ordnete die sofortige Schließung des Betriebs an; die Staatsanwaltschaft leitete die Untersuchung ein. —

Der frischgebohnte Fußboden als Todesursache.

Die Frau des Drogisten Jahn in Eisenberg war in ihrer Wohnung auf einem frischgebohnten Fußboden gestürzt. Sie erlitt dabei innere Verletzungen und Blutungen, so daß sie an den Folgen des Unfalls starb. —

Blitzschlag in eine Touristengruppe.

Schwere Unwetter haben mehrere Teile Oesterreichs heimgesucht. Im Salzkammergut ist die Ernte zum größten Teile vernichtet worden. In der Steiermark fuhr während eines schweren Gewitters der Blitz in eine Gruppe von Wandrern; einer der Touristen wurde getötet, während drei andre schwere Verbrennungen davontrugen. —

Blitzschlag während der Konfirmation.

In dem finnischen Dorfe Parkano schlug während einer Konfirmation, an der etwa tausend Menschen teilnahmen, ein Blitz in den Turm der aus Holz gebauten Kirche. Das Gotteshaus begann sofort zu brennen. Durch den Luftdruck wurden mehrere Kirchenbesucher vom Chor heruntergeschleudert. Sämtliche Fenster zersprangen. Es entstand eine wilde Panik. Ein Polizist kam in den Flammen um, 60 Personen wurden erheblich verletzt, 10 von ihnen dürften kaum mit dem Leben davonkommen. Die Kirche ist bis auf die Grundmauern niedergebrannt.

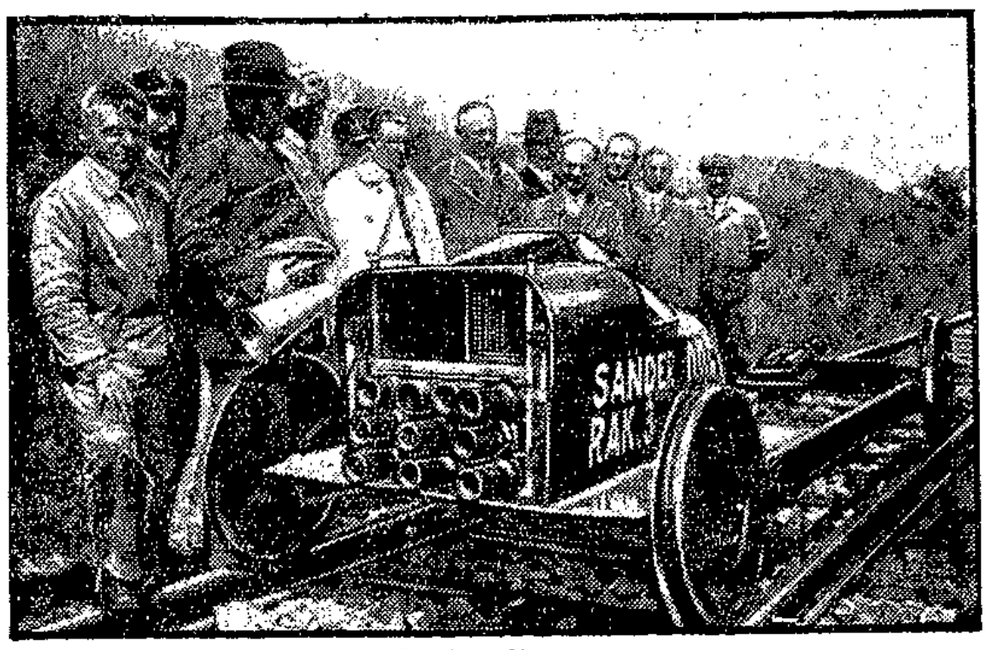
Ein neues Großflugzeug.

Am Mittwoch soll in London das größte Flugzeug der Welt vorgeführt werden. Es ist, über die Tragflächen gemessen, 60 Meter breit und 30 Meter lang. Der Apparat ist ganz aus Metall gebaut und wiegt 14 Tonnen (also 280 Zentner). Die drei Motoren leisten zusammen 1200 P. S. —

Heiratsschwindler und Mörder.

Einer furchtbaren Bluttat ist die Polizei von Marseille auf die Spur gekommen. Vor einigen Wochen wurde dort die Besitzerin einer Villa ermordet aufgefunden. Der Verdacht der Täterschaft richtete sich sofort gegen den Mieter der Ermordeten, der vom Tage des Mordes an verschwunden war. Die Nachforschungen haben nun ergeben, daß dieser Mieter, ein gewisser Deat, Heiratsschwindeleien betrieben und daß er dabei nicht weniger als fünf seiner Bräute hatte verschwinden lassen. Drei Frauenleichen konnten bisher in der Villa gefunden werden, die im Keller und im Hühnerstall vergraben waren. —

Der Raketenwagen auf Schienen



Vor dem Start

Nach dem mißlungenen zweiten Versuch

Leukoplast spart Geld:

Leukoplast ist immer gut,
Wenn man sich verwunden tut.
Aber nicht nur zu Verbänden
Kann man Leukoplast verwenden!
Pappe, Porzellan und Glas,
Alles, Alles kittet das.
Ansteckdosen, Bilderrahmen,
Schachteln, Schirme, Puppendamen,
Gummischläuche, Badekappen,
Regenmäntel, Aktenmappen,
Noten, Bilder, Thermometer,
Goethes Faust und Struwwelpeter,
Alles klebt das LEUKOPLAST.
Sorg', daß Du's im Hause hast!

Wichtig für Haushalt, Werkstatt, Sport (Radfahrer, Radio-Bastler, Kanufahrer usw.)
Achten Sie auf den Namen Leukoplast, da Nachahmungen im Handel sind.
Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Bandagengeschäften in Rollen von 30 Pf. an.

Zum Festhalten von Verbänden

Gummischlauch

Spiel und Sport

Abschluß des Bundestages der Arbeitersportler

Am letzten Verhandlungstag standen die innenpolitischen Fragen des Bundes im Vordergrund. Zur Spartenfrage sprach der Bundesvorsitzende, Genosse Gellert, der Vorsitzende der Sparte Fußball, Genosse Riedel (Leipzig), der Sparte Turnen, Genosse Bühren (Leipzig), und für die Wassersportler Genosse Buck (Berlin). Die Fußballer wünschten mehr Selbständigkeit und sehen im selbständigen Handeln eine bessere Entwicklung ihrer Sparte. Dagegen traten die Wassersportler für Zentralismus ein und sahen im Satzungsentwurf des Bundesvorsitzenden die Möglichkeit zu einer arbeitsfähigen Organisation. Die Turnsparte betrachtet die Spartenfrage vom Standpunkt der körperlichen Erziehung und proletarischen Gemeinschaftsarbeit. In diesem Sinne entschied der Bundestag durch die Annahme folgenden Antrages: „Die Vertreter der Turnsparte erklären, daß sie dem Bund als Zentralorganisation zum Wohle der gesamten werktätigen Bevölkerung erhalten wollen. Alle Bestrebungen, die für ein weiteres föderalistisches Auseinandergehen wirken, sind abzulehnen. Durch Wort und Schrift soll der Einheitsgedanke gefördert werden.

Ueber Wege und Ziele des Bundes hielt Genosse Schreck (Bielefeld), M. d. R., ein instruktives Referat. Seine wertvollen Ausführungen werden in einer Broschüre veröffentlicht. Beschlossen wurde, daß sich eine Pressekommission mit der Reorganisation des Pressewesens befassen soll. Für das 2. Bundesfest 1929 in Nürnberg fanden der Bundesvorsitzende, Genosse Gellert, und der nordbayrische Kreisvertreter, Genosse Böhmer (Nürnberg) anfeuernde Worte. Nürnberg rüstet mit allen zu Gebote stehenden Mitteln. Die Voraussetzungen zu einem Gelingen einer machtvollen Demonstration für den Arbeitersport sind vorhanden. Der Statutenentwurf von dem Bundesvorstand wurde ohne Diskussion angenommen. Köln wurde zum Tagungsort des nächsten Bundestags 1930 bestimmt. Die Wahlen des Bundesvorstandes ergaben Wiederwahl aller besoldeten Mitglieder. Die Sparten werden im Bundesvorstand durch folgende unbesoldete Genossen vertreten: Turnsparte Jeuthe (Dessau), Georgi (Markranstädt bei Leipzig), Schlüter (Bremen), Adler (Fürth), Frau Eggers (Hamburg); Fußballsparte Straub (Mannheim), Engel (Magdeburg); Wassersportsparte Buck (Berlin), Pfreuffer (Frankfurt a. M.); als Vertreter der weiblichen Bundesmitgliedschaft wählte man die Genossinnen Frieda Boer (Berlin), Obmann des Bundesausschusses wurde wieder Genosse Schwalbe (Dresden), und Bundesjugendleiter Genosse Drees (Bremen). Genosse Püchler (Wiener-Neustadt) bleibt weiterhin Vertreter der österreichischen Genossen im Bundesvorstand. Im Schlußwort betonte der Bundesvorsitzende die sachliche Arbeit des Bundestags und führte aus, daß die Auswirkungen der Beschlüsse nicht gegen eine Partei gerichtet sind, sondern gegen einzelne Querulanten, die die Organisation schädigen. Mit dem Gesang des Liedes „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit“ und kräftigen Frei-Heil!-Rufen wurde der 16. Bundestag geschlossen.

Im Laufe des Tages legte der Bundesvorstand an den Gräbern der auf dem Leipziger Südfriedhof ruhenden Bundesführer zu Ehren des Bundestags Kränze nieder.

Crispiens Abschiedsworte.

Ich habe an Ihren Verhandlungen und Ihren Veranstaltungen mit großem Interesse teilgenommen, und ich will Ihnen eingestehen, daß diese Tage für mich lehrreich gewesen sind, und daß ich von Ihrer Tagung viel mitnehme, was ich hoffe im Interesse der Weiterentwicklung Ihrer Bewegung verwerten zu können. Ich möchte noch einmal mit allem Nachdruck feststellen, daß die Sozialdemokratische Partei niemals an Ihren Bund mit irgendwelchen Wünschen oder Anregungen herangetreten ist, daß niemals weder offiziell noch inoffiziell, weder zwischen Instanzen noch Personen über Ihre innern Angelegenheiten gesprochen worden ist. Was Sie auf Ihrem Kongreß verhandelt und beschlossen haben, entsprang aus Ihrem Bedürfnis, Ihre Organisation weiter zu entwickeln, und ich kann verstehen, daß Sie endlich dazu kommen mußten, bestimmte Beschlüsse durchzuführen. Ich bitte Sie nur, zu überlegen, wie eine Organisation überhaupt bestehen kann, wenn ihre Führer fortgesetzt als Verräter, als Objekte des Kapitalismus beschimpft werden. (Sehr richtig!) Damit werden aber nicht nur die Führer beschimpft. Leider ist es so, daß die im politischen Leben stehenden Parteigenossen Freiwild für Elemente sind, die eigentlich in der Arbeiterbewegung nichts zu suchen hätten. (Sehr richtig!). Niemand würde wagen, einen der Führer unsrer Partei als Privatperson so zu beschimpfen, wie es manche tun zu können glauben, die irgendein Amt in der Arbeiterorganisation bekleiden. Wer das tut, beschimpft ja nicht nur die Führer, beschimpft seine Organisation, beschimpft sich selbst. Sie mußten endlich die Frage stellen: Sind die Führer unsrer Organisation Verräter, dann müssen sie entfernt werden. Sind sie es nicht, dann müssen diejenigen, die Ihre Organisation beschimpfen, entfernt werden. (Sehr richtig!). Etwas andres ist unmöglich, wenn Sie Ihre Selbstachtung behalten wollen. So schön und groß Ihre Bauten sind, das ist nicht die Organisation. Die Organisation sind wir doch alle selbst. Jeder von uns ist ein Stück Organisation. Deshalb müssen wir auch dafür sorgen, daß in den Organisationen der Arbeiterbewegung gegenseitige Achtung und gegenseitiges Vertrauen herscht und man sich nicht wie Pack schlägt und verträgt. Das ist der modernen Arbeiterbewegung unwürdig. Es ist doch verständlich, daß ohne irgendwelche Abmachungen sich zwischen den einzelnen Organisationen der modernen Arbeiterbewegung Berührungs- und Verbindungspunkte ergeben. Wie wir teilnehmen an den Kongressen der Genossenschaften, der Arbeitersänger, der Radioverbände, sind wir auch gern der Einladung an Ihrer Tagung teilzunehmen, gefolgt. Wir Sozialdemokraten meinen nicht, daß man durch List, Betrug, Terror und Beschimpfungen Genossen und Genossinnen werben kann. Das kann man doch nur durch Aufklärung. Wir wollen nicht gepreßte Mitglieder. Wir wollen nicht Zellen bauen, wir würden keine Genossen dulden, die in einer andern Organisation Zellen bauen wollten, für unsre Partei. Wir brauchen das nicht. Die Ideen der Sozialdemokratischen Partei sind so gut, daß wir auf ihre sachliche Wirkung vertrauen können.

Wenn Sie den Geist der Zusammengehörigkeit pflegen, arbeiten Sie im Sinne des Sozialismus. Dieser innere Drang ist es, der uns zusammenführt. Ich wiederhole nochmals, was ich in der Begrüßungsansprache gesagt habe: Sie können Ihre Aufgabe nicht erfüllen, wenn Sie nicht organisatorisch vollständig selbständig sind. Sie müssen jeden Eingriff einer andern Organisation entschieden zurückweisen. Sie können Ihre Aufgabe nicht erfüllen, wenn Sie parteipolitisch gebunden sind. Das muß sich aus dem Innern heraus entwickeln. Ich kann nur versprechen, daß ich in meiner Organisation tun will, was in meinen Kräften steht, um mitzuarbeiten, daß der Gedanke von der Notwendigkeit der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung Gemeingut aller Sozialdemokraten wird. (Bravo!) So hoffe ich, daß Ihre Tagung dazu beitragen wird, daß in Ihrer ganzen Bewegung diese kleinen aufflackernden Krisenerscheinungen rasch überwunden werden. Wir müssen eine gesunde Arbeiterbewegung haben, in der die Menschen einander achten in ehrlicher Gesinnung und andre Leute wegen ihrer ehrlichen Gesinnung auch nicht beschimpfen. Dann wird im gesamten proletarischen Lager die Kampfkraft und der Siegeswille wachsen, dann werden wir unsre eigentliche Aufgabe vollbringen können. Arbeiten wir, jeder in seiner Organisation und auf seinem Platze für das große Ziel des Sozialismus! Dann haben wir keine Zeit übrig, uns mit den niedrigen schmutzigen Dingen zu beschäftigen. Dazu sind uns die Ideen, um die wir kämpfen unser Leben lang, zu hoch und heilig. Halten wir sie hoch, zeigen wir uns unsrer großen Aufgabe würdig. (Lang andauernder, stürmischer Beifall!) —

Warenmärkte

Notierungen in Kolonialwaren

Gemäß der Verkehrslage an der heutigen Börse in der Handelskammer zu Magdeburg wurden in Kolonialwaren und Landesprodukten folgende Preise für 50 Kilo bei Bezügen größerer Mengen im Verkehr zwischen Importeuren, Herstellern und Großhandel ermittelt

Mühlenfabrikate	
Gerstengraupen, lose	22,50
Haferflocken	24,50—25,50
Hafergrütze	25,50
Weizengrieß	20,00—20,50
Hartgrieß	20,75—22,00
Kartoffelmehl	24,00
Schnittnudeln	28,00—32,00
Makkaroni	—
Maisstärkepuder	22,75—24,75
Hülsenfrüchte	
Bohnen	22,50—28,00
Erbsen, Viktoria-	27,00—30,00
Erbsen, geschälte	25,50—40,00
Linsen, russische	30,00—50,00
Reis Burma-Reis	16,00—16,50
Tafelreis, glasiert	19,00—31,00
Bruchreis	14,00—15,00
Früchte	
Pflaumen in Kisten	33,00—46,00
Korinthen in Kisten	59,00—63,00
Rosinen	—,—
Sultaninen, türkische	—,—
Mandeln, süße in 1/1 Kist.	190,00—210,00
Mandeln, bittere do.	190,00—210,00
Gewürze	
Pfeffer, schwarz	195,00—260,00
Pfeffer, weiß	278,00—285,00
Piment Jamaika	119,00—124,00
Kaffee, roh	
Guatemala usw.	195,00—270,00
Prima Santos	184,00—200,00
Superior Santos	170,00—179,00
Gerste, gebrannt	20,25—21,60
Kakaopulver	90,00—120,00
Tee	240,00—575,00
Speiseöl	45,00—48,00
Mohnöl	64,00—95,00
Rüböl, roh (Backöl)	44,50—46,00
Margarine	— —
Schmalz, amerik. Pur.	67,75—68,00
Marmelade	32,00—36,00
Kunsthonig	28,00—30,00
Corned beef, amerikanisch, 12/6 lbs. je Kiste	48,00—55,00
Deutsches Büchsenfleisch, in Kisten zu 12 Dosen, à 6 Pfund netto	48,00 - 55,00
Heringe pro Tonne	
Engl. Mattfulls lange	50,00—79,00
Norwegische	27,50—28,50
Holländische pa. sup.	—,—
Deutsche kleine sup.	—,—
Sirup	
Zuckersirup	27,00—30,00
Speisesirup	22,00—30,00
Rübensaft	22,00—24,50

Magdeburger Viehmarkt

Magdeburg, 26. Juni. Auf dem städtischen Schlacht- und Viehhof wurden aufgetrieben 588 Rinder, und zwar 84 Ochsen, 165 Bullen, 320 Kühe, 67 Färsen, 84 Fresser, 486 Kälber, 802 Schafvieh usw., 4115 Schweine.

Seit dem letzten Markte dem Schlachthofe direkt zugeführt: 96 Rinder, 20 Kälber, 195 Schafe, 132 Schweine.

Bezahlt für 1 Pfund Lebendgewicht in Pfennigen.

1. Rinder. A. Ochsen.	
a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gezogen haben (ungejocht)	56—63
b) vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4 bis 7 Jahren	—
c) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	52—55
d) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	40—47
B. Bullen.	
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwerts	53—58
b) vollfleischige, jüngere	48—52
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	42—47
C. Färsen und Kühe.	
a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerts	55—60
b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerts b. z. 7 Jahren	48—56
c) jüngere Kühe und Färsen	40—47
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	32—39
e) gering genährte Kühe und Färsen	26—31
D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser). Gut genährte Fresser über Notiz	33—47
2. Kälber.	
a) Doppellender feinster Mast	—
b) feinste Mastkälber	65—78
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	12—64
d) geringe Mast- und gute Saugkälber	40—50
e) geringere Saugkälber	—
3. Schafe. A. Stallmastschafe.	
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	55—58
b) ältere Masthammel, gering. Mastlämmer u. gut genährte junge Schafe	50—54
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	43—48
4. Schweine.	
a) Fettschweine über 150 kg (3 Zentner) Lebendgewicht	62—64
b) vollfleischige von 120 bis 150 kg (240 bis 300 Pfund) Lebendgewicht	62—65
c) vollfleischige von 100 bis 120 kg (200 bis 240 Pfund) Lebendgewicht	62—66
d) vollfleischige von 80 bis 100 kg (160 bis 200 Pfund) Lebendgewicht	58—62
e) vollfleischige unter 80 kg (160 Pfund) Lebendgewicht	55—60
f) unreine Sauen	55—60
g) geschnittene Eber	—

Marktverlauf: langsam, fette Schweine und schwere Kälber vernachlässigt. Ueberstand: 6 Rinder — Kälber, 100 Schafe, 240 Schweine

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Frachten, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. —

Magdeburger Produkten-Börse vom 26. Juni

Weizen 25,00—25,20, Tendenz ruhig. Roggen 28,20—28,40, Tendenz stetig. Sommergerste 24,50—26,80 Tendenz stetig. Wintergerste —,—, Tendenz —,— Hafer 27,20—27,60, Tendenz stetig. Viktoriaerbsen 50,00—62,00, Tendenz ruhig. Alles für 100 Kilogramm netto ab Magdeburg oder benachbarter Stationen bei Ladungen von 300 Zentner. Weizenmehl, 70proz., 35,00—36,00, Tendenz ruhig. Roggenmehl, 70proz., 38,00—39,00, Tendenz ruhig. Alles für 100 Kg. einschl. Sack. Weizenkleie 15,80—16,30, Tendenz fest. Roggenkleie 17,10—17,60, Tendenz fest. Alles für 50 Kg. ab Verladestation.

Berliner Produkten-Börse vom 26. Juni

Weizen märk. 249,00—250,00. Roggen, märk. 268,00—270,00. Sommergerste 245—264. Wintergerste, neue —,—. Hafer, märkisch, 254,00—264,00. Mais (ab Berlin) 241,00—243,00. Weizenmehl (100 Kilogramm) 31,25—35,50, Roggenmehl (100 Kilogramm) 35,25—38,25. Weizenkleie 15,80—16,00. Roggenkleie 18,00—18,25. Viktoriaerbsen 50,00—62,00. Kleine Speiseerbsen 35,00—40,00. Futtererbsen 24,00—25,50. Peluschken 25,00—26,50. Ackerbohnen 23,00—24,00. Wicken 25—28,00. Lupinen, blaue 14,00—15,50, gelbe 16—17,00. Rapskuchen 18,80 bis 19,00. Leinkuchen 23,00—23,70. Trockenschnitzel 15,90—16,10. Sojaschrot 20,60 bis 21,20. Kartoffelflocken 25,80—26,00. Weizenkleie-Melasse 16,65—17,15.

Wasserstände

+ bedeutet über, — unter Null.

Elbe			Wuchs	Fall
Nimburg	27. 6.	+ 0,08	—	0,03
Brandeis		+ 0,10	—	0,10
Melnik	„	+ 0,44	0,03	—
Leitmeritz	„	+ 0,74	0,10	—
Aussig	„	— 0,04	—	0,02
Dresden	„	— 1,52	—	0,08
Torgau	27. 6.	+ 0,34	—	0,12
Wittenberg		+ 1,74	—	0,02
Roßlau	„	+ 0,82	0,07	—
Aken	„	+ —	—	—
Barby	„	+ 0,94	—	—
Magdeburg	„	+ 0,80	0,02	—
Tangermünde	„	+ 1,54	—	0,02
Wittenberge	„	+ 1,26	0,02	—
Lenzen	„	+ —	—	—
Dömitz	„	+ 0,76	—	0,02
Dalchau	„	+ —	—	—
Boitzenburg	„	+ —	—	—
Hohnstorf	„	+ 0,79	—	—
Mulde				
Düben	27. 6.	+ 0,13	0,06	—

Unstrut und Saale			Wuchs	Fall
Grochlitz	27. 6.	+ 0,78	—	—
Trotha Utp.	„	+ 1,66	—	0,08
Bernburg	„	+ 0,80	—	0,06
Calbe Oberpeg.	„	+ 1,46	—	0,04
Calbe Unterpeg.	„	+ 0,28	—	0,13
Grizehne	„	+ 0,34	—	0,12
Havel				
Brandenburg Oberpegel	26. 6.	+ 2,03	0,01	—
Brandenburg Unterpegel	„	+ 0,76	0,02	—
Rathenow Oberpegel	„	+ 1,46	—	—
Rathenow Unterpegel	„	+ 0,24	0,04	—
Havelberg	„	+ 1,60	—	0,02
Eger und Moldau				
Kamaik	27. 6.	+ 0,28	—	0,03
Modran	„	— 0,86	—	0,01
Laun	„	— 0,29	—	0,02

Wettervorhersage

Aussichten für Donnerstag Anfangs noch wolkig und Neigung zu vereinzelten leichten Regenschauern, ziemlich kühl.

Für Freitag im ganzen heiteres und trockenes Wetter bei langsam steigenden Temperaturen wahrscheinlich. —

Die Glazeroffs kommen!

ABFAHRTSTELLE: „WEISSGERBERTREPPE“ AN DER STROMBRÜCKE

Am Donnerstag den 28. Juni, nachm. 2 Uhr, mit Schnelldampfer Stadt Magdeburg nach
Hohenwarthe
Während der Fahrt und in Hohenwarthe Konzert, Rückkehr 7.45 Uhr

Sonnabend den 30. Juni, nachm. 2.30 Uhr und abends 8.30 Uhr
Wochenendfahrten mit Schnelldampfer Stadt Magdeburg nach
Niegripp — Hohenwarthe
Musik an Bord
Der Dampfer fährt zunächst bis Niegripp, wendet dort und legt in Hohenwarthe an. In Hohenwarthe im „Landhaus“ nachmittags Gartenkonzert und abends Tanz
In der Tanz-Bar des Dampfers abends Jazzbandmusik
Rückfahrten von Hohenwarthe abends 6.30 und nachts 1 Uhr
Hin- u. Rückfahrt 1,00 Mk., Kinder 50 Pf., unter 6 Jahren frei

Reederei-Aktiengesellschaft vorm. Julius Krümling
Kleiner Werder 5c Telephon 1251

Lest die „Frauenwelt“!

Die Glazeroffs kommen!

Stadttheater
Donnerstag, 28 Juni — 19.30—22.30 — 8. Abend
Das Glöckchen des Eremiten
Komische Oper von A. Maillart
Freitag, 29. Juni — 19.30 — 9. Abend
Letztes Auftreten Alice Bruhn und Mary Diercks
Lohengrin
Romantische Oper von R. Wagner
Sonnabend, 30. Juni — 19.30 — außer Anrecht, zu ermäßigten Preisen (0,50 bis 3,75 Mk.)
Letzte Vorstellung in dieser Spielzeit
Letztes Auftreten Joseph Buresch
Die schöne Helena
Operette in 3 Akten von J. Offenbach

HOFJÄGER
Täglich abends 8 Uhr
1903 **Dresdner** 1928
Victoria-Sänger
Der neue Spielplan ist wieder ein Bomben-Erfolg!
Das Kind mit 2 Müttern
Drauß ist alles so prächtig
Lohengrins Abschied
3 neue, tolle Schlager-Possen 3
Dazu neuer, urkomischer Soloteil
Jede einzelne Nummer neu von Anfang bis zu Ende!

Großart. Möbel-Gelegenheit!
Nur noch einige Tage weg. völlig. Aufgabe zu jedem annehmb. Preise: 1 Speise-, Schlaf-, Herrenzimmer, Küche u. verschied. einzelne Möbel
Jentzsch, Gr. Münzstraße 1a.

Jedes Buch besorgen wir in kürzer Zeit — Buchhandl. Volksstimme

Ankauf
Fahrräder
auch defekt, kauft Voigt, Pionierst. 19

Wilhelms-Park
Jeden Donnerstag ab 8 Uhr:
Tanz
— Original-Jazzband —
Die neuesten Schlager!

Jenseits des Marxismus
heißt die französische Uebersetzung des viel umstrittenen Werkes Hendrik de Mans
Zur Psychologie des Sozialismus
Sie wissen noch nicht darum?
Lesen Sie das Werk im deutschen Originaltext, es kostet brosch. 12, geb. 15 Mark
Die Gesellschaft,
die Monatsschrift für Sozialismus und Politik, bringt eine umfassende Kritik des belgischen Sozialisten Vandervelde des Werkes, die müssen Sie lesen
Bestellen Sie noch heute bei der
Buchhandlung Volksstimme

Arbeitsmarkt

Wir suchen
für Magdeburg, Sudenburg, Ottersleben und für Cracau, Prester u. Friedrichstadt für unsere Lebensmittel-Verteilungsstellen je eine ehrliche, aufrichtige, redegewandte Person mit dem festen Willen zur intensiven Arbeit. Sicherheit in irgendeiner Form sowie luftiger kühler Raum muß zur Verfügung stehen. — Wir bieten: festen Lohn von 40 Mk. pro Woche und Provision, auch evtl. Kaffee zu Transportmittel usw. werden gestellt. Wohnsitz der betr. Person jeweils im Lieferort.
Angebote erbeten unter R G 442 an die Ala, Haasenstein & Vogler, Magdeburg.

Die Glazeroffs kommen!

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltung Magdeburg
Am Sonnabend den 30. Juni 1928, abends 7 Uhr, findet im Konzerthaus, Leipziger Straße, das
Sommerfest
statt. Folge der Darbietungen:
Konzert im Garten von 7 bis 10 Uhr, ausgeführt vom Magdeburger Konzert-Orchester Leitung: Kapellmeister Walter Pfrieme.
Tanz von 9 Uhr an **im kleinen Saal,** — von 10 Uhr an **in beiden Sälen** —
Kinderbelustigungen im Garten
Umzug der Kinder mit Lampions um 10 Uhr
Preis des Programms 60 Pfg.
Gäste sind herzlichst willkommen
Invalide und erwerbslose Kollegen können auf besonderen Wunsch im Bureau unter Vorlegung des Verbandsbuches und der Stempelkarte Freiprogramme sich abholen. Letztere werden nur im Bureau abgegeben. Wir bitten alle Kollegen, sich an dieser Veranstaltung zu beteiligen. **Die Verwaltung**

Baugenossenschaft für Kleinwohnungen Fermersleben
An unsere Mitglieder!
Unsere **Badeanstalt** sowie den Betrieb der **Drehrollen** haben wir eröffnet. Die Badezeiten sind jetzt folgende:
Frauen Donnerstags von 9—19 Uhr
„ Freitags von 9—12 Uhr Männer von 12—20 Uhr
„ Sonnabends von 8—12 Uhr „ von 11—20 Uhr
„ Sonntags von 7—9 Uhr „ von 9—13 Uhr
Der Eingang befindet sich durch das Tor Alt-Fermersleben 38

Die Glazeroffs kommen!